

mit beiliegenden Briefen von Theres R. Köhn

Köhn

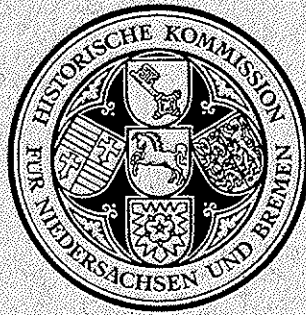
NIEDERSÄCHSISCHES JAHRBUCH

FÜR LANDESGESCHICHTE

BAND 53

Sonderdruck

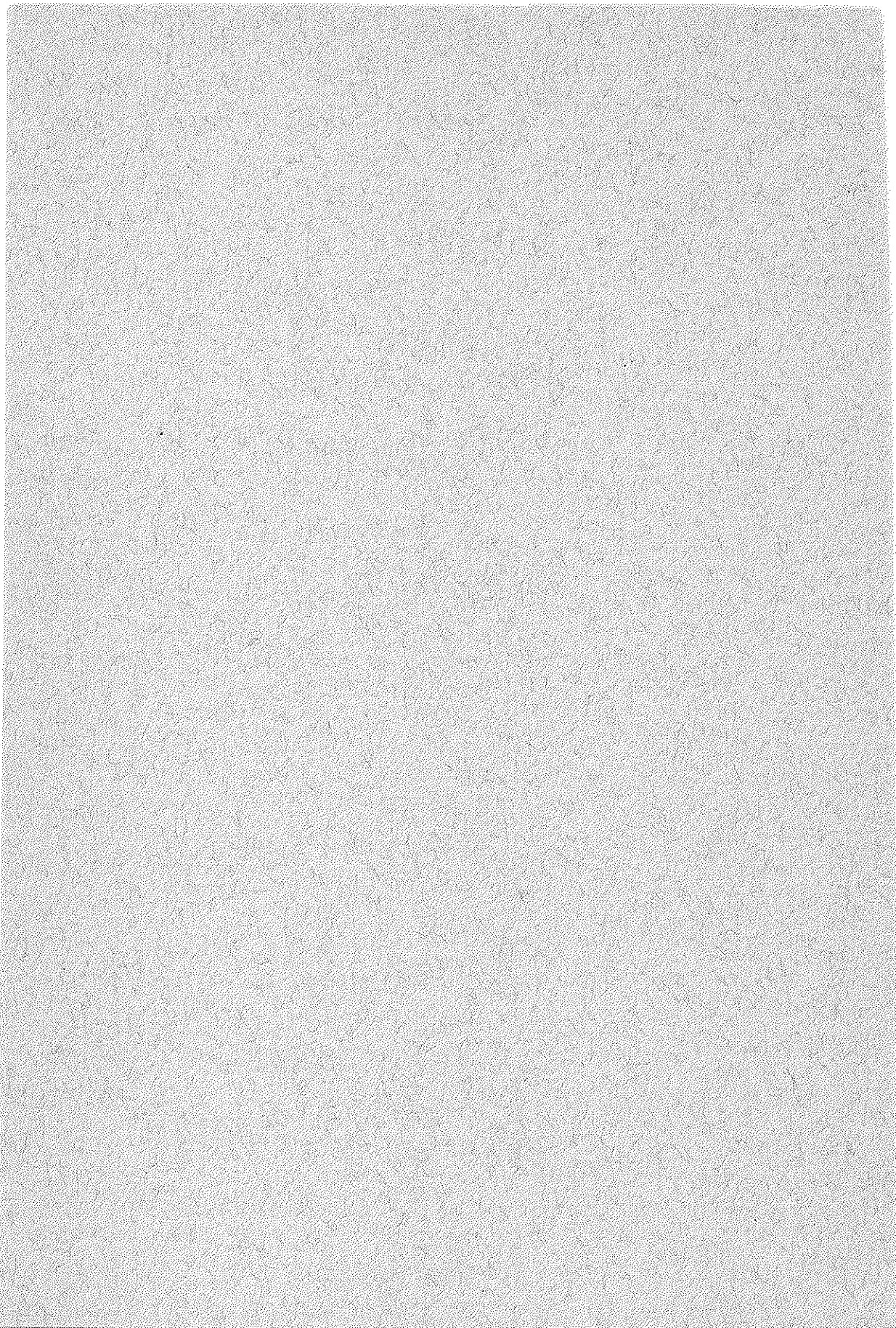
a102363



1981

(erschienen Mai 1982)

VERLAG AUGUST LAX HILDESHEIM



Die Teilnehmer an den Kreuzzügen gegen die Stedinger

Von
Rolf Köhn

Wenn Erzbischof Gerhard II. von Bremen jemals geglaubt hat, der Widerstand der Stedinger könne nach ihrer Verketzerung wirkungsvoller als zuvor bekämpft werden, mußte er sich bald eines Besseren belehren lassen. Am 17. März 1230 oder vielmehr am 2. März 1231 verurteilte zwar eine Bremer Fastensynode unter dem Vorsitz des Erzbischofs die aufständischen Bauern als Häretiker, doch schuf das Urteil zunächst keine grundlegend neue Situation: Die bereits mehrfach exkommunizierten Stedinger wurden noch einmal mit dem feierlichen Kirchenbann belegt, dieses Mal nicht wegen Verweigerung des Zehnten, sondern wegen hartnäckiger Mißachtung der kirchlichen Strafgewalt, Geringschätzung christlicher Glaubenslehren, Übergriffen gegenüber Klerikern, Zerstörung von Kirchen und Klöstern, wegen Meineid und Eidbruch, Hostienschändung, Zauberei, Wahrsagerei und anderer ketzerischer Delikte. Weil abzusehen war, daß sich die Bauern von der neuerlich verhängten Exkommunikation ebenso unbeeindruckt zeigen würden, wie schon von der ersten Verhängung des Kirchenbanns durch den Bremer Erzbischof und ihrer Bestätigung durch Dompropst Reibold von Münster und dessen Amtsbrüder als Bevollmächtigte des Papstes, konnte Gerhard II. von der schärfsten Kirchenstrafe keine Wende der Ereignisse erwarten. Und ob das Odium der Verketzerung bei den Exkommunizierten endlich eine Abkehr von Ungehorsam und Widerstand in Gang setzen würde, durfte die Bremer Fastensynode allenfalls hoffen, denn bis 1230 bzw. 1231 besaß man im Erzbistum noch keine Erfahrungen bei der Ketzerverfolgung¹.

In der Auseinandersetzung mit den Stedingern konnte sich der Erzbischof unter solchen Umständen nur dann behaupten, wenn es ihm gelang, die ausgesprochenen Strafen wie Kirchenbann und Verketzerung auch zu vollstrecken. Solange sie von den Bauern scheinbar gleichgültig hingenommen wurden, blieben die ständig erneuerten Exkommunikationen letztlich folgenlos. Um den Strafen der

¹ Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, hg. v. H. Sudendorf, Bd. 2, Berlin 1851, S. 156—158 Nr. LXXI; Regesten der Erzbischöfe von Bremen, Bd. 1, hg. v. Otto Heinrich May (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 11, 1), Hannover 1937, Nr. 852. Vgl. dazu Rolf Köhn, Die Verketzerung der Stedinger durch die Bremer Fastensynode. In: Bremisches Jahrbuch 57, 1979, S. 15—85, wo das Datum des vierten Fastensonntags von 1231 auf S. 29 Anm. 29, S. 77 und S. 78 mit Anm. 149 durch Korrekturfehler entstellt ist: es muß 2. März statt 21. März 1231 heißen.

Amtskirche zur erwünschten Wirkung zu verhelfen, benötigte Gerhard II. die Zwangsmittel der weltlichen Gewalt, also vor allem Soldaten. Wie aber die Niederlage vom 25. Dezember 1229 bewiesen hatte, waren die erzbischöflichen Truppen im offenen Kampf gegen die Stedinger zu schwach: Das Heer der Bremer Kirche löste sich auf, als sein Anführer Hermann zur Lippe, ein Bruder Gerhards II., von den Bauern erschlagen wurde². Und weil die militärische Kraft des Erzbistums in den Monaten und Jahren danach kaum schlagkräftiger geworden war, hing die Niederwerfung der Aufständischen davon ab, ob Gerhard über die erzbischöflichen Vasallen und Ministerialen hinaus sowie außerhalb seiner eigenen Familie genügend Verbündete gewinnen würde. Die Suche nach Alliierten verlief allerdings wenig erfolgreich, sonst wären Erzbischof und Papst nicht auf den Gedanken verfallen, mit den Mitteln der Ketzerverfolgung ein größeres Heer zum Kampf gegen die Stedinger zu verpflichten. Gerade das Urteil der Bremer Fastensynode muß als Indiz für die schwache Stellung des Bremer Erzbistums bewertet werden: Im Konflikt mit den Bauern der Marsch waren kirchliche Strafen ebenso wirkungslos geblieben wie Feldzüge; auf dem Umweg über die Verketzerung der Stedinger sollten stärkere Truppen zusammengeführt und mit mehr Aussicht auf Erfolg in den Krieg geschickt werden.

Solche Überlegungen finden sich nun im Mandat Gregors IX. vom 26. Juli 1231 an Bischof Johann von Lübeck, Prior Berthold des Dominikanerkonvents St. Katharinen in Bremen und Johannes Teutonicus aus Wildeshausen, Dominikaner und Pönitentiar des Papstes: Die Adressaten werden aufgefordert, als päpstliche Bevollmächtigte auf jede ihnen geeignet erscheinende Weise dafür zu sorgen, daß die Stedinger von ihren Ketzereien abgebracht werden; dabei verlangt Gregor IX. von ihnen, auch benachbarte Adelige und Mächtige zur wirksamen Niederzwingung des Unglaubens der Verketzerten aufzurufen³. Obgleich der päpstliche Brief als unmittelbare Antwort auf das Urteil der Bremer Fasten-

2 Vgl. dazu Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 848 mit Nr. 866, 870, 913, 964, 978, 990 und 1056. In Nr. 848 nicht verzeichnet sind die Notizen im „Lippiflorium“ des Magister Justinus (Das Lippiflorium. Ein westfälisches Heldengedicht aus dem dreizehnten Jahrhundert. Lateinisch und deutsch, hg. v. Hermann Althof, Leipzig 1900, S. 72: Vers 933 f.), im anonymen Bericht über die Stiftung des Zisterzienserinnenklosters Lilienthal ([K. E. H.] Krause, Die Stellung des Klosters Lilienthal und die Entstehungszeit des Nonnenklosters (Portus S. Mariae?) vor Bremen. In: Archiv des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade 5, 1875, S. 445—451, hier: S. 446) und im Nekrolog des Hamburger Domkapitels (Karl Koppmann, Necrologium Capituli Hamburgensis. In: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 6, 1875, 21—183, hier: S. 155).

3 Bremisches Urkundenbuch. Bd. 1, hgg. v. D. R. Ehmck und W. v. Bippin, Bremen 1873, S. 196 f. Nr. 166, hier S. 196: *discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus ad revocandos illos ab hujusmodi perversitatibus vice nostra intendere procuretis, quibus modis videritis expedire, nobiles et potentes vicinos ad edomandam illorum perfidiam invocando*. Vgl. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 861; Regesta pontificum Romanorum inde ab anno post Christum natum MCXCVIII ad annum MCCCIV, hg. v. August Potthast, Bd. 1, Berlin 1874, Nr. 8773.

synode den Erwartungen Gerhards II. entsprechen mußte, weil er Maßnahmen zur Durchsetzung des Synodalbeschlusses ergriff, blieb er offensichtlich ohne Erfolg. Daß es den Bevollmächtigten Gregors IX. entgegen den Vorstellungen des Papstes und des Erzbischofs nicht gelang, die Adligen zwischen Ems und Elbe zur Vollstreckung des Synodalbeschlusses zu bewegen, beweist der (erste) Kreuzzugsaufruf vom 29. Oktober 1232 an die Bischöfe Konrad von Minden, Johann von Lübeck und Gottschalk von Ratzeburg: Denn im Jahr zwischen dem Mandat vom 26. Juli 1231 und dem Kreuzzugsaufruf hatten es der Lübecker Bischof, der Bremer Dominikanerprior und der päpstliche Pönitentiar augenscheinlich nicht erreicht, den regionalen Adel zu einem Feldzug gegen die Stedinger zu verpflichten, weshalb nun ein Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern organisiert werden sollte⁴.

Doch zeigte selbst das äußerste Mittel des Ketzerkreuzzuges nicht auf Antrieb jene durchschlagende Wirkung, die es zu versprechen schien. Obwohl Gregor IX. am 19. Januar 1233 auch die Bischöfe von Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster und Osnabrück mit der Kreuzzugspredigt beauftragte⁵ und vor dem 22. März 1233 die Bremer Bürger in einem besonderen Mandat zur Mithilfe beim Kreuzzug aufforderte⁶, obwohl Gerhard II. die zögernde Stadt unmittelbar vor dem 22. März 1233 durch weitgehende Zugeständnisse zum Kampf gegen die Stedinger gewinnen konnte⁷, geriet der erste Kreuzzug keineswegs zum vollen Erfolg: Die Kreuzfahrer eroberten zwar Osterstade, wurden aber am 6. Juli 1233 am Hemmelskamp besiegt, als sie versuchten, auch das westlich der Unterweser gelegene Stedingen zu erobern⁸. Erstaunlicherweise erließ Gregor IX. am 17. Juni 1233, also noch vor diesen beiden Kriegszügen, einen zweiten Aufruf zum

4 MGH Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae, hg. v. Karl Rodenberg, Bd. 1, Berlin 1883, S. 393 f. Nr. 489. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 872; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9030; Les registres de Grégoire IX, hg. v. Lucien Auvray, Bd. 1 (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et Rome. II^e série, Bd. 9), Paris 1890, Nr. 940.

5 Osnabrücker Urkundenbuch, hg. v. F. Philippi, Bd. 2, Osnabrück 1896, S. 242 f. Nr. 306. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 875; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9076.

6 Diese nicht erhaltene Aufforderung Gregors IX. an die Bremer Bürger ist in der erzbischöflichen Urkunde für die Stadt von 1233 (vor 22. März) erwähnt, denn in der Narratio heißt es über den bevorstehenden Kreuzzug gegen die Stedinger: *dominus papa ipsos hereticos discernens consilio maturo crucem cum maxima indulgentia ad ipsorum exterminium predicari mandavit, civibus Bremensibus speciali mandato in remissionem peccaminum suorum injungens, ut se ad hoc negotium debita precingerent strennuitate* (Brem. UB, wie Anm. 3, S. 204—208 Nr. 172, hier: S. 205).

7 Brem. UB, wie Anm. 3, S. 204—210 Nr. 172—175. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 877—878.

8 Vgl. die Weltchronik Alberts von Stade zum Jahr 1233 (MGH Scriptores, Bd. 16, Hannover 1859, S. 361 Z. 19—22), die ‚Sächsische Weltchronik‘ ebenfalls zum Jahr 1233 (MGH Scriptores. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 2, Berlin 1877, S. 249 Z. 17—22) und die ‚Historia monasterii Rastedensis‘, Kap. 23 (MGH Scriptores, Bd. 25, Hannover 1880, S. 505 Z. 16 f.).

Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern, dieses Mal mit dem Zugeständnis des vollen Ablasses für alle Kreuzfahrer⁹. Erst dieser zweite Kreuzzugsaufruf brachte im Frühjahr 1234 ein schlagkräftiges Heer zusammen, dem die Stedinger schließlich am 27. Mai 1234 bei Altenesch erlagen. Allerdings trugen nicht die Bewaffneten des Bremer Erzbischofs, der Grafen von Oldenburg oder anderer benachbarter Adliger Nordwestdeutschlands die Hauptlast des Kampfes, sondern die Truppen des Herzogs von Brabant sowie der Grafen von Kleve, Geldern, Holland und Flandern¹⁰. Und wäre Gregors IX. Mandat vom 18. März 1234 an seinen Legaten Wilhelm, ehemals Bischof von Modena, mit dem Auftrag zur friedlichen Beilegung der Auseinandersetzung zwischen Bremer Erzbischof, Geistlichkeit und Bürgerschaft auf der einen sowie den Stedingern auf der anderen Seite¹¹ rechtzeitig eingetroffen oder weisungsgemäß befolgt worden, hätte sich der Widerstand der Bauern gewiß noch mehrere Jahre lang behauptet.

Im Konflikt mit den ungehorsamen und aufständischen Bauern der Unterwesermarsch hat sich Erzbischof Gerhard II. von Bremen also nur unter erheblichen Schwierigkeiten und erst nach mehr als fünf Jahren durchsetzen können. Auf sich allein gestellt, gelang es ihm weder mit härtesten Kirchenstrafen noch mit Überraschungsangriffen eigener Truppen, den Widerstand der Stedinger zu brechen. Erfolglos blieben nämlich alle Bemühungen, unter den weltlichen und geistlichen Herren der weiteren Umgebung genügend Verbündete für ein überlegenes Heer zu sammeln. Selbst die Verketzerung der Stedinger durch die Bremer Fastensynode am 17. März 1230 bzw. 2. März 1231 verfehlte den ihr zgedachten doppelten Zweck: Die exkommunizierten Bauern sollten noch stärker isoliert und die Adligen Nordwestdeutschlands mußten energischer zum Kampf gegen die Stedinger verpflichtet werden. Warum die Bevollmächtigten Gregors IX. zwischen Sommer 1231 und Herbst 1232 vergebens versuchten, eine ausreichende Anzahl benachbarter Adliger und Mächtiger für die beabsichtigte Vernichtung der verketzerten Bauern zu gewinnen, wissen wir mangels Quellen nicht. An der Eignung der päpstlichen Bevollmächtigten dürfte es nicht gefehlt haben: Obgleich Johannes Teutonicus wegen seiner Erhebung zum Provinzial der Dominikaner in Ungarn nicht mehr lange an den Versuchen zur Vollstreckung des Mandats vom 26. Juli 1231 beteiligt gewesen sein kann¹², wirkten sowohl Bischof Jo-

9 Brem. UB, wie Anm. 3, S. 211—213 Nr. 176 bzw. MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 436 f. Nr. 539. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 881; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9236; Registres de Grégoire IX, wie Anm. 4, Nr. 1402.

10 Zum zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger, dessen Heer nach der übereinstimmenden Aussage der mittelalterlichen Geschichtsschreiber vom jungen Herzog Heinrich II. von Brabant angeführt wurde, vgl. Kap. IV dieses Aufsatzes.

11 Brem. UB, wie Anm. 3, S. 215 Nr. 179 mit S. 594. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 885; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9420.

12 Zur Biographie vgl. Theodor Rensing, Johannes Teutonicus. In: Westfälische Lebensbilder, hg. v. Otto Leunenschloß, Bd. 4, Münster 1933, S. 23—36, bes. S. 25. Seine Tätigkeit als Ketzerverfolger in Ungarn seit Herbst (?) 1231 erwähnen John V. A. Fine Jr, The Bosnian

hann von Lübeck wie der Bremer Dominikanerprior Berthold noch später im Auftrag Gregors IX. und Gerhards II. an der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger mit¹³.

Erstaunlich gering fiel dagegen die Unterstützung der weltlichen Gewalt aus, als es darum ging, das Urteil der Bremer Fastensynode zu vollstrecken und dem Auftrag der Bevollmächtigten des Papstes zu gehorchen. Abgesehen von den Kriegszügen der Vasallen des Erzbischofs von Bremen, allen voran der Grafen von Oldenburg, wissen wir für die Zeit zwischen dem 17. März 1230 bzw. 2. März 1231 und dem ersten Kreuzzug des Frühsommers 1233 nur von einer einzigen Reaktion, nämlich jener Friedrichs II.: An einem unbekanntem Zeitpunkt vor dem 22. März 1233 hat wohl der Kaiser oder sein im Reich als König herrschender Sohn Heinrich (VII.) über die exkommunizierten und mittlerweile verketzerten Stedinger die Reichsacht verhängt¹⁴. Mehr geschah nicht, denn an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 nahmen weder Friedrich II. noch Heinrich (VII.) teil: Trotz verhängter Acht wirkte also die Reichsgewalt nicht an der Niederschlagung des Stedingeraufstandes mit. Bemerkenswert ist, daß selbst der nordwestdeutsche Adel außerhalb des Erzstifts an diesen Kreuzzügen kaum Anteil genommen hat.

Church: A New Interpretation. A Study of the Bosnian Church and Its Place in State and Society from the 13th to the 15th Centuries (East European Monographs, Nr. 10), New York 1975, S. 139 f. und Franjo Šanjek, Les chrétiens bosniaques et le mouvement cathare. XII^e—XV^e siècles (Publications de la Sorbonne; n. s. Recherches, Bd. 20), Paris 1976, S. 69 und S. 71 f.

- 13 Der Lübecker Bischof war Adressat sowohl des ersten wie des zweiten Kreuzzugsaufwurfes: s. oben, bei Anm. 4 und Anm. 9. Obwohl Gregor IX. bei der Vorbereitung der Kreuzzüge gegen die Stedinger den Prior der Bremer Dominikaner nicht mehr angeschrieben hat, legte er am 29. Oktober 1232 und 17. Juni 1233 großen Wert darauf, daß die Dominikaner an der Kreuzzugspredigt beteiligt wurden: MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 394 Z. 37—39 und S. 436 Z. 33—38 bzw. Brem. UB, wie Anm. 3, S. 211. Wie sehr sich der Bremer Konvent St. Katharinen bei der Verbreitung der päpstlichen Kreuzzugsaufrufe hervorgetan hat, berichtet Emo von Wittewierum in seiner zeitgenössischen Chronik zum Jahr 1234 (MGH Scriptores, Bd. 23, Hannover 1874, S. 515 f.). Die Reaktion der aufständischen Bauern richtete sich daher auch gegen die Dominikaner, denn sie erschlugen während des ersten Kreuzzuges Bruder Heinrich, ein Mitglied des Bremer Konvents: s. unten, bei Anm. 166.
- 14 Das ergibt sich aus der Narratio der erzbischöflichen Urkunde von Ende März 1233 und deren Beglaubigung durch das Domkapitel, die Dominikaner und die Deutschordensherren von Bremen: *Diutina Stethingorum adeo invalescente insania, quod non solum imperialis auctoritatis proscriptionem promeruerunt, verum etiam sancte matris ecclesie offensam in tantum incurrununt* usw. (Brem. UB, wie Anm. 3, S. 205, korrigiert nach einer Fotografie des vernichteten Originals). — Wenn Eggerik Beninga in seiner nach 1528 verfaßten Friesenchronik behauptet, die Stedinger seien 1234 auf einem Reichstag als *rebellens des rikes* verklagt und von Friedrich II. gebannt worden, worauf die Reichsacht auf Verlangen des Kaisers von *naberheren und landen* vollstreckt wurde, verdient er keinen Glauben: Eggerik Beninga, Cronica der Fresen, Teil I, hg. v. Louis Hahn, aus dem Nachlaß hg. v. Heinz Ramm (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 4/1), Aurich 1961, S. 199. Seine Nachricht steht in keiner anderen Quelle, auch nicht in der Chronik Emos von Wittewierum, die Werner Delbanco, Die Quellen der ‚Cronica der Fresen‘ des Eggerik Beninga (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 56), Aurich 1975, S. 186 mit Anm. 62 und S. 219 an dieser Stelle als unmittelbare und einzige Vorlage bezeichnet.

Als Kreuzfahrer gegen die Stedinger wird nämlich in der neueren Geschichtsschreibung allein Graf Ludwig I. von Ravensberg genannt — mit welchem Recht, ist noch zu erörtern¹⁵. Andere Angehörige des nordwestdeutschen Adels, stets abgesehen von den Vasallen Gerhards II., haben offensichtlich bei den Kreuzzügen von 1233 und 1234 nicht mitgekämpft. Ganz im Gegenteil: Der Welfe Otto das Kind, wohl der mächtigste Fürst in der Nachbarschaft des Bremer Erzstifts, entzog sich nicht nur der Verpflichtung zum Kreuzzug, sondern nutzte die geschwächte Position des Erzbischofs aus, um eigene Machtinteressen zu verfolgen¹⁶.

I. Der historische Kontext:

Die Ketzerverfolgungen in Deutschland zwischen 1231 und 1234

Warum Friedrich II. und Heinrich (VII.) auf das Urteil der Bremer Fastensynode und den ersten Kreuzzugsaufruf Gregors IX. lediglich mit der Verhängung der Reichsacht reagierten, gegen die exkommunizierten und verketzerten Bauern der Unterweser keine zusätzlichen Schritte unternahmen, bedarf einer Erklärung. Das Verhalten des Kaisers und seines Sohnes erscheint nämlich inkonsequent: Einerseits bekräftigte der weltliche Bann das Urteil und die Strafe der Kirche, andererseits folgten weder Maßnahmen zur Vollstreckung der Reichsacht noch Hilfeleistungen bei den Kreuzzügen von 1233 und 1234. Mit der Ächtung der schon seit längerer Zeit und wiederholt exkommunizierten, jetzt auch noch zu Ketzern erklärten Stedinger erfüllten Kaiser und König zwar einschlägige Zusagen in der ‚Confoederatio cum principibus ecclesiasticis‘ (1220) und ‚Treuga Heinrici‘ (1224) bzw. in den Krönungsgesetzen vom 22. November 1220 bei der Bestrafung von Exkommunizierten bzw. Ketzern durch die weltliche Gewalt¹⁷, doch war dem Bremer Erzbischof mit der Verhängung der Reichsacht allein wenig geholfen. Die durch Exkommunikation und Verketterung ohnehin isolierten Bauern der Wesermarsch wurden durch den weltlichen Bann allenfalls noch mehr in die Enge getrieben.

15 Westfälisches Urkunden-Buch. Bd. 4: Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201—1300, hg. v. Roger Wilmans, Münster 1874—1893, S. 159 Nr. 240. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 896. Dazu s. unten, bei Anm. 197—199.

16 Vgl. Dieter Rüdibusch, Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 80), Hildesheim 1972, S. 185 f. und Sigurd Zillmann, Die welfische Territorialpolitik im 13. Jahrhundert (1218—1267) (Braunschweiger Werkstücke. Reihe A, Bd. 12), Braunschweig 1975, S. 135 f.

17 MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 2, hg. v. Ludwig Weiland, Hannover 1896, S. 86—91 Nr. 73, hier: S. 90 Z. 14—17 (Art. 7: Reichsacht für mehr als 6 Wochen lang Exkommunizierte) und S. 398—401 Nr. 284, hier: S. 401 Z. 30—32 (Art. 24: Reichsacht für Exkommunizierte, ohne Angabe einer Frist nach Verhängung des Kirchenbanns) bzw. S. 106—109 Nr. 85, hier: S. 108 f. (Art. 6 und 7: Achtung aller Ketzer und deren Helfer, Verteidiger, Begünstiger).

Die bemerkenswerte Zurückhaltung des Kaisers und des Königs bei der Vollstreckung des Synodalbeschlusses und der Durchführung der Kreuzzugsaufrufe erklärt sich zum einen aus kirchenrechtlichen Bestimmungen über die Rolle der weltlichen Gewalt bei der Ketzerbekämpfung, zum anderen aus der Praxis der Ketzerverfolgung im Deutschen Reich zwischen der Bremer Fastensynode und der Schlacht bei Altenesch.

Wie die weltliche Gewalt bei der Verfolgung von Ketzern mit der Kirche zusammenarbeiten sollte, war zu Beginn des 13. Jahrhunderts erneut festgelegt worden. Im 3. Kanon ‚Über die Häretiker‘ hatte nämlich das Vierte Laterankonzil u. a. verfügt¹⁸: Die verurteilten Ketzer werden den weltlichen Obrigkeiten oder deren Stellvertretern zur gebührenden Strafe übergeben; die weltlichen Obrigkeiten sollen aufgefordert und notfalls durch kirchliche Strafen gezwungen werden, sich öffentlich in einem Eid zu verpflichten, nach Kräften alle von der Kirche benannten Ketzer aus dem Gebiet ihrer Amtsgewalt zu entfernen; unterläßt ein weltlicher Herr die Bekämpfung der Ketzer seines Landes, soll er vom Episkopat der jeweiligen Kirchenprovinz exkommuniziert werden; bemüht sich der gebannte weltliche Herr selbst nach Ablauf eines Jahres nicht um Aufhebung des Kirchenbanns, soll der Papst die Vasallen des Exkommunizierten von ihrer Treuepflicht entbinden und dessen Land den Rechtgläubigen zur Inbesitznahme überlassen; diese Besetzung geschieht durch einen vom Papst ausgerufenen Kreuzzug, der gleichzeitig die Ketzer des betreffenden Landes vernichten oder vertreiben soll¹⁹. Welche weltliche Gewalt im Einzelfall für die Ketzerverfolgung zuständig sein würde, wer also für eine versäumte oder verweigerte Bestrafung von Häretikern verantwortlich gemacht werden konnte, das ließ sich den Konzilsbeschlüssen von 1215 nur indirekt entnehmen: Im Vordergrund stand ja der möglichst lückenlose Katalog wirksamer Strafandrohungen, um die Beteiligung der weltlichen Obrigkeiten bei der Ketzerverfolgung sicherzustellen. Daß das Vierte Laterankonzil nicht an den obersten (Lehns-)Herrn eines Landes gedacht hatte, sondern an den jeweils am Ort und in der Gegend ansässigen oder eingesetzten Territorial- und Stadtherrn mit Amtsgewalt und Gerichtshoheit, ergibt sich aus späteren Einzelentscheidungen der Päpste. So antwortete Gregor IX. am 10. Dezember 1230 auf die Anfrage Friedrichs II., weshalb er sich nicht mit den Rechten des Reiches in der Provence und in den von Häresie befallenen Gegenden befasse, mit einem verkürzten Zitat aus dem 3. Kanon des Vierten Lateran-

18 *Conciliorum oecumenicorum decreta*, hg. v. J. Alberigo u. a., 3. Aufl., Bologna 1973, S. 233—235, hier: S. 233 f.; deutsch: Raymonde Foreville, *Lateran I—IV*. Aus dem Französischen übersetzt v. Nikolaus Monzel (*Geschichte der ökumenischen Konzilien*, Bd. 6), Mainz 1970, S. 403—406, hier: S. 404.

19 Zum Ketzerkreuzzug, durch den sich der 3. Kanon des Vierten Laterankonzils von den inhaltlich weitgehend übereinstimmenden Verfügungen in Kanon 27 des Dritten Laterankonzils (1179) und in Lucius' III. Veroneser Dekret ‚*Ad abolendam*‘ (1184) vor allem unterscheidet, vgl. den Überblick bei Helmut Roscher, *Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge* (*Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte*, Bd. 21), Göttingen 1969, S. 214—253.

konzils: Wenn die *domini* ihre von ketzerischer Verworfenheit angesteckten Länder nicht (selbst) reinigen, soll dieses Gebiet Kreuzfahrern überlassen sein, unbeschadet des Rechts der *principales domini*. Das bedeutete: Im Arelat, das zum Reich gehörte, war der Kaiser zwar *dominus principalis*, doch befanden sich die von den Kreuzfahrern während der Albigenserkreuzzüge eroberten Gebiete nun in der Verfügungsgewalt der Kirche (also des Papstes), weil die für die Ketzerverfolgung zuständigen *domini* versagt hatten²⁰. Nun wußte Friedrich II. sehr gut, daß die Bestrafung der Häresie durch die Kirche von weltlichen Herren wie einheimischen Grafen und städtischen Magistraten vollstreckt werden sollte, nicht von der übergeordneten Zentralgewalt des Königs oder Kaisers, denn er hatte den erwähnten Passus des Konzils von 1215 fast vollständig und nahezu wörtlich in seinen Krönungsgesetzen von 1220 zitiert, als er in den Artikeln 6 und 7 die päpstliche Ketzerpolitik zu unterstützen versprach²¹. Bei der Ketzerverfolgung ist Friedrich deshalb nur dort aktiv geworden, wo er selbst *dominus terrae* war, z. B. in der Lombardei und im sizilischen Königreich. Im übrigen konzentrierte sich der Kaiser darauf, durch Reichsgesetze und Mandate der Kirche zur Hilfe zu kommen. Hier sind in erster Linie seine Ketzergesetze zu nennen: die einschlägigen Bestimmungen in den Krönungsgesetzen (1220), die ‚Constitutio contra haereticos Lombardiae‘ (März 1224), die ‚Constitutio contra haereticos‘ vom 22. Februar 1232, das ‚Mandatum de haereticis Teutonicis persecuendis‘ (März 1232) und das ‚Edictum in regno Siciliae promulgatum‘ (1238/39)²².

Obwohl die Ketzerpolitik Friedrichs II. selbstverständlich die nordalpinen Gebiete seines Imperiums einschloß, was im ‚Mandat über die Verfolgung deutscher Ketzer‘ vom März 1232 sichtbar wird, griff der Kaiser in Deutschland nicht selbst in die Bekämpfung der Häresie ein, sondern überließ Papsttum und Episkopat die Initiative. Als gekrönter, doch niemals selbständig regierender König repräsentierte nämlich Heinrich (VII.) von seiner Krönung (1220) bis zur Absetzung (1235) auch in der Ketzerverfolgung die Herrschaft seines Vaters, überwachte also Einhaltung und Vollzug der kaiserlichen Gesetze, die zur Durchführung der kirchlichen Häresiebekämpfung erlassen worden waren. Allerdings unterschied sich die Ketzerpolitik des Sohnes in den letzten Jahren seiner Amtszeit deutlich von der des Kaisers. Während Friedrich II. zwischen 1220 und 1239 bereitwillig die verschärften Maßnahmen des Papstes zur intensiveren Verfolgung der Häresie unterstützte, solange ihm gute Beziehungen zur Kurie wichtig waren, und ge-

20 MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 341 f. Nr. 423, hier S. 342 Z. 15 ff. Zum historischen Kontext, der hier nicht berücksichtigt ist, vgl. Laetitia Boehm, Geschichte Burgunds. Politik, Staatsbildungen, Kultur, 2. Aufl., Stuttgart 1979, S. 141–143.

21 Die Abhängigkeit vom 3. Kanon des Vierten Laterankonzils ist in den MGH Constitutiones, wie Anm. 17, S. 108 f. durch Kleindruck nachgewiesen.

22 Vgl. den Überblick bei Kurt-Victor Selge, Die Ketzerpolitik Friedrichs II. In: Probleme um Friedrich II., hg. v. Josef Fleckenstein (Vorträge und Forschungen, Bd. 16), Sigmaringen 1974, S. 309–343, der die erwähnten Gesetze der Jahre 1220 bis 1239 in den Vordergrund seiner Untersuchung stellt.

legentlich selbst bei der Ketzerverfolgung aktiv wurde, wenn sie sich eigenen politischen Absichten dienstbar machen ließ, wollte Heinrich (VII.) die Ketzerkonstitutionen Gregors IX. von 1231 nicht schrankenlos realisiert wissen und wagte den offenen Konflikt mit der Kurie²³. Dabei hatte sich der König gegenüber der kirchlichen Ketzerbekämpfung lange Zeit recht indifferent verhalten. Sein Engagement war keineswegs bemerkenswert, obwohl er in seiner Landfriedensordnung vom Juli 1224 verfügte, alle Ketzer, Zauberer und Übeltäter gebührend zu bestrafen, sofern sie ihrer Tat überführt und dem Urteil des Richters überantwortet seien²⁴, und im Juni 1231 allen Fürsten, Baronen und Getreuen des Reichs mitteilte, sie und vor allem die Vögte und Schultheißen der königlichen Städte sowie die anderen Richter sollten die Regensburger Dominikaner tatkräftig bei der Ketzerverfolgung unterstützen²⁵. Weil diese Maßnahmen wohl zum selbstverständlichen Minimum gehörten, was die Beteiligung der weltlichen Gewalt an der kirchlichen Ketzerverfolgung betraf, ermahnte Gregor IX. den König im September 1231, er solle sich durch die Ausrottung der Häresie in Deutschland Gott wohlgefällig erweisen²⁶. Daß Heinrich (VII.) an den vereinzelt Ketzerverfolgungen vor 1231 nicht mitgewirkt hatte, weder 1224 an der Verurteilung von Heinrich Minnike, Propst der Zisterzienserinnen in Neuwerk bei Goslar²⁷, noch 1230 oder 1231 bei der Verketzerung der Stedinger durch die Bremer Fastensynode, durfte der Papst dem König aber nicht vorwerfen: Schließlich war das Reich in diesen Verfahren keineswegs die zuständige weltliche Gewalt. Offensichtlich benötigte Gregor IX. im Herbst 1231 das Einvernehmen Heinrichs (VII.) bei der Einführung der intensivierten Ketzerverfolgung in Deutschland, denn die im Februar 1231 vom Papst erlassenen Konstitutionen²⁸ wurden Ende Juni 1231 dem

23 Noch nicht ersetzt ist die Monographie von Emil Franzel, *König Heinrich VII. von Hohenstaufen. Studien zur Geschichte des ‚Staates‘ in Deutschland* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, H. 7), Prag 1929, der S. 114–117 auf die Haltung des Königs gegenüber den Ketzerverfolgungen im Reich eingeht, in seiner Darstellung aber oberflächlich bleibt. Weil auch Richard Kieckhefer, *Repression of Heresy in Medieval Germany*, Liverpool 1979, S. 14–18 nur eine knappe, allgemein gehaltene Zusammenfassung gibt, ist man nach wie vor auf ältere Untersuchungen angewiesen, besonders auf Hermann Köhler, *Die Ketzerpolitik der deutschen Kaiser und Könige in den Jahren 1152–1254* (Jenaer historische Arbeiten, H. 6), Bonn 1913, hier: S. 54–62 und Ludwig Förg, *Die Ketzerverfolgung in Deutschland unter Gregor IX. Ihre Herkunft, ihre Bedeutung und ihre rechtlichen Grundlagen* (Historische Studien, H. 218), Berlin 1932, hier: S. 41 ff., bes. S. 57 ff.

24 MGH Constitutiones, wie Anm. 17, S. 401 Z. 28 f. (Art. 23).

25 Förg, wie Anm. 23, S. 93 Beilage Nr. 1.

26 Das verlorene Schreiben an Heinrich (VII.) ist im Brief Gregors IX. an Bischof Siegfried von Regensburg vom September 1231 zitiert (Nova subsidia diplomatica, hg. v. St. A. Würdtwein, Bd. 1, Heidelberg 1781, S. 40–42 Nr. X mit falscher Datierung und Identifizierung von Absender, Empfänger und angesprochenem König): J. F. Böhm, *Regesta imperii*, Bd. 5, hgg. v. J. Ficker und E. Winkelmann, Teil 2, Innsbruck 1892–1894, Nr. 6877.

27 Paul Braun, *Der Ketzerprozeß des Propstes Minnike von Neuwerk in Goslar*. In: *Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen* 6, 1909, S. 212–218.

28 Das Edikt ‚Excommunicamus‘ Gregors IX. sowie das Edikt des Senators der Stadt Rom gegen die Ketzer und dessen Eidverpflichtung vom Februar 1231 sind u. a. in den *Registres de Grégoire*

deutschen Episkopat zugeschickt²⁹. Doch dürfte der König dieser Neuregelung der kirchlichen Häresiebekämpfung kaum seine grundsätzliche Zustimmung versagt haben. Auch den Anfängen der päpstlichen Inquisition, etwa der Ernennung selbständiger Ketzerichter durch die Kurie oder der Übertragung der Ketzerverfolgung an die Dominikaner³⁰, widersprach Heinrich (VII.) offensichtlich nicht. Meinungsverschiedenheiten gab es jedoch, sobald die Bekämpfung der Häresie durch die Kirche die Grenzen der Legalität und Legitimität überschritt. So entschied der König bereits am 2. Juni 1231, daß der Nachlaß der zum Tode verurteilten Häretiker nicht nach den Forderungen der geistlichen Richter, sondern nach seinem Rechtspruch aufgeteilt werden solle³¹.

Der offene Konflikt brach angesichts einer beispiellosen Verfolgungswelle im Erzbistum Mainz aus, wo es seit Ende 1231 zu uferlosen Denunziationen, massenhaften Anklagen und willkürlichen Verurteilungen kam. Treibende Kraft dieser im mittelrheinisch-hessischen Raum wütenden Verfolgungen war Konrad von Marburg, der von seiner Ernennung zum selbständigen Ketzerrichter (11. Oktober 1231) bis zu seiner Ermordung (30. Juli 1233) als wichtigster deutscher Vollstrecker der neuen päpstlichen Inquisition gelten konnte³². Unter den Bischöfen des Reiches besaß Konrad vor allem bei Bischof Konrad II. von Hildesheim (1221—1246; gest. 1249) Rückhalt, seinerseits im Auftrag mehrerer Päpste ein unerbittlicher Bekämpfer der Häresie³³. Obgleich sich Konrad von Marburg nicht allein auf die Vollmachten Gregors IX. und die Unterstützung des Bischofs

IX, wie Anm. 4, Nr. 539—541 ediert, doch bequemer zugänglich in: Texte zur Inquisition, hg. v. Kurt-Victor Selge (Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte, H. 4), Gütersloh 1967, S. 41—44, wo es aber S. 42 Z. 25 heißen muß: *Item firmiter inhibemus ne cuiquam laice persone liceat publice vel privatim* usw. Zu dieser entscheidenden Phase der päpstlichen Ketzerpolitik vgl. Henri Maisonneuve, *Études sur les origines de l'Inquisition (L'Église et l'État au Moyen Age*, Bd. 7), 2. Aufl., Paris 1960, S. 243—286.

29 Vgl. die Schreiben an den Erzbischof von Salzburg und an den Erzbischof von Trier vom 20. bzw. 25. Juni 1231 (Böhmer — Ficker — Winkelmann, wie Anm. 26, Nr. 6855).

30 Der erste überlieferte Auftrag erging am 22. November 1231, abgedruckt bei Förg, wie Anm. 23, S. 94—96 Beilage Nr. 2.

31 MGH Constitutiones, wie Anm. 17, S. 422 Nr. 308.

32 Da eine neuere Monographie fehlt, ist man nach wie vor auf ältere Literatur angewiesen, vor allem auf P. Braun, *Der Beichtvater der heiligen Elisabeth und deutsche Inquisitor Konrad von Marburg (+ 1233)*. In: Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, hg. v. W. Diehl und F. Herrmann, Bd. 4 (Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. Neue Folge, Erg.-bd. 4), Darmstadt 1911, S. 248—300 und S. 331—364, hier: S. 295 ff. Weitere Literaturangaben in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 12, Berlin 1980, S. 544—546. Jetzt erschien: Alexander Patschovsky, *Konrad von Marburg und die Ketzer seiner Zeit*. In: Sankt Elisabeth. Fürstin — Dienerin — Heilige, Sigmaringen 1981, S. 70—77.

33 Eine zusammenfassende Darstellung seiner Tätigkeit als Kreuzzugsprediger, Ketzerverfolger und Bischof liegt nicht vor, obwohl sie dringend erforderlich ist. Die ältere Literatur verzeichnet die Neue Deutsche Biographie, Bd. 12, Berlin 1980, S. 505; es fehlt aber z. B. ein Hinweis auf Konrads Grabstein im Zisterzienserkloster Schönau: Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg, bearb. v. R. Neumüllers-Klauser (Die deutschen Inschriften, Bd. 12), Stuttgart 1970, S. 7 Nr. 9.

von Hildesheim berufen konnte, sondern später auch auf das ‚Mandatum de haereticis Teutonicis persecuendis‘ Friedrichs II. vom März 1232, dessen Verfügungen ja den päpstlichen Ketzeredikten vom Februar 1231 angeglichen sind³⁴, bildete sich gegen ihn und seine Helfer bald eine wirkungsvolle Opposition. Sie erreichte im Frühjahr und Sommer 1233 ihren Höhepunkt, als gegen Graf Heinrich III. von Sayn augenscheinlich haltlose Beschuldigungen wegen Ketzerei erhoben wurden: Nun bemühten sich sowohl Prälaten wie Adelige darum, den Verfolgungen Konrads von Marburg Einhalt zu gebieten, darin vorsichtig von Heinrich (VII.) unterstützt³⁵. Die Ereignisse spitzten sich dann im Juni und Juli 1233 dramatisch zu: Einerseits forderte Gregor IX. am 10. Juni und erneut am 13. Juni Konrad von Marburg sowie Erzbischof Siegfried III. von Mainz und Bischof Konrad II. von Hildesheim zum Kreuzzug gegen die (mittelrheinisch-hessischen) Ketzer auf, adressierte den zweiten Kreuzzugsaufruf am 14. Juni an die Suffraganbischöfe der Mainzer Kirchenprovinz und bereits am 11. Juni an Friedrich II. bzw. Heinrich (VII.)³⁶, andererseits behandelte eine Mainzer Provinzialsynode am 25. Juli in Anwesenheit des Königs und anderer weltlicher Herren die gegen Konrads Ketzerverfolgungen erhobenen Vorwürfe³⁷. Obgleich sich die Synode auf Wunsch Heinrichs (VII.) vertagte, also auch in der Angelegenheit des Grafen von Sayn keine endgültigen Beschlüsse faßte, kam die laufende Verfolgungswelle zum Stillstand. Gregor IX. wurde durch eine Delegation der Mainzer Synode von den Beschuldigungen gegen Konrad von Marburg unterrichtet und zeigte sich bestürzt³⁸. Mittlerweile war jedoch der angefeindete Inquisitor ermordet worden, was dem Lauf der Ereignisse fast eine andere Richtung gegeben hätte. Während der Papst Ende Oktober 1233 in mehreren Briefen auf verschärfte Bekämpfung der Häresie drang, die strenge Bestrafung der Mörder Konrads von Mar-

34 Vgl. MGH Constitutiones, wie Anm. 17, S. 195—197 Nr. 158 mit Registres de Grégoire IX, wie Anm. 4, Nr. 539—541 bzw. Texte zur Inquisition, hg. v. Selge, wie Anm. 28, S. 41—44.

35 Vgl. Braun, Konrad von Marburg, wie Anm. 32, S. 336 ff., bes. S. 345—347, und Förg, wie Anm. 23, S. 80 ff.

36 MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 429 f. Nr. 533 bzw. S. 432—435 Nr. 537 I—IV, die berüchtigte Bulle ‚Vox in Rama‘.

37 Die von F. J. Mone, Kirchenverordnungen der Bistümer Mainz und Straßburg, aus dem 13. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 3, 1852, S. 129—150, hier: S. 135—142 edierten Mainzer Statuten des Jahres 1233 beziehen sich entgegen Mones Ansicht kaum auf die Synode vom 25. Juli, sondern wahrscheinlich auf jene vom 13. März 1233, wie Heinrich Finke, Konzilienstudien zur Geschichte des 13. Jahrhunderts, Münster 1891, S. 29—33 dargelegt hat. Demnach sind wir über die Provinzialsynode vom 25. Juli allein durch historiographische Quellen informiert, vor allem durch die Chronik der Bischöfe von Worms (Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, hg. v. H. Boos, Bd. 3, Berlin 1893, S. 168 f.), die Fortsetzung der ‚Gesta Treverorum‘ (MGH Scriptorum, Bd. 24, Hannover 1879, S. 402), die Jahrbücher der Erfurter Dominikaner (Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV, hg. v. O. Holder-Egger [MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum, Bd. 42], Hannover 1899, S. 84 f.) und die Chronik Alberichs von Troisfontaines (MGH Scriptorum, Bd. 23, Hannover 1874, S. 931 f.).

38 Jahrbücher der Erfurter Dominikaner (wie Anm. 37, S. 85 f.).

burg forderte und erneut zur Kreuzzugspredigt gegen die Ketzer aufrief³⁹, bereitete Heinrich (VII.) für den 2.—6. Februar 1234 einen Hoftag in Frankfurt vor, um die ungelösten Probleme der Mainzer Synode zu klären. Dort wurden dann die Auswüchse der kirchlichen Ketzerverfolgung angeprangert: Man sprach den Grafen von Sayn von der Anklage der Häresie frei, rehabilitierte auch andere Opfer Konrads von Marburg, verfuhr milde mit Konrads Mördern, stellte den Hildesheimer Bischof wegen seiner Kreuzzugspredigten gegen die Ketzer zur Rede⁴⁰. Der am 11. Februar 1234 gleichfalls zu Frankfurt erlassene Landfriede des Königs verlangte schließlich: Alle, die richterliche Gewalt haben, sollen zwar jede Anstrengung unternehmen, um die Ruchlosigkeit der Ketzer auszumerzen, doch seien Gerechtigkeit, Unbestechlichkeit und Leidenschaftslosigkeit des Gerichts einer ungerechten Verfolgung vorzuziehen⁴¹. Damit hatte sich Heinrich (VII.) keineswegs gegen jede kirchliche Ketzerverfolgung und deren Vollstreckung durch die weltliche Gewalt ausgesprochen: Ihm ging es lediglich darum, einschlägige Gesetze wieder zur Geltung zu bringen, die Konrad von Marburg und dessen Helfer mißachtet hatten⁴². Immerhin brachte der König durch seinen Widerstand gegen die Auswüchse der Häresiebekämpfung den geplanten Kreuzzug zu Fall. Obwohl der Papst noch am 11. Februar 1234 mehrere hohe Adelige des Reichs als Teilnehmer am bevorstehenden Ketzerkreuzzug in den Schutz der Kirche zu nehmen befahl, nämlich den Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen, Graf Heinrich von Aschersleben, Pfalzgraf Konrad von Sachsen, Herzog Otto von Braunschweig, Markgraf Heinrich von Meißen sowie die Markgrafen Johann und Otto von Braunschweig⁴³, fand dieser Kreuzzug nicht statt, wohl aber wenig später der (zweite) Kreuzzug gegen die Stedinger⁴⁴.

39 Zu Konrads Ermordung vgl. Braun, Konrad von Marburg, wie Anm. 32, S. 347—350, zu den Briefen Gregors IX. vom 20., 21., 23. und 31. Oktober 1233 vgl. MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 450—452, Nr. 557—558 bzw. S. 453—456 Nr. 560—561 sowie Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9315 (Ausfertigung vom 21. Oktober an den Trierer Erzbischof).

40 Vgl. Braun, Konrad von Marburg, wie Anm. 32, S. 354—357 und Förg, wie Anm. 23, S. 87—89.

41 MGH Constitutiones, wie Anm. 17, S. 428 f. Nr. 319, hier: Art. 2 (S. 428 Z. 31—33). In der Forschung nicht berücksichtigt wurde der längere Text, den G. Morin, La Constitution de Francfort, 11 février 1234. Texte intégral, d'après le manuscrit Zurich C 88/292. In: Revue Bénédictine 35, 1923, S. 102—105 publiziert hat; hier lautet Art. 2: *Ad hec universis iudiciariam potestatem habentibus auctoritate regia precipimus. quatinus ad reprimendam hereticorum perfidiam toto nisu solerter intendant. ac iniuste prosecutione iudicii non obstante prece. vel precio. odio vel amore. omnibus iudicii preferant equitatem* (S. 103 Z. 11—15).

42 Wenn ältere Arbeiten, z. B. Köhler und Franzel, wie Anm. 23, den König zum prinzipiellen Gegner der päpstlichen Ketzerverfolgung stilisieren und sein Verhalten mit der Ketzerpolitik Friedrichs II. konfrontieren, so verkennen sie die niemals in Zweifel gestellte Zustimmung Heinrichs (VII.) zur kirchlichen Bekämpfung der Häresie und übersehen die Tatsache, daß der Kaiser noch den Beschlüssen vom 11. Februar 1234 zugestimmt hat (vgl. Böhmner — Ficker — Winkelmann, wie Anm. 26, Nr. 2043).

43 MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 466 f. Nr. 572—573 und Registres de Grégoire IX, wie Anm. 4, Nr. 1785—1791.

44 Die noch heute gelegentlich vertretene Ansicht, Konrad von Marburg habe sogar den (ersten)

II. Die beiden Ketzerkreuzzüge gegen die Stedinger (1233 und 1234)

Man muß sich das Verhalten Heinrichs (VII.) zwischen 1231 und 1234 gegenüber den Ketzerverfolgungen in Deutschland vergegenwärtigen, um zu erkennen, auf welchem historischen Hintergrund die Niederwerfung des Stedingeraufstandes stattfand. Was nämlich am Mittelrhein und in Hessen zwischen der Einführung der Ketzeredikte Gregors IX. und den Beschlüssen des Frankfurter Hoftages geschah, läßt sich keineswegs mit den gleichzeitigen Ereignissen an der Unterweser auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Während im Mainzer Erzbistum den willkürlichen Beschuldigungen Konrads von Marburg und den fanatischen Predigten des Hildesheimer Bischofs ein Ende bereitet wurde, führten Kirche und Adel gegen die verketzerten Bauern der Wesermarsch sogar einen zweiten Kreuzzug. Dieser Kreuzzugspredigt widersprachen weder König und Fürsten noch Bischöfe und Prälaten. Obgleich der Frankfurter Hoftag vom 6. Februar 1234 auf die kirchliche Ketzerbekämpfung mäßigend einwirkte, indem er unbegründete Anklagen annullierte, widerrechtlich Verurteilte rehabilitierte und überzogene Verfolgungsmaßnahmen verhinderte, schritt er nicht gegen die Vollstreckung des Bremer Synodalbeschlusses und Durchführung des päpstlichen Kreuzzugsaufrufs vom 17. Juni 1233 ein.

Warum der König und die in Frankfurt versammelten Fürsten der Ketzerverfolgung im mittelrheinisch-hessischen Raum so viel Aufmerksamkeit schenkten, die Vorbereitungen zum zweiten Kreuzzug gegen die verketzerten Stedinger in ihren Beschlüssen aber unerwähnt ließen, bedarf noch einer überzeugenden Erklärung. Sie muß die Tatsache berücksichtigen, daß der Bremer Erzbischof bei der Frankfurter Reichsversammlung anwesend war: Hier könnte es Gerhard II. gelungen sein, die Bekämpfung der verketzerten Bauern aus der Diskussion um die kirchliche Ketzerverfolgung herauszuhalten⁴⁵. Wie er es erreicht hat, den drei Monate vor seiner Verwirklichung stehenden zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger vom gleichfalls bevorstehenden, aber umstrittenen Kreuzzug gegen mittelrheinisch-hessische Ketzer getrennt zu halten, wissen wir nicht. Ebensowenig kennen wir die Überlegungen, die Heinrich (VII.) und die Fürsten bewogen haben könnten, die Stedingerfrage bei den Beratungen des Frankfurter Hoftages

Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern gepredigt, widerlegte bereits Paul Braun, Die angebliche Schuld Konrads von Marburg an dem Kreuzzug gegen die Stedinger vom Jahre 1234. In: Jahresbericht der Männer vom Morgenstern 12, 1909/10 (erschien 1911), S. 74—79. Daß es zwischen den Ketzerverfolgungen im mittelrheinisch-hessischen Raum und an der Unterweser manche Berührungspunkte gab, ist andererseits nicht zu bestreiten. Sie beschränken sich übrigens nicht auf Bischof Konrad II. von Hildesheim, der ja am 19. Januar 1233 auch mit der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger beauftragt wurde. S. unten, bei Anm. 59.

45 Die Anwesenheit Gerhards II. beim Hoftag zu Frankfurt (2.—6. Februar 1234) ergibt sich aus den Belegen in Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 882 und Nr. 883 (6. bzw. 13. Februar 1234). Vgl. Günter Glaeske, Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937—1258) (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 60), Hildesheim 1962, S. 228 f.

auszuklammern. Offensichtlich zweifelten sie nicht an der Rechtmäßigkeit der von Papst und Erzbischof ergriffenen Strafmaßnahmen, Verketzerung und Kreuzzugsaufrufe eingeschlossen. Oder war die Angst vor ungehorsamen und aufständischen Bauern so groß, daß es der Hoftag vermied, den Blick auf die Vorgänge an der Unterweser zu richten?

Wenn es auf dem Frankfurter Hoftag keine Kontroversen über die Niederschlagung des Stedingeraufstandes mit den Mitteln der Ketzerverfolgung gegeben haben sollte, was sehr wahrscheinlich erscheint, ist die Passivität des Königs und der Fürsten um so erstaunlicher. Läßt sich die weitgehende Zurückhaltung Heinrichs (VII.) aus der Aufgabenverteilung zwischen *dominus principalis* und *domini terrae* im Kampf gegen die Häresie begreifen, bleibt doch unverständlich, daß der nordwestdeutsche Adel den Bremer Erzbischof nicht stärker unterstützte. Was die *nobiles et potentes vicini* des Erzstifts bewogen hat, der Kirche ihre Hilfe bei der Vollstreckung des Urteils der Fastensynode und der Verwirklichung des päpstlichen Mandats vom 26. Juli 1231 zu versagen, ist nicht leicht einzusehen. Ihre Gleichgültigkeit gegenüber den Kreuzzugsaufrufen Gregors IX. vom 29. Oktober 1232, 19. Januar 1233 und 17. Juni 1233 verwundert um so mehr, da ja zur gleichen Zeit prominente Fürsten und Adlige am geplanten Kreuzzug gegen die mittelrheinisch-hessischen Ketzer teilnehmen wollten. Daß die *domini terrae* aus der Nachbarschaft des Bremer Erzstifts im Kampf gegen die verketzerten Bauern nicht in dem Maß mitwirkten, wie es die Rolle der weltlichen Gewalt bei der kirchlichen Ketzerverfolgung vorsah, ist vor allem deshalb auffällig, weil die Niederwerfung der aufständischen Stedinger durch Verketzerung und Ketzerkreuzzug offensichtlich weder im Klerus noch beim Adel umstritten war⁴⁶.

Wie sehr die Kirche in ihrem Kampf gegen die Stedinger noch bei den Kreuzzügen von 1233 und 1234 auf die Truppen des Bremer Erzbischofs und seiner Vasallen angewiesen war, zeigt die Liste der Kreuzfahrer, die gegen die verketzerten Bauern gezogen sind. Von der Kreuzzugspredigt des Winters 1232/33 und des Frühjahrs 1233 fühlten sich die *nobiles et potentes vicini* des Bremer Erzstifts offensichtlich nicht angesprochen, denn als Teilnehmer am ersten Kreuzzug lassen sich ausschließlich einheimische Adlige und Ministerialen nachweisen. Selbst am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger haben nordwestdeutsche Adlige nur in ge-

46 Aus der Vollmacht Gregors IX. an den Bremer Erzbischof vom 12. November 1232, er dürfe wegen der in Deutschland zunehmenden Ketzerei einen häretischen Kleriker unter Hinzuziehung von Äbten und Prälaten seines Bistums degradieren, wenn sich die kirchenrechtlichen Vorschriften (Hinzuziehung von Bischöfen) nicht verwirklichen ließen (Spicilegium ecclesiasticum, Bd. 3 = Teutsches Reichsarchiv, Bd. 21, hg. v. J. Chr. Lünig, Leipzig 1721, S. 950 f. Nr. 61; Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 873), darf man kaum auf *eine immer anwachsende Opposition* im Bremer Klerus beim Kampf der Kirche gegen die Stedinger schließen, wie dies Hanna Stephan, Zur Geschichte der Stedinger. In: Oldenburger Jahrbuch 46/47, 1942/43, S. 43—66, hier: S. 60 getan hat. Das päpstliche Schreiben gehört nämlich zu einer Serie gleichlautender Briefe, deren erster am 19. Oktober 1232 an den Straßburger Bischof gerichtet war: MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 390 Nr. 485.

ringem Umfang teilgenommen: Wenn im Frühjahr 1234 auswärtige Kreuzfahrer dominierten, so kamen sie aus dem niederrheinischen, holländischen, flandrischen und brabantischen Adel. Zwischen Ems und Elbe war das Echo auf die Kreuzzugspredigt gegen die verketzerten Bauern erneut schwach. Allerdings ist es heute nicht mehr möglich, ein vollständiges und zuverlässiges Verzeichnis der Kreuzfahrer gegen die Stedinger zusammenzustellen. Wer an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 teilgenommen hat, muß nämlich aus vier verschiedenen Quellengruppen ermittelt werden:

- 1) Verpflichtungen zum bevorstehenden Kreuzzug, also Urkunden, die unmittelbar vor oder nach der Kreuznahme entstanden sind und in denen der *crucesignatus* mit Namen genannt wird, wenn er z. B. eine Schenkung bestätigt;
- 2) Nekrologe und ähnliche liturgische Gedenkbücher, in denen die Namen gefallener Kreuzfahrer notiert sind, aber auch Urkunden, die im Zusammenhang mit Memorienstiftungen für gefallene Kreuzfahrer ausgestellt wurden;
- 3) Jahrbücher, Chroniken und andere historiographische Werke, die Angaben über Teilnehmer an den Kreuzzügen oder über gefallene Kreuzfahrer machen, zumal dann, wenn sie sich nicht mit pauschalen Mitteilungen begnügen, sondern Kreuzfahrer auch mit Namen anführen;
- 4) Urkunden, die im Zusammenhang mit der Belohnung für die Teilnahme am Kreuzzug entstanden, also die Bestätigungen für geschenkte, verliehene, verpfändete oder verkaufte Einkünfte, Rechte, Landstücke bzw. Höfe an ehemalige Kreuzfahrer.

Das Quellenmaterial für die Teilnehmer an den beiden Kreuzzügen gegen die Stedinger ist allerdings sehr ungleichmäßig auf diese vier Gruppen verteilt. So nennt nur eine einzige Urkunde ausdrücklich einen *crucesignatus*, nämlich die bislang unbeachtete Bestätigung einer Schenkung des Kreuzfahrers Adam von Hal/Halle an das Hospital St. Johann in Brüssel von (Ende) April 1234. Faßt man dagegen die erste Quellengruppe weit, dann gibt auch die ungewöhnlich umfangreiche Liste der Zeugen aus dem Laienstand in der Urkunde des Bremer Erzbischofs von 1233 (vor 22. März) Auskunft über Teilnehmer am ersten Kreuzzug. Gedenkbucheinträge und Memorienstiftungen für gefallene Kreuzfahrer sind allein für die Grafen Burchard von Oldenburg-Wildeshausen und Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen sowie für den Dominikaner Heinrich von Bremen überliefert. So bieten die ersten beiden Quellengruppen nur spärliche Informationen über Teilnehmer an den Kreuzzügen von 1233 und 1234. Ungleich reichhaltiger sind jedoch die Angaben in den Geschichtswerken des 13.—15. Jahrhunderts, denn verschiedene Jahrbücher und Chroniken zählen sogar Gruppen von Kreuzfahrern auf. Allerdings erscheinen in den meisten spätmittelalterlichen Werken stets die Namen der prominenten Kreuzfahrer, während die Mehrzahl weniger bekannter Kreuzfahrer nur von einzelnen Historikern überliefert wird. Auch hier informieren die erhaltenen Quellen ungleichmäßig: Über die Teilnehmer am zweiten Kreuzzug sind wir besser informiert als über die Kreuzfahrer von 1233,

von den Kreuzfahrern des Jahres 1234 kennen wir weitaus mehr flandrische und brabantische als nordwestdeutsche Adlige. Wenn aber gelegentlich Namen prominenter Adliger erwähnt werden, die mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit an keinem der beiden Kreuzzüge gegen die Stedinger teilgenommen haben, weist dies auf eine entscheidende Schwäche der Geschichtsschreibung hin. Woher manche Historiker noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Namen von Kreuzfahrern des Jahres 1234 erfahren haben, läßt sich nämlich heute nicht mehr feststellen. Deshalb kann man kaum nachprüfen, ob die genannten Adligen tatsächlich gegen die Stedinger kämpften. Die Angaben spätmittelalterlicher Jahrbücher und Chroniken können ja auf eine lokal- oder familiengeschichtliche Überlieferung zurückgehen, der jede historische Realität abgesprochen werden muß. Andererseits darf man mit einer glaubwürdigen Tradition rechnen, die jetzt nicht mehr greifbar ist. Ohnehin stellen die erhaltenen Berichte über die Stedinger nur einen Teil der ehemals vorhandenen Quellen dar: Verloren ist nicht nur die in der Weltchronik Alberichs von Troisfontaines zitierte ‚Narratio de Stadingis‘ des Priors Friedrich der Prämonstratenserinnen in Zennewijnen bei Tiel⁴⁷, verschollen sind auch die Vorlagen der Nachrichten über den zweiten Kreuzzug im ‚Chronodromon‘ des Johannes Brando und im ‚Florarium temporum‘ des Nicolaas Clopper Jr.⁴⁸. Reichhaltiger und detaillierter, zudem noch zuverlässiger, sind die Auskünfte der vierten Quellengruppe über die Kreuzfahrer gegen die Stedinger: Urkunden über die Neuverteilung von Einkünften, Rechten, Landstücken oder Höfen der besiegten Bauern an Adlige und Ministerialen. Obwohl kaum einmal ausdrücklich gesagt wird, daß die nach dem 27. Mai 1234 beurkundeten Schenkungen und ausgegebenen Lehen als Belohnung für die Teilnahme am Kampf gegen die Stedinger angesehen werden müssen, liegt die Vermutung nahe, man habe es in der Tat mit einer Verteilung Stedingens an die siegreichen Kreuzfahrer zu tun. (Übrigens wurde diese Aufteilung der Beute schon in der erzbischöflichen Urkunde von 1233 [vor 22. März] geregelt, hier jedoch nur zwischen Gerhard II. und den Bremer Bürgern⁴⁹.) Allerdings ist die Auswertung dieser Zeugnisse nicht unproblematisch. Erstens sind in Stedingen bereits vor der Auseinandersetzung mit dem Erzbischof und den Oldenburger Grafen u. a. Adlige und Ministerialen mit Höfen oder Landstücken, Einkünften oder Rechten begütert bzw. belehnt, die nach der Schlacht bei Altenesch wiederum auftauchen: Wie läßt sich da entscheiden, ob ein Zusammenhang mit der vermuteten Teilnahme an einem der Kreuzzüge vorliegt? Zweitens vollzieht sich bald nach 1234 häufig ein neuer, nicht selten mehrfacher Wechsel im Besitz oder Lehen eines Hofes und Landstückes, von Einkünften und Rechten: Wie kann in solchen Fällen der

47 Wie Anm. 37, S. 935 Z. 19—21. Vgl. dazu Norbert Backmund, Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium, fasc. 10), Averbode 1972, S. 309.

48 S. unten, Anhang: Zwei unbekannte Berichte des 15. Jahrhunderts über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger.

49 Brem. UB, wie Anm. 3, S. 204—208 Nr. 172, hier S. 205.

dem 27. Mai nächststehende Eigentümer bzw. Lehnsträger aus dem Adel oder der Ministerialität ermittelt werden, der dann als Kreuzfahrer betrachtet werden soll? Weil die Rückschreibung von späteren Urkunden auf frühere Zustände methodisch nicht ohne Risiken ist, müssen alle Urkunden aus der Zeit nach der Niederschlagung des Stedingeraufstandes berücksichtigt werden, in denen etwas über Besitz oder Lehen, Einkünfte oder Rechte im Gebiet des mittelalterlichen Stedingen steht. Da solche Untersuchungen den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, können im folgenden nur einige markante Zeugnisse besprochen werden⁵⁰.

Bevor nun die namentlich bekannten Kreuzfahrer gegen die Stedinger aufgelistet werden, ist ein Blick auf die ältere Forschung notwendig, soweit sie sich damit beschäftigt hat. Nachdem Hermann Albert Schumacher 1865 in seiner mittlerweile klassischen Darstellung ausführliche Bemerkungen zu den in Quellen und Sekundärliteratur genannten Teilnehmern der Kreuzzüge von 1233 und 1234 gebracht hatte⁵¹, konnte Hermann Oncken 1896 Schumachers Übersicht beträchtlich erweitern, weil er mehrere bislang unbeachtete Werke englischer, flandrischer, brabantischer und nordfranzösischer Chronisten des 13.—16. Jahrhunderts auswertete⁵². Schumachers und Onckens Angaben stellte Dietrich Schomburg 1910 in einem ‚Verzeichnis der in den Quellen genannten Führer des Stedingerkreuzzuges 1234‘ zusammen⁵³. Vergleichsweise ausführlich hat sich seitdem kein Historiker mehr mit den Kreuzfahrern von 1233 und 1234 beschäftigt: Weder Carl Wuebcken in seinem Aufsatz von 1933⁵⁴ noch Horst Gericke in seiner Dissertation von 1960⁵⁵. Verstreute, häufig anregende und nicht selten weiterführende Beobachtungen findet man allerdings in mehreren neueren landesgeschichtlichen Arbeiten, so bei Martin Last, Dieter Rüdibusch und Bernd Ulrich

50 Vgl. jedoch die Bemerkungen von Martin Last, *Adel und Graf in Oldenburg während des Mittelalters* (Oldenburger Studien, Bd. 1), Oldenburg 1969, S. 24 f., auf die ich im folgenden zurückkommen werde.

51 H. A. Schumacher, *Die Stedinger. Beitrag zur Geschichte der Weser-Marschen*, Bremen 1865, S. 95 ff., besonders S. 117—120 mit Anm. 85—97 und S. 248: Tafel III (Die Hauptführer des fünften Kreuzzuges gegen die Stedinger und ihre Verwandtschaft).

52 H. Oncken, *Studien zur Geschichte des Stedingerkreuzzuges*. In: *Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg* 5, 1896, S. 27—58, hier: S. 42—52 (II. Die Teilnahme des flandrischen und brabantischen Adels am Kreuzzuge von 1234).

53 Dietrich Schomburg, *Die Dominikaner im Erzbistum Bremen während des dreizehnten Jahrhunderts*, Phil. Diss., Jena 1910; Druck: Braunschweig 1910 = In: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 15, 1910, S. 47—117, hier: S. 60 f. bzw. S. 106 f. (Beilage 1: Verzeichnis der in den Quellen genannten Führer des Stedingerkreuzzuges 1234).

54 Carl Wuebcken, *Die Schlacht bei Altenesch am 27. Mai 1234 und ihre Vorgeschichte*. In: *Oldenburger Jahrbuch* 37, 1933 (erschien 1934), S. 5—35, hier: S. 20—24.

55 Horst Gericke, ‚*Universitas Stedingorum*‘. *Die Entwicklung einer organisierten bäuerlichen Kampfgemeinschaft in den Wesermarschen und ihr Widerstand gegen feudale Ausbeutung und Unterdrückung bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*. Phil. Diss., Halle 1960 (masch.-schriftl.), hier: S. 95—97 mit Anm. 74—88.

Hucker, obgleich die Stedinger bei ihnen natürlich am Rande des Themas stehen⁵⁶.

Für die monographischen Untersuchungen sind nun charakteristisch: Beschränkung auf die Teilnehmer am Kreuzzug von 1234; fehlende oder unvollständige Identifizierung der namentlich genannten Kreuzfahrer; mangelhafte Aufarbeitung der Quellen, vor allem der holländischen, flandrischen und brabantischen Geschichtsschreibung; unzulänglicher Bezug auf den historischen Hintergrund der Zeit, nämlich auf Ketzerverfolgungen, Kreuzzugsbewegung und politische Situation in (Nord-)Deutschland. Zudem haben sich die Historiker der Kreuzzüge gegen die Stedinger ihre Arbeit dadurch erschwert, daß sie unterschiedlicher Ansicht über die Zahl der Kreuzzüge waren, die gegen die verketzerten Bauern geführt worden sind. Wenn beispielsweise Schumacher fünf verschiedene Kreuzzüge annimmt⁵⁷, wird man ihm kaum zustimmen können. Es erscheint richtiger, von lediglich zwei Kreuzzügen zu sprechen: Der erste Kreuzzug im Jahr 1233 als Ergebnis des päpstlichen Aufrufs vom 29. Oktober 1232 und dessen Bekräftigung am 19. Januar 1233, der zweite Kreuzzug im Jahr 1234 als Ergebnis des Aufrufs Gregors IX. vom 17. Juni 1233. Weil der Papst in seinem ersten Aufruf den Kreuzfahrern nur einen eingeschränkten, abgestuften Ablaß gewährte und erst in seinem zweiten Aufruf den vollen Kreuzzugsablaß zugestand, heben sich auch die beiden Phasen der Kreuzzugspredigt deutlich voneinander ab. Doch spricht nichts dagegen, innerhalb der Kreuzzüge gegen die Stedinger verschiedene Kriegszüge der Kreuzfahrer zu unterscheiden, besonders im Frühsommer 1233, als zunächst Osterstade erobert und wenig später das westlich der Unterweser gelegene Stedingen angegriffen wurde.

III. Die Teilnehmer am ersten Kreuzzug (1233)

Der erste Kreuzzugsaufruf Gregors IX. wurde am 29. Oktober 1232 von Anagni aus an die Bischöfe (Konrad I.) von Minden (1209—1237), (Johann) von Lübeck (1231—1247) und (Gottschalk) von Ratzeburg (1229—1235) gerichtet; er trug den Adressaten auf, den Kreuzzug gegen die verketzerten Stedinger in den Diözesen Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster, Osnabrück, Minden und Bremen zu predigen⁵⁸. Weil das Schreiben des Papstes kaum früher als Ende November bei den Empfängern eingetroffen sein dürfte, konnte die Kreuzzugspredigt nicht vor Dezember 1232 beginnen. Offensichtlich war ihr schon von Anfang an kein durchschlagender Erfolg beschieden, denn sonst hätte Gregor IX. nicht

⁵⁶ Last, wie Anm. 50, S. 23—26; Rüdebusch, wie Anm. 16, S. 76 f., S. 124 und S. 185 f.; Bernd Ulrich Hucker, *Das Problem von Herrschaft und Freiheit in den Landesgemeinden und Adelherrschaften des Mittelalters im Niederweserraum*, Phil. Diss., Münster (PH Westfalen-Lippe) 1977; Druck: Münster 1978, S. 75 ff.

⁵⁷ Schumacher, wie Anm. 51, z. B. S. XI (Inhaltsverzeichnis) und S. 248 (Tafel III).

⁵⁸ S. oben, bei Anm. 4.

am 19. Januar 1233 ein Mandat zur Bekräftigung seines Aufrufs vom 29. Oktober 1232 abgeschickt. Es beauftragte die Bischöfe (Bernhard) von Paderborn (1228—1247), (Konrad II.) von Hildesheim (1221—1246), (Lud [g] er) von Verden (1231—1251), (Ludolf) von Münster (1227—1248) und (Konrad) von Osnabrück (1227—1238), den Bischöfen von Minden, Lübeck und Ratzeburg tatkräftig bei der Predigt des Kreuzzuges gegen die Stedinger zu helfen sowie allen Gläubigen, besonders der hohen Geistlichkeit, eine wirkungsvolle Unterstützung dieser Kreuzzugspredigt anzuordnen⁵⁹. Falls beide päpstliche Briefe die gewünschte Wirkung erzielten, darf man davon ausgehen, daß seit Ende Februar 1233 im Bremer Erzbistum sowie im nördlichen Teil der Mainzer und Kölner Kirchenprovinz zum Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern aufgerufen wurde. Konkrete Nachrichten über das Ausmaß und die Intensität dieser ersten Kreuzzugspredigt sind allerdings nicht überliefert. Wenn Albert von Stade in seiner Chronik zum Jahr 1233 notierte: *Crux contra Stedingos ubique auctoritate apostolica praedicatur, et a multis accipitur*⁶⁰, so übertrieb er: Denn das Echo auf die Kreuzzugsprediger war in den norddeutschen Bistümern keineswegs sehr groß, wie sich in den kommenden Monaten herausstellen sollte.

Anfang 1233 war Gerhard II. noch damit beschäftigt, in seinem Erzstift eine geschlossene Front gegen die Bauern der Wesermarsch zu errichten, um damit die Voraussetzungen für ein Gelingen des bevorstehenden Kreuzzuges zu schaffen. Ende März erreichte er dann den entscheidenden Schritt, nämlich die Verständigung mit der Stadt Bremen: Durch überaus großzügige, nach der Schlacht bei Altenesch jedoch widerrufenen Zugeständnisse an die Bürger konnte er die Stadt aus ihrer neutralen Haltung herauslocken und auf seine Seite ziehen. Die unmittelbar vor dem 22. März 1233 ausgestellte Urkunde des Erzbischofs mit den in zehn Punkten gegliederten Zusagen an die Bürger wurde am 22. März 1233 in getrennten Transsumpten vom Domkapitel, von den Dominikanern und vom Deutschordenskloster in Bremen beglaubigt⁶¹. Der Bedeutung dieses Abkommens und auch dem berechtigten Mißtrauen der Bremer Bürger entsprechend wurden die vier Urkunden feierlich bekräftigt, u. a. durch *promissiones fidei et iuramenta* der Grafen Heinrich (III.), Burchard, Christian (II.) und Otto (I.) von Oldenburg sowie des *nobilis vir* Gerbert von Stotel, aber auch durch zahlreiche Zeugen aus dem Kreis der *laici* des Bremer Erzbistums und der Ministerialität der genannten Adligen. Daß die Brüder Heinrich III. und Burchard sowie Christian II. und Otto I. von Oldenburg, der Edelherr Gerbert von Stotel und die als Zeugen angeführten Adligen und Ministerialen wenig später beim ersten Kreuzzug gegen die Stedinger mitgekämpft haben, wird in der Geschichtsschreibung stillschweigend unterstellt. Obwohl diese Annahme nur für Graf Burchard von Oldenburg-

59 S. oben, bei Anm. 5.

60 Wie Anm. 8, S. 361 Z. 19 f.

61 S. oben, bei Anm. 7.

Wildeshausen bestätigt werden kann — er fiel am 6. Juli 1233 in der Schlacht am Hemmelskamp⁶² —, hat sie einige Wahrscheinlichkeit für sich. Als *crucesignatus* wird allerdings keiner der Bürgen und Zeugen bezeichnet!

Besonders aufschlußreich ist nun die Liste der *laici vero tam Bremensis ecclesie quam predictorum nobilium ministeriales*, die bei der Beurkundung der erzbischöflichen Zugeständnisse an die Bremer Bürger anwesend waren und sich mit *fides militaris ac iuramentum* verbürgten, daß die Bestimmungen des Vertrages eingehalten werden. Denn die 91 bzw. 94 Zeugen⁶³ des Erzbischofs Gerhard II. von Bremen, der Grafen Heinrich III., Burchard, Christian II. und Otto I. von Oldenburg sowie des Edelherrn Gerbert von Stotel repräsentieren die Ministerialität des Bremer Erzbischofs und der genannten Adligen, denen die Hauptlast im Kampf gegen die Stedinger zufallen mußte. Daß die Namen der angeführten Dienstmannen nicht zufällig aneinandergereiht, sondern zu Gruppen zusammengefaßt und ihrem jeweiligen geistlichen oder weltlichen Herrn zugeordnet sind, verrät die Interpunktion in den Originalen der Urkunden⁶⁴ und bestätigt die Analyse der Namen, soweit sie sich mit Sicherheit identifizieren lassen⁶⁵. Entgegen der Aufzählung der Bürgen werden jedoch die Ministerialen des Edelherrn Gerbert von Stotel vor den Ministerialen der Oldenburger Grafen genannt⁶⁶, unmittelbar nach den erzbischöflichen Ministerialen, die übrigens in zwei Gruppen unterteilt sind⁶⁷.

62 S. unten, bei Anm. 162—166.

63 Die im folgenden als Nr. 50a—c gezählten Zeugen (s. unten, bei Anm. 106—108) sind nur im Transsumpt des Bremer Domkapitels (Original und Abschrift des 15. Jahrhunderts) genannt: Brem. UB, wie Anm. 3, S. 207 Anm. p.

64 Vgl. die im Brem. UB, wie Anm. 3, S. 206 Anm. l mitgeteilten Beobachtungen, die nach dem Verlust der Originale allein an der Fotografie des Transsumptes durch das Domkapitel (Brem. UB, wie Anm. 3, Nr. 173) überprüft werden können: hier ist nach *Wikgerus* (Nr. 16) ein Semikolon gesetzt, aber nicht nach *Arnoldus Scerebart* (Nr. 96).

65 Leider gibt es als Hilfsmittel lediglich die einschlägige Arbeit von Last, wie Anm. 50, über die Ministerialität der Oldenburger Grafen. Zu den Vasallen und Ministerialen der Edelherrn und späteren Grafen von Stotel vgl. die Hinweise bei Hucker, wie Anm. 56, S. 117—119. Eine Untersuchung zur erzbischöflichen Ministerialität fehlt noch immer, doch ist von Prof. Hans G. Trüper (Bonn), dem ich viele Hinweise zur Identifizierung verdanke, eine Monographie zu diesem Thema angekündigt. Hilfreich ist die sorgfältige Übersicht von Artur Conrad Förste, Die Ministerialen der Grafschaft Stade im Jahre 1219 und ihre Familien (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins, Bd. 26), Stade 1975, gerade für die zwischen Oste und Seeve ansässigen Ministerialen, die 1219 in den Dienst des Bremer Erzbischofs übertraten.

66 Erkannt hat dies Hucker, wie Anm. 56, S. 118 Anm. 641 und S. 157 mit Anm. 842.

67 Allerdings nur im Transsumpt des Bremer Domkapitels, wo aber das Interpunktionszeichen für die Abgrenzung zwischen den Ministerialen des Bremer Erzbischofs und des Edelherrn von Stotel fehlt: Brem. UB, wie Anm. 3, S. 206 Anm. l.

a) Ministerialen des Erzbischofs Gerhard II. von Bremen

(1) Marschall Sigebodo (von Borch)⁶⁸, (2) Mundschenk Otto (II. von Stelle)⁶⁹, (3—5) Jakob, Otto und Dietrich von (Bremen-)Burg⁷⁰, (6) Martin von (Ritter)hude⁷¹, (7) Lud(g)er von Aumund⁷², (8—9) (die Brüder) Simon und Heinrich von Heine⁷³, (10—11) Wilhelm (I.) und Otto (II.) von Bederkesa⁷⁴, (12) Siegfried (I.) von Bremen⁷⁵, (13) *Vromoldus*⁷⁶, (14) *Heie Thom*⁷⁷, (15) Daniel⁷⁸, (16) *Wikgerus*⁷⁹, (17—22) Thomas, Hermann, Arnold, Reimbert,

- 68 Zwischen 1215 und 1257 belegt: Förste, wie Anm. 65, S. 118—120 Nr. 65, der S. 93—96 die Ministerialen von Borch (Kehdingen) mit den Ministerialen von Borch = *de Urbe* = von Grambke (Bremen-Burg) identifiziert. Vgl. zu dieser Familie auch Nr. 32 Hermann von Borch: s. unten, bei Anm. 89.
- 69 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, von 1220 (Nr. 772) bis 1255 (Nr. 1042) nachzuweisen. Der Name der Familie leitet sich von einem Ortsteil in Neuenkirchen (Unterweser), jetzt Großgemeinde Schwandewede, Kreis Osterholz, her (Hinweis von Prof. H. G. Trüper). Zu ihr zählt auch Nr. 46 Heinrich von Stelle (s. unten, bei Anm. 102).
- 70 Zu den Ministerialen von Bremen-Burg vgl. Last, wie Anm. 50, S. 141 und besonders Förste, wie Anm. 65, S. 94 f. In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, sind *Jacobus de Urbe* von 1218 (Nr. 754) bis 1241 (Nr. 945), *Otto de Urbe* von 1233 (Nr. 877) bis 1257 (Nr. 1055) und *Theodericus de Urbe* von 1225 (Nr. 812) bis 1247 (Nr. 999) belegt.
- 71 Der *miles et ministerialis Martinus de Hutha* ist zwischen 1218 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 755) und 1248 (Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Bremensium, hg. v. Johann Vogt, Bd. 1, Bremen 1740, S. 393) nachzuweisen. Zur Familie von (der) Hude = Ritterhude (Kreis Osterholz) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 141.
- 72 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, bereits 1202 (Nr. 696) genannt. Zur Familie vgl. Last, wie Anm. 50, S. 140.
- 73 Daß Simon und Heinrich Brüder sind, geht aus drei Urkunden von 1235 und 1246 hervor: Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 889—890 und Nr. 978. Der Name der Ministerialenfamilie bezieht sich auf einen Ortsteil von Lehnstedt (Kreis Wesermünde, jetzt Kreis Cuxhaven), worauf mich Prof. H. G. Trüper aufmerksam gemacht hat.
- 74 Der erzbischöfliche Kämmerer Wilhelm von Bederkesa und Otto von Bederkesa sind in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, seit 1217 (Nr. 747) bzw. 1233 (Nr. 877) vielfach belegt. Zu den Herren von Bederkesa vgl. Hucker, wie Anm. 56, S. 164—176.
- 75 Ein Mitglied der weitverzweigten Ministerialenfamilie von Bremen, deren älteste Generationen zuletzt Hans G. Trüper, Adelsfamilien mit dem Namen ‚von Bremen‘: Ursprung und Zusammenhänge. In: Norddeutsche Familienkunde 10, 1974, S. 5—13 behandelt hat. In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, ist Siegfried (I.) von 1225 (Nr. 813) bis 1273 (Nr. 1210) nachzuweisen.
- 76 Der Stiftsministeriale *miles Vromoldus* ist in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, sonst nur noch 1258 (Nr. 1064) belegt. Gehört er zur Familie der Ministerialen von Bierden (s. unten, bei Anm. 108), die Last, wie Anm. 50, S. 139 erwähnt?
- 77 Ein *Heige Tom* ist in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, nur noch 1257 (Nr. 1051) genannt.
- 78 Nicht näher zu identifizierender Stiftsministeriale. In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erscheint zwar vor dem 1. September 1257 (Nr. 1056) ein beinamenloser Zeuge *Daniel*, doch kann die Identität mit dem Zeugen von 1233 nur vermutet werden.
- 79 Wahrscheinlich identisch mit dem erzbischöflichen Ministerialen *Wicgerus de Hamme* von 1218 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 755), der 1232 *de Hemme* genannt wird (Brem. UB, wie Anm. 3, S. 202 f. Nr. 170, hier S. 203). Nach Ansicht von Prof. H. G. Trüper lag der Sitz dieser Familie wahrscheinlich an der ‚Hemm‘-Straße in Bremen-Walle.

Gerhard und Burchard von Gröpelingen⁸⁰, (23) *Amelungus* von Stelle⁸¹, (24) Gerhard *Scole*⁸², (25) Johann von Dunwarden⁸³, (26) Gerfried *Dzoie*⁸⁴, (27—28) (die Brüder) Otto (I.) und Gottfried (II.) von Stade⁸⁵, (29) Matthias *Wrideke*⁸⁶, (30) Iwan (II.) von Bliedersdorf⁸⁷, (31) *Heinzo* von Stade⁸⁸, (32) Hermann von Borch⁸⁹, (33) Richard von Nindorf⁹⁰, (34) Dankmar von Freiburg⁹¹, (35) Hein-

80 Zur Familie der Ministerialen von Gröpelingen (Werderland) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 140. In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, sind die sechs Zeugen von 1233 wiederholt belegt, doch ist ihr Verwandtschaftsverhältnis schwer zu bestimmen: Gesichert erscheint nur, daß Gerhard und Burkhard Brüder sind, denn als solche werden sie 1225 (Nr. 812) und 1233 (Nr. 890 und Nr. 898) bezeichnet. Vielleicht sind Hermann, Arnold und Reimbert Söhne des Thomas von Gröpelingen, der zuerst 1218 (Nr. 757) genannt wird?

81 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erneut von 1250 (Nr. 1023) bis 1264 (Nr. 1115) nachzuweisen. Zur Familie der Ministerialen von Stelle, der auch Nr. 2 Mundschenk Otto angehört, s. oben, bei Anm. 69.

82 Als erzbischöflicher Ministeriale in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, noch von 1239 (Nr. 936) bis 1277 (Nr. 1263) nachzuweisen. Nach Last, wie Anm. 50, S. 134 bezieht sich der Beiname der Familie auf den Ort Scholen (Kreis Vilsen).

83 Der *miles et ministerialis* des Bremer Erzstifts läßt sich in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, zwischen 1218 (Nr. 754) und 1247 (Nr. 990) belegen. Er gehört der in Stedingen ansässigen Familie von Dunwarden (Kreis Bardewisch) an: Last, wie Anm. 50, S. 116.

84 Nicht zu identifizieren, da anderswo nicht belegt.

85 Prof. H. G. Trüper machte mich dankenswerterweise darauf aufmerksam, daß Otto und Gottfried zur Familie der Vögte von Stade gehören, die sich später von Brobergen nannte: vgl. Förste, wie Anm. 65, S. 104 Anm. 581 und S. 116 Anm. 661—662. Otto (Vogt) von Stade ist zwischen 1221 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 777) und 1237 (Nr. 910) nachzuweisen, Gottfried (Vogt) von Stade zwischen 1204 (Nr. 709) und 1249 (Nr. 1012).

86 Weil in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, bereits 1236 (Nr. 908) *Matthias et mathias de Wrideke* belegt sind, läßt sich die Identität des Zeugen von 1233 kaum zweifelsfrei bestimmen. Mehrere Angehörige dieser Ministerialenfamilie sind bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Urkunden der Bremer Erzbischöfe nachzuweisen; sie nannten sich auch *de Sebeke*, nach einem Ort im Kreis Wesermünde, jetzt Kreis Cuxhaven (Hinweis von Prof. Trüper).

87 Zum Ritter und Ministerialen Iwan II. von Bliedersdorf (Kreis Stade), der zwischen 1219 und 1249 belegt ist, vgl. Förste, wie Anm. 65, S. 131—133 Nr. 79.

88 Der Ritter und Ministeriale *Heinzo* bzw. *Heyo* von Stade aus der gleichnamigen Ministerialenfamilie, die nicht mit dem Geschlecht der Vögte von Stade identisch ist (s. oben, bei Anm. 85), ist zwischen 1219 und 1255 belegt: Förste, wie Anm. 65, S. 50—52 Nr. 16.

89 Einen *miles* Hermann von Borch (Kehdingen?) erwähnen die Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erneut 1254 und 1257 (Nr. 1036 bzw. Nr. 1049), doch ist ein pfalzgräflicher Ministeriale gleichen Namens bereits 1225 nachzuweisen, worauf Förste, wie Anm. 65, S. 91 mit Anm. 494 und S. 118 hinweist, der S. 93—96 noch auf Herkunft und Stammort dieser Familie eingeht und sie zur Ministerialenfamilie *de Urbe* = von Grambke = von (Bremen-)Burg rechnet. Wie jedoch der Kontext dieser Zeugengruppe beweist, ist auch Hermann von Borch einer kehdingischen Familie zuzuordnen.

90 Zur Identifizierung vgl. Förste, wie Anm. 65, S. 124 Anm. 711: Der namengebende Sitz der Familie lag in Nindorf bei Drochtersen (Kehdingen).

91 Auch diese Identifizierung nach Förste, wie Anm. 65, S. 124 Anm. 711: Gemeint ist die (Burg) Freiburg an der Untereibe (Kehdingen).

rich von Elsdorf⁹², (36) Johann Babbe⁹³, (37—38) Johann und Reimbert von Hechthausen⁹⁴, (39) Erich von Borgholte⁹⁵, (40—41) Nikolaus und Arnold Scerebart⁹⁶.

b) Ministerialen im Gefolge des Edelherrn Gerbert von Stotel⁹⁷

(42) Friedrich von Horst⁹⁸, (43) *Elgerus filius Widekindi*⁹⁹, (44) Hermann (II.) von Issendorff¹⁰⁰, (45) Dietmar (III.) von Flögeln¹⁰¹, (46) Heinrich von Stelle¹⁰², (47) Berthold von Westerbeck¹⁰³, (48—49) (die Brüder) Wilken und

- 92 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, als *miles et ministerialis* noch von 1236 (Nr. 908) bis 1262 (Nr. 1099) nachgewiesen, erscheint jedoch bereits 1219 als pfalzgräflicher Ministeriale: Förste, wie Anm. 65, S. 30—33 Nr. 7, hier S. 30. Demnach gehört Heinrich zur Familie der Ministerialen von Elsdorf bei Zeven (Kreis Rotenburg).
- 93 Der Ritter Johann Babbe wird in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erneut 1256 (Nr. 1047—1048) genannt, dieses Mal als Vasall der Grafen von Holstein.
- 94 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, ist 1249 (Nr. 1012) von *Johannes de Hekethusen et fratres sui* die Rede. Zur Identifizierung der Familie vgl. Förste, wie Anm. 65, S. 33 mit Anm. 139.
- 95 Nur noch 1249 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 1012) zweifelsfrei von dem *miles* gleichen Namens (Sohn? Neffe?) zu unterscheiden.
- 96 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, ist Arnold Scerebart noch von 1246 (Nr. 987) bis 1257 (Nr. 1056) nachzuweisen, Nikolaus Scerebart lediglich 1257 (Nr. 1056).
- 97 Zum Edelherrn und späteren Grafen (seit 1234) Gerbert von Stotel bzw. Stoltenbroke (gest. 1267) vgl. Hucker, wie Anm. 56, S. 89—91.
- 98 Der Ministeriale Friedrich von Horst (Kreis Bremervörde) läßt sich in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, kein zweites Mal nachweisen; Alard und Albert von Horst, wahrscheinlich Angehörige von Friedrichs Familie, werden 1185 bzw. 1189 (Nr. 621 bzw. Nr. 641) genannt, hier eindeutig als erzbischöfliche Ministerialen zu bezeichnen. Die Beziehung Friedrichs von Horst zum Edelherrn Gerbert von Stotel ist daher nicht verständlich.
- 99 Nicht genauer zu identifizieren, weil in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, nicht mehr belegt. Wie der Kontext zeigt, ist er eher den Ministerialen des Erzstifts als den Dienstmannen der Edelherren bzw. Grafen von Stotel zuzurechnen.
- 100 Er ist von 1219 bis 1249 nachzuweisen, zunächst als Ministeriale des Pfalzgrafen, dann des Bremer Erzbischofs: Förste, wie Anm. 65, S. 78 f. Nr. 32. Warum er hier im Gefolge Gerberts von Stotel erscheint, wäre noch zu klären.
- 101 Wird in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erneut 1257 (Nr. 1059) genannt, hier als erzbischöflicher Ministeriale. Zur Familie von Flögeln (Land Hadeln) und zu Dietmar III. vgl. B. U. Hucker, Die Ministerialen von Flögeln. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte und Wüstungsforschung im Landkreis Wesermünde. In: Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 51, 1970, S. 81—123, hier: S. 97 f. und Hucker, wie Anm. 56, S. 146—163, hier: S. 157.
- 102 In den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, außerdem noch 1222 (Nr. 789) und 1260 (Nr. 1086) belegt, doch kann es sich durchaus um zwei verschiedene Personen gleichen Namens handeln. Zur Familie von Stelle, der auch Nr. 2 Mundschenk Otto II. von Stelle (s. oben, bei Anm. 69) angehört, vgl. im übrigen Last, wie Anm. 50, S. 142. Die Ministerialen von Stelle zählen eigentlich zu den Dienstmannen des Erzstifts.
- 103 Er läßt sich von 1219 bis 1236 nachweisen, zunächst in der Ministerialität des Pfalzgrafen, dann des Bremer Erzbischofs: Förste, wie Anm. 65, S. 62 Nr. 22. Warum ein Mitglied der Familie von Westerbeck = von Sandbeck (bei Osterholz-Scharmbeck) hier im Gefolge Gerberts von Stotel erscheint, ist nicht ersichtlich.

Luder von Marßel¹⁰⁴, (50) Eberhard *Bulsinc*¹⁰⁵, (50a) Albert *Rise*¹⁰⁶, (50b) Matthias von Redingstede¹⁰⁷, (50c) Albert von Bierden¹⁰⁸.

c) Ministerialen der Grafen Heinrich III., Burchard, Christian II. und Otto I. von Oldenburg¹⁰⁹

(51) Gerhard *Friso*¹¹⁰, (52) Gerhard (II.) von Bremen¹¹¹, (53) Liborius¹¹², (54—55) die Brüder Ernst und Konstantin¹¹³, (56) Alexander¹¹⁴, (57)

104 *Lud(g)er* und *Willekin* = Wilhelm von Marßel (Kreis Lesum) sind in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, zwischen 1222 (Nr. 791) bzw. 1226 (Nr. 825) und 1257 (Nr. 1051) nachzuweisen; daß sie Brüder waren, geht aus Nr. 918, 959 und 967 hervor. Zur Familie, die sonst der erzbischöflichen Ministerialität zuzurechnen ist, vgl. Last, wie Anm. 50, S. 140.

105 Der Ritter Eberhard genannt Bulsing erscheint in den Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, erneut 1257 (Nr. 1051), hier zusammen mit Graf Gerhard von Stoltenbroke = Stotel genannt.

106 Anderswo nicht belegt, wahrscheinlich der Knappenfamilie (*de*) *Re(e)se* zuzurechnen: Otto Merker, Die Ritterschaft des Erzstifts Bremen im Spätmittelalter. Herrschaft und politische Stellung als Landstand (1300—1550). (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins, Bd. 16), Stade 1962, S. 107 f. Vgl. auch Hucker, wie Anm. 56, S. 118.

107 Die nach dem ehemaligen Dorf Redingstede (später in Utbremen aufgegangen) benannte Familie zählte seit Mitte des 13. Jahrhunderts zu den Bremer Bürgern (Brem. UB, wie Anm. 3, Nr. 244, 249 und 308), doch ist Matthias hier als Knappe des Edelherrn von Stotel anzusehen: Hucker, wie Anm. 56, S. 118.

108 Zur Ministerialenfamilie von Bierden (Kreis Achim) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 139, zu Albert als Knappe Gerberts von Stotel vgl. Hucker, wie Anm. 56, S. 118.

109 Zur Wildeshäuser und Bruchhäuser Linie der Grafen von Oldenburg vgl. Last, wie Anm. 50, S. 32—38, und zu den verwandtschaftlichen Beziehungen der Brüder Heinrich III. (1199—1234) und Burchard (1199—1233) von Oldenburg-Wildeshausen bzw. Christian II. (1209—1233) und Otto I. (1211—1252) von Oldenburg (ältere Linie) vgl. die Stammtafeln in: Die Rasteder Chronik, 1059—1477. Übersetzt und bearbeitet v. Hermann Lübbing, Oldenburg 1976, S. 97—99.

110 Über ihn vgl. Hans Mahrenholtz, Das Geschlecht Frese (Friso) im Stedingerlande, insbesondere um Neuenhunorf bei Berne (Oldb). In: Oldenburger Balkenschild 10, 1955, S. 3—18, hier: S. 6 und Stammtafel sowie Last, wie Anm. 50, S. 149. Demnach ist Gerhard I. Friso als Ministeriale der Oldenburger Grafen bereits 1222 belegt: Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 789.

111 Zu Ritter Gerhard II. von Bremen, zwischen 1233 und 1250 nachgewiesen, vgl. Trüper, wie Anm. 75, S. 12 (Stammtafel), zur Oldenburger Verwandtschaft der weitverzweigten Familie von Bremen vgl. Last, wie Anm. 50, S. 87—91.

112 Mangels Beinamen schlecht zu identifizieren. Ein *Liborius* taucht in der Familie der Ministerialen von Bremen und von Oldenburg auf: Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 1088 und Nr. 1483 bzw. Nr. 1087 und Nr. 1099. Vielleicht mit Ritter Liborius I. von Bremen, zwischen 1230 und 1260 belegt, dem Bruder Gerhards II. (Zeuge Nr. 52) und Oltmanns II. (Zeuge Nr. 71), gleichzusetzen? Vgl. Trüper, wie Anm. 75, S. 12 (Stammtafel).

113 Die Brüder *Ernestus et frater suus Constantinus*, so die genauere Formulierung in der Zeugenreihe des Transsumptes durch das Bremer Domkapitel (Brem. UB, wie Anm. 3, S. 207 Anm. q), lassen sich wegen eines fehlenden Beinamens kaum identifizieren. Weil beide Namen meines Wissens in keiner Ministerialenfamilie zusammen auftreten, liegt die Annahme nahe, die Brüder könnten sich erst später, vielleicht nach 1234 in Stedingen, einen namengebenden Stammsitz ausgesucht haben: Der Name Ernst ist z. B. bei den Ministerialen von Altenesch und von Hörspe

Rikbert¹¹⁵, (58) Lambert *Elinc*¹¹⁶, (59) Heinrich *Albus*¹¹⁷, (60) *Walo*¹¹⁸, (61) Johann von Süderbro(o)k¹¹⁹;

(62) Heinrich *Friso*¹²⁰, (63) Dietrich Muhle (d. Ä.)¹²¹, (64) Martin von Hatten¹²², (65) Dietrich *Elinc*¹²³, (66) Bruno von Kellinghausen¹²⁴, (67) Wil-

- nachgewiesen, während Konstantin bei den Familien von Dunge und von Schlutter belegt ist (vgl. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 1087 und Nr. 1088 bzw. Nr. 1071 und Nr. 581); ein Ministeriale Konstantin erscheint allerdings schon zwischen 1181 und 1204 (Nr. 594, 598 und 710). Mit welchen Gründen Last, wie Anm. 50, S. 24 und S. 107 f. diese Brüder Ernst und Konstantin den Ministerialen von Elmelo (Kreis Ganderkesee) zuweist, verstehe ich nicht.
- 114 Mangels Beinamen kaum zu identifizieren, doch weisen die Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, bereits um 1194 bis 1198 einen erzbischöflichen Dienstmann gleichen Namens nach (Nr. 678). Vielleicht darf man mit Last, wie Anm. 50, S. 118 und Förste, wie Anm. 65, S. 96 den Ministerialen *Alexander* von 1233 mit Alexander von Bardenfleth (Stedingen) gleichsetzen, der zuerst 1242 genannt wird.
- 115 Da ein Beiname fehlt, ist die Identifizierung schwierig. Zwei Vermutungen erscheinen plausibel: Entweder ist er mit dem gräflich-oldenburgischen Ministerialen *Ricbertus Fayle* identisch, der 1243 im Oldenburgischen Urkundenbuch, hgg. v. Dietrich Kohl und Gustav Rühning, 8 Bde, Oldenburg 1914—1935, hier: Bd. 2, Nr. 85 genannt wird, oder man darf ihn mit dem *ministerialis et miles Ricbertus* (von Oldenburg) gleichsetzen, der 1242 und 1253 übrigens ohne Beinamen belegt ist (Oldb. UB, Bd. 4, Nr. 20 und Nr. 24; vgl. dazu Nr. 62 und Nr. 650).
- 116 Der *miles Lantbertus* bzw. *Lambertus Elinc* oder *Eli(n)g(us)* läßt sich im Oldb. UB, wie Anm. 115, sowohl 1243 und 1251 (Bd. 2, Nr. 85 und Nr. 105) als auch 1240 und 1248 (Bd. 4, Nr. 247 und Nr. 254) nachweisen. Zu seiner Familie vgl. Last, wie Anm. 50, S. 148.
- 117 Anderswo nicht mehr nachzuweisen. Zur Familie der Ministerialen *Albus* bzw. Witte vgl. Last, wie Anm. 50, S. 160.
- 118 Der *miles Wal(o) de Hunte* bzw. *Hunta* ist im Oldb. UB, wie Anm. 115, zwischen 1243 (Bd. 2, Nr. 85) und 1258 (Bd. 4, Nr. 281 a; Bd. 5, Nr. 147) belegt. Zur Familie der Ministerialen Wahle vgl. Last, wie Anm. 50, S. 117 f.
- 119 Der *miles Johannes de Sutherbroke* aus dem gleichnamigen Ort in Stedingen (heute: Altenesch) wird im Oldb. UB, wie Anm. 115, noch 1249 und 1252 erwähnt (Bd. 4, Nr. 257 und Nr. 263). Zur Familie der Ministerialen von Süderbro(o)k vgl. Last, wie Anm. 50, S. 113 f.
- 120 Läßt sich anderswo nicht nachweisen, wird auch nicht bei Mahrenholtz, wie Anm. 110, erwähnt. Zur Familie der Ministerialen *Friso/Frese*, der er zweifellos angehört, vgl. Zeuge Nr. 51 Gerhard *Friso* (s. oben, bei Anm. 110).
- 121 Der *miles et ministerialis Theodericus (dictus) Mule d. Ä.* wird im Oldb. UB, wie Anm. 115, häufig genannt, nach 1233 zuerst 1242 (Bd. 4, Nr. 18) bis 1254 (Bd. 2, Nr. 111). Zur Familie der Ministerialen Muhle vgl. Last, wie Anm. 50, S. 101 f.
- 122 Zu den gräflich-oldenburgischen Ministerialen von Hatten (Kreis Hatten) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 110; Martin von Hatten ist offensichtlich sonst nicht nachzuweisen.
- 123 Ist anderswo nicht zu belegen, doch zu seiner Familie, der gewiß Zeuge Nr. 58 Lambert *Elinc* angehört, s. oben, bei Anm. 116.
- 124 Der in Kellinghausen (Kreis Harpstedt) ansässige Ministeriale läßt sich bereits um 1225 nachweisen und wird zuletzt 1269 genannt: Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 80 bzw. Nr. 165. Zur Familie vgl. Last, wie Anm. 50, S. 132.

helm von Westerholt¹²⁵, (68) *Dudo*¹²⁶, (69) Johann *Fayle*¹²⁷, (70) *Elerus Hollandere*¹²⁸, (71) Oltmann Beverbäke¹²⁹;

(72) Johann von Mansie¹³⁰, (73) Wilhelm *Froydewin*¹³¹, (74) Rainer *Minnenvot*¹³², (75) Eberhard von Varnesch¹³³, (76) Burchard von Rüssen¹³⁴, (77) Hermann von Bühren¹³⁵, (78) Dietrich *Heymo*¹³⁶, (79) Johann von Ahrenhorst¹³⁷, (80) Johann *Eninge*¹³⁸, (81) Gottschalk *Wlome*¹³⁹;

125 Der *miles Wilhelmus de Westerholte* erscheint erneut 1234, dürfte jedoch kaum mit dem 1279 genannten Ritter gleichen Namens identisch sein: Oldb. UB, wie Agm. 115, Bd. 5, Nr. 95 bzw. Nr. 186. Zur Familie von Westerholt (Kreis Wardenburg) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 104–106.

126 Nicht zu identifizieren, weil anderswo nicht nachgewiesen.

127 Der *miles Johannes Fayle* erscheint bereits 1231: Hoyer Urkundenbuch, hg. v. Wilhelm von Hodenberg, 8 Abteilungen, Hannover 1848–1855, hier: Bd. 5, Nr. 14. Im Oldb. UB, wie Anm. 115, ist er noch 1257 (Bd. 4, Nr. 277) belegt. Zur Familie dieser gräflich-oldenburgischen Ministerialen vgl. Last, wie Anm. 50, S. 148.

128 Nicht zu identifizieren, weil anderswo nicht belegt. Zur Familie der Ministerialen *Hollender* bzw. *Holnere* vgl. Last, wie Anm. 50, S. 153.

129 Der *miles Oltmannus (dictus) de Beverbeke* läßt sich im Oldb. UB, wie Anm. 115, außer 1233 noch von 1242 (Bd. 4, Nr. 18) bis 1260 (Bd. 2, Nr. 128) nachweisen. Wahrscheinlich gehört er zu jenem Zweig der Ministerialenfamilie von Bremen, der an der Beverbäke bei Oldenburg ansässig wurde (Last, wie Anm. 50, S. 87–91), und ist wohl mit Oltmann II. von Bremen (1230–1260) identisch (Trüper, wie Anm. 75, S. 12), dessen Brüder Gerhard II. und Liborius I. mit den Zeugen Nr. 52 *Gerardus de Brema* und Nr. 53 *Liborius* identisch sein dürften (s. oben, bei Anm. 111 bzw. 112).

130 Der Ritter *Johannes (dictus) de Mansinge(n)* läßt sich seit 1226 nachweisen (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 820), ist jedoch bereits 1237 als verstorben bezeichnet (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 4, Nr. 14). Zur Familie der Ministerialen von Mansie (Kreis Westerstede) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 100.

131 Der *miles Wilhelmus (dictus) Froydewin(us)* wird bereits 1226 genannt (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 820) und läßt sich bis 1249 belegen (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 2, Nr. 101). Nach Last, wie Anm. 50, S. 103 gehört er zur Ministerialenfamilie von Eversten (Oldenburg).

132 Der *miles Reinerus (dictus) Minne(n)vot* kann von 1230 bis 1258 nachgewiesen werden: Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 86 bzw. Nr. 147. Vgl. Last, wie Anm. 50, S. 154.

133 Zur Familie der Ministerialen von Varnesch (Kreis Goldenstedt) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 123 mit Belegen von 1222 bis 1241, auch für Eberhard von Varnesch.

134 Der Ritter Burchard aus der Ministerialenfamilie von Rüssen (Kreis Colnrade) — vgl. Last, wie Anm. 50, S. 132 — läßt sich mit Sicherheit nur noch 1234 und 1238 nachweisen: Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 7, Nr. 10 und Nr. 17.

135 Zwischen 1194 (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 47) und 1241 (Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 7, Nr. 18 und Nr. 167) nachgewiesen, gehört zur Ministerialenfamilie von Bühren (Kreis Bühren): Last, wie Anm. 50, S. 137.

136 Zur Ministerialenfamilie *Hemme* bzw. *Hemo* oder *Heymo* vgl. Last, wie Anm. 50, S. 152. *Theodericus Heymo* ist nach 1233 noch 1241 und 1242 im Gefolge des Grafen Heinrich IV. von Oldenburg-Wildeshausen belegt: Hoyer UB, wie Anm. 127, Nr. 18, 19 und 167.

137 Der *miles Johannes de Arnhorst* ist erneut im Juni 1233 nachgewiesen (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 94), vielleicht auch 1241 (Hoyer UB, wie Anm. 127, Nr. 18 und Nr. 167). Zur Ministerialenfamilie von Ahrenhorst (Kreis Badbergen) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 129.

138 Nicht näher zu identifizieren, weil anderswo nicht belegt.

139 Ebenfalls nicht genauer zu bestimmen, da anderswo nicht belegt.

(82—83) (die Brüder) Johann und Gerhard von Apen¹⁴⁰, (84) Gerlach¹⁴¹, (85) *Winandus Fvy*¹⁴², (86—87) Erpo und Rudolf von Lutten¹⁴³, (88—89) Gerhard und Friedrich von Amedorf¹⁴⁴, (90—91) die Brüder Andreas und Dietrich von Rastede¹⁴⁵.

Den 41 Zeugen und Bürgen aus der Ministerialität des Bremer Erzbischofs stehen 9 bzw. 12 Dienstmannen des Edelherrn von Stotel und 40 Ministerialen der Grafen von Oldenburg zur Seite. Die 91 bzw. 94 Namen sind dabei offensichtlich überlegt angeordnet und gruppiert, so daß noch die vierfach unterteilte oldenburgische Ministerialität das zugrundeliegende Einteilungsprinzip erkennen läßt: Jeweils zehn Dienstmannen stehen für die Grafen Christian, Otto, Heinrich und Burchard, also für die Brüder der älteren Linie und die Brüder der Linie Wildeshausen-Bruchhausen. Andererseits darf man die Anlage dieser Liste nicht überinterpretieren. Völlig durchsichtig ist die Zusammenstellung der Namen nicht, wie die Gruppe der Ministerialen zeigt, die dem Stoteler Edelherrn zugeordnet sind, denn hier gibt es Überschneidungen mit der Gruppe der erzbischöflichen Dienstmannen, was die Interpunktion der Urkundenoriginale fragwürdig macht¹⁴⁶. Erklärungsbedürftig ist zudem die Unterteilung der Ministerialen des Erzbischofs im originalen Transsumpt des Bremer Domkapitels: Warum mit den

- 140 Daß *Johannes de Apen* und *Gerardus de Apen* Brüder sind, geht z. B. aus dem Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 4, Nr. 14, 244, 248 und 255 hervor. Sie sind zwischen 1226 bzw. um 1219 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 820 bzw. Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 1, Nr. 4 = Bd. 8, Nr. 43) und 1249 (Oldb. UB, Bd. 4, Nr. 255) mit Sicherheit nachzuweisen. Zur Familie der Ministerialen von Apen (Kreis Apen) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 96—98.
- 141 Wahrscheinlich mit dem *miles Gerla(g)us (de Oldenburg)* zu identifizieren, der nach 1233 wiederholt nachgewiesen werden kann, mit Sicherheit zwischen 1234 (Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 7, Nr. 14) und 1253 (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 4, Nr. 24), wenigstens dreimal mit seinem Bruder Rikbert, vermutlich dem Zeugen Nr. 57 (s. oben, bei Anm. 115): Oldb. UB, Bd. 4, Nr. 14, 20 und 24. Zur Ministerialenfamilie von Oldenburg (I) vgl. Last, wie Anm. 50, S. 87.
- 142 Ein *Winandus Fygi* läßt sich noch 1240 nachweisen (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 4, Nr. 247), doch fehlen andere Belege, die eine genaue Identifizierung möglich machen: Last, wie Anm. 50, S. 149.
- 143 Die zur Familie der Ministerialen von Lutten (Kreis Lutten) zählenden Erpo und Rudolf können zwischen 1184 (?) bzw. 1225 und 1233 bzw. 1242 belegt werden: Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 39 bzw. Nr. 80 und Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 877 bzw. Oldb. UB, Bd. 2, Nr. 83. Im übrigen vgl. Last, wie Anm. 50, S. 124.
- 144 Beide Ministerialen sind sonst nur noch um 1219 nachzuweisen (Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 1, Nr. 4 = Bd. 8, Nr. 43), Gerhard dann auch 1229 (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 85) und vielleicht 1265 (Hoyer UB, Bd. 3, Nr. 42) bzw. 1267 (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 1144). Der namengebende Stammsitz dieser Familie lag nach Last, wie Anm. 50, S. 136 f. in Amedorf (Kreis Verden).
- 145 Sie sind sonst nicht zusammen nachgewiesen: *Andreas de Rastede* wird nur noch 1230 genannt (Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 5, Nr. 86), *Theodericus de Rastede* erscheint noch von Juni 1233 bis 1242 (Oldb. UB, Bd. 5, Nr. 94 bzw. Bd. 4, Nr. 248). Zur Ministerialenfamilie von Rastede vgl. Last, wie Anm. 50, S. 96.
- 146 Hucker, wie Anm. 56, hat deshalb S. 118 f. lediglich *den Ritter Eberhard Bulsing* und *die Knappen Albert Rise, Mathias von Redincstide und Albert von Birethen* zu den Ministerialen Gerberts von Stotel gezählt.

Zeugen und Bürgen Nr. 17—22 eine zweite Gruppe beginnen soll, bleibt vorläufig unverständlich. Schließlich fehlt ein Anhaltspunkt für Kriterien bei der Auswahl der genannten Namen. Daß die stattliche Liste nur einen Teil der erzbischöflichen und oldenburgischen Ministerialität anführt, liegt auf der Hand. Nach welchen Gesichtspunkten die genannten 91 bzw. 94 Ministerialen ausgesucht wurden, kann man nicht einmal vermuten. Leichter zu verstehen und an den vier Zehnergruppen oldenburgischer Dienstmannen anschaulich zu erklären ist die Funktion der zahlreichen Zeugen und Bürgen: Sie stehen stellvertretend für die gesamte Ministerialität ihres Erzbischofs, Grafen oder Edelherrn, sind also Repräsentanten ihres Standes, wenn sie die Abmachungen zwischen Gerhard II. und den Bürgern der Stadt bestätigen und die Einhaltung dieses Abkommens garantieren.

Beschränkte sich die Zahl der Kreuzfahrer aus der Ministerialität des Bremer Erzbischofs, des Edelherrn von Stotel und der Oldenburger Grafen mit Sicherheit nicht auf die angeführten 91 bzw. 94 Dienstmannen, ist andererseits auch wahrscheinlich, daß nicht alle Zeugen und Bürgen der Urkunde vom 22. März 1233 am ersten Kreuzzug gegen die Stedinger teilnahmen. So bekannte der an 47. Stelle genannte Ritter Berthold von Westerbeck in seiner 1233 ausgestellten Urkunde, daß er gerade im Begriff sei, nach Jerusalem zu ziehen¹⁴⁷. Ob er eine Wallfahrt plante oder im Hl. Land kämpfen wollte, darüber verliert er kein Wort. Aus seiner Urkunde geht auch nicht hervor, zu welchem Zeitpunkt des Jahres 1233 sie entstanden ist. Das fehlende Tages- und Monatsdatum läßt zu Vermutungen ein. Sollte Berthold seinen Entschluß zur Reise nach Jerusalem erst nach dem 22. März 1233 gefaßt haben, etwa als Reaktion auf die Kreuzzugspredigt gegen die verketzerten Bauern und aus Widerstand gegen den bevorstehenden ersten Kreuzzug¹⁴⁸? Solange das exakte Datum seiner Urkunde nicht ermittelt ist, kann man über das Motiv Bertholds von Westerbeck, ins Hl. Land zu ziehen, eigentlich nur rätseln. Dennoch bleibt bemerkenswert, daß ein Ministeriale des Erzbischofs von Bremen angesichts der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger den Entschluß faßte, nach Jerusalem zu pilgern: Selbst für einen Dienstmann gab es also keinen unentrinnbaren Zwang, ständig als Kreuzfahrer gegen die Stedinger zu kämpfen.

Für die naheliegende, plausible Annahme, daß die Zeugen und Bürgen aus Adel und Ministerialität in der Tat gegen die verketzerten Bauern kämpften und deshalb als Kreuzfahrer angesehen werden können, gibt es leider nur wenige eindeutige Belege in den Quellen.

147 Die Herzogthümer Bremen und Verden, hg. v. J. H. Pratje, 6 Bde, Bremen 1757—1762, hier: Bd. 5, S. 436 f. Nr. 132.

148 Bernd Ulrich Hucker, Der Adel in Bremen und Verden. In: Rotenburger Schriften 41, 1974, S. 67—84, datiert S. 81 die Urkunde in die Zeit *unmittelbar* nach dem 22. März 1233 und möchte S. 82 im geplanten Kreuzzug nach Jerusalem die Absicht erkennen, auf diese Weise *frei von der Mitschuld am Untergang der Stedinger Siedler* zu bleiben.

So zählt die anonyme ‚Geschichte des Klosters Rastede‘ in ihrer undatierten Notiz über den gescheiterten Versuch der Stedinger, den befestigten Platz Oldenburg zu erobern, mehrere Dienstleute auf, die sich bei der Verteidigung Oldenburgs auszeichneten: Die Ritter Wilhelm von Eversten, Nikolaus von Mansie, Johann, Giselbert und Gerhard von Apen, Ekbert und Wilhelm von Westerholt, Oltmann und Liborius von Bremen, Dietrich und Brunsten Muhle sowie die Ritter von Nethen, die Ritter von Fikensolt, die Ritter *Vresincge* und viele andere Ritter und Knappen leisteten gegen die angreifenden Stedinger tatkräftigen und tapferen Widerstand¹⁴⁹. Wenn auch nicht feststeht, zu welchem Zeitpunkt die mißlungene Belagerung Oldenburgs stattfand, darf man die geschilderten Ereignisse wahrscheinlich ins Jahr 1233 datieren, ohne daß sich sagen ließe, ob vor oder nach dem Angriff der Kreuzfahrer auf das westlich der Unterweser gelegene Stedingen (6. Juli 1233)¹⁵⁰. Wichtiger als die Frage der Datierung sind in diesem Zusammenhang die Namen der oldenburgischen Ministerialen, weil einige von ihnen in der erzbischöflichen Urkunde vom 22. März 1233 als Zeugen und Bürgen erscheinen, nämlich Wilhelm *Froydewin* aus der Ministerialenfamilie von Eversten¹⁵¹, die Brüder Johann und Gerhard von Apen¹⁵², Wilhelm von Westerholt¹⁵³, Oltmann Beverbäke aus der Ministerialenfamilie von Bremen¹⁵⁴, Liborius von Bremen¹⁵⁵ und Dietrich Muhle¹⁵⁶. Nikolaus von Mansie, Giselbert von Apen, Ekbert von Westerholt und Brunsten Muhle sind hier zwar nicht genannt, doch andere Mitglieder ihrer Familie, darunter der hier noch nicht erwähnte Johann von Mansie¹⁵⁷. Identifiziert man zudem die *militares dicti Vresincge* der Rasteder Chronik mit den Ministerialen *Friso* bzw. *Frese*, wie dies unwidersprochen seit längerem geschieht¹⁵⁸, dürfen auch Gerhard und Heinrich *Friso* mit der Verteidigung Oldenburgs in Verbindung gebracht werden¹⁵⁹. Bleiben also nur noch die *militares* von Nethen und von Fikensolt: Beide Ministerialenfamilien erscheinen nicht in der Zeugen- und Bürgenliste vom 22. März 1233, sind aber im späten 13. Jahrhundert als Dienstmannen der Grafen von Olden-

149 Wie Anm. 8, S. 506 Z. 10—18; vgl. die Übersetzung bei Lübbling, Rasteder Chronik, wie Anm. 109, S. 31 (jeweils Kap. 26).

150 In der Datierung unterlaufen dem anonymen Verfasser der Rasteder Chronik jedoch Fehler: Unmittelbar vorher erwähnt er die Zerstörung der Burg Schlutter durch die Stedinger, die in den Winter 1232/33 oder ins Frühjahr 1233 fällt, unmittelbar nachher kommt er auf den mißglückten Marsch der Bauern gegen die Burg Hoya zu sprechen, der aber bereits 1213 stattfand: wie Anm. 8, S. 506 Z. 9 f. bzw. Z. 18—20.

151 S. oben, bei Anm. 131 (Nr. 73).

152 S. oben, bei Anm. 140 (Nr. 82—83).

153 S. oben, bei Anm. 125 (Nr. 67).

154 S. oben, bei Anm. 129 (Nr. 71).

155 S. oben, bei Anm. 112 (Nr. 53).

156 S. oben, bei Anm. 121 (Nr. 63).

157 S. oben, bei Anm. 130 (Nr. 72).

158 Vgl. Lübbling, Rasteder Chronik, wie Anm. 109, S. 31.

159 S. oben, bei Anm. 110 und Anm. 120 (Nr. 51 bzw. Nr. 62).

burg nachgewiesen¹⁶⁰. Obwohl anderswo nicht überliefert, verdient die geschilderte Episode von der mißlungenen Eroberung Oldenburgs durch die Stedinger also durchaus Glauben¹⁶¹.

Eindeutig als Teilnehmer am ersten Kreuzzug gegen die Stedinger läßt sich aber nur ein einziger Bürge der erzbischöflichen Urkunde vom 22. März 1233 nachweisen: Graf Burchard von Oldenburg-Wildeshausen. Daß er am 6. Juli 1233 in der Schlacht am Hemmelskamp fiel, als die Kreuzfahrer nach der Eroberung von Osterstade auch Stedingen beiderseits der Hunte angriffen, berichten mehrere Geschichtswerke¹⁶². Des Todes seines Vaters gedachte dann Heinrich IV. der Bogenener in drei Memorienstiftungen, die zwischen dem 6. Juli 1233 und dem 27. Mai 1234¹⁶³, im Jahr 1236¹⁶⁴ bzw. am 9. Juli 1249¹⁶⁵ festgehalten wurden. Und schließlich wurde Burchards Todestag in einem Kalender des 13. Jahrhunderts eingetragen, der nur in Fragmenten erhalten ist und dem Bremer Dom gehört haben soll. Denn auf einem der mittlerweile verschollenen Pergamentblätter steht zum 6. Juli der Eintrag: *De Sancta Katarina. A Stedinghis occisi. / Comes Burchardus. Frater Hinricus et eorum socii*¹⁶⁶. Folgt man Hermann Lübbling, dann wäre auch des Todes von Burchards Bruder Heinrich III. und dessen Gefährten

160 Last, wie Anm. 50, S. 96 bzw. S. 98—100.

161 Während Nikolaus von Mansie im Oldb. UB, wie Anm. 115, zwischen 1230 und 1257 (Bd. 5, Nr. 86 bzw. Bd. 4, Nr. 275) mehrfach belegt ist, der Ritter Giselbert von Apen wenigstens einmal nachgewiesen werden kann (Bd. 4, Nr. 296) und Brunsten Muhle Dietrich Muhles d. Ä. Bruder ist (Bd. 4, Nr. 33 und Nr. 316), erscheint der *miles Ecbertus de Westerholte* in keiner Urkunde: sollte ihn die Rasteder Chronik mit dem *miles Rotbertus de Westerholte* verwechselt haben, der zuerst 1247 genannt und 1279 als verstorben bezeichnet wird (Bd. 5, Nr. 117 bzw. Nr. 186)?

162 Weichronik Alberts von Stade, zum Jahr 1233 (wie Anm. 8, S. 361 Z. 21 f.), Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1233 (wie Anm. 8, S. 249 Z. 21 f.), Geschichte des Klosters Rastede, Kap. 27 (wie Anm. 8, S. 506 Z. 22). Die anonyme Chronik der Grafen und Fürsten von Kleve und Mark, Geldern, Jülich und Berg aus dem späten 15. Jahrhundert nennt Graf Burchard von Oldenburg irrtümlich zusammen mit den Teilnehmern des zweiten Kreuzzuges und läßt ihn daher am 27. Mai 1234 sterben: Quellen der Westfälischen Geschichte, hg. v. Johann Suibert Seibertz, Bd. 2, Arnsberg 1860, S. 196 f.

163 Hoyer UB, wie Anm. 127, Bd. 7, Nr. 38 = Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 2, Nr. 71 (Regest).

164 Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 4, Nr. 244: [. . .] *pro anima patris mei Borchardi et Heinrici patris mei comitum de Aldenborch sub sancte crucis vexillo a Stedingis occisorum* [. . .] (S. 110).

165 Osnabrücker Urkundenbuch, wie Anm. 5, Nr. 561: [. . .] *anniversarium patris mei agat more debito in octava Petri et Pauli apostolorum* [. . .] (S. 438) = Oldb. UB, wie Anm. 115, Bd. 2, Nr. 101 (Regest).

166 Hermann Lübbling, Das Bruchstück eines Bremer Kalendariums und Memorienbuchs im Stadtarchiv zu Emden. In: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 26, 1938, S. 9—13, hier: S. 10 mit Anm. 1, wo Burchards Todestag irrtümlich mit 26. Juni 1233 angegeben ist. — Ohne Datumsangabe und daher weniger genau ist der vergleichbare, vielleicht noch von einem Zeitgenossen stammende Eintrag im ‚Liber vitae‘ der Benediktinerabtei Rastede: *Heynricus et Burchardus fratres et comites in expeditione Stedingorum interempti* (MGH Scriptores, Bd. 25, Hannover 1880, S. 512 Z. 13 f. bzw. H. Lübbling, Das Rasteder ‚Buch des Lebens‘. Ein Beitrag zur nordwestdeutschen Kulturgeschichte des 12. Jahrhunderts. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 12, 1935, S. 49—79, hier S. 66 f. und Tafel III, Abb. 3).

gedacht. Weil der Graf Heinrich von Oldenburg aber am 27. Mai 1234 in der Schlacht bei Altenesch fiel, dürfte es sich bei jenem *frater Hinricus* kaum um den Bruder des *comes Burchardus* handeln. Hält man sich ferner vor Augen, daß das Fest der hl. Katharina am 25. November und die Translation ihrer Reliquien am 5. Juli vor allem in Regensburg gefeiert wird, so muß *De Sancta Katarina* nicht unbedingt als Datierung verstanden werden. Vielleicht ist nämlich der Bruder Heinrich ein Kleriker, St. Katharina die Schutzheilige seines Konvents? So hätte man in der vorliegenden Notiz den Gedenkbucheintrag zum Todestag des Dominikaners Heinrich aus dem Bremer Konvent St. Katharinen vor sich, von dem zu Beginn des 14. Jahrhunderts die ‚Chronik der Grafen von Schauenburg‘ des Mindener Dominikaners Hermann von Lerbeck berichtet, er sei 1233 zusammen mit Graf Burchard von Oldenburg und 200 Kreuzfahrern von den Stedingern getötet worden¹⁶⁷. Dann müßte der Eintrag richtig lauten: *Comes Burchardus, frater Hinricus de sancta Katarina et eorum socii a Stedinghis occisi*. Solange jedoch die Fragmente des Kalenders verschollen bleiben, ist es unmöglich, diese Vermutungen am handschriftlichen Original nachzuprüfen.

Während die Eroberung Osterstades am 27. Juni 1233 in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung nur vereinzelt notiert wurde¹⁶⁸, schenken bereits die zeitgenössischen Historiker der Niederlage vom 6. Juli 1233 mehr Aufmerksamkeit, nicht nur wegen des erfolglosen Angriffs auf das westlich der Unterweser gelegene Stedingen, sondern auch wegen der Verluste des Kreuzheeres. Denn außer Graf Burchard von Oldenburg-Wildeshausen sollen damals etwa 200 Kreuzfahrer gefallen sein: Verglichen mit den Verlusten in der Schlacht bei Altenesch war das eine schwere Niederlage¹⁶⁹. Wie groß nun die Streitmacht jener Adligen und

167 *Rerum Germanicarum* tomi III, hg. v. Heinrich Meibom Jr., Bd. I, Helmstedt 1688, S. 489—548, hier: S. 510: *Stedingi itaque pertinaciter et desperate agentes Borchardum comitem de Aldenborg et fratrem Hinricum de Brema ordinis Praedicatorum cum ducentis viris interfecerunt. Hic vir dei Hinricus crucis praedicator terram Stedingorum cum socio suo fratre ordinis sui pro salute et conversione eorum intrans dixit usw.*, korrigiert nach der von Dr. D. Brosius vorbereiteten kritischen Ausgabe, deren maschinenschriftliche Fassung ich einsehen durfte. — Der Dominikaner Heinrich von Herford hatte zuvor schon von der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger berichtet, *ubi et fratres quidam ordinis predicatorum pro fide martyrio coronantur* (*Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Henrici de Hervordia*, hg. v. August Potthast, Göttingen 1859, S. 188).

168 Weltchronik Alberts von Stade, zum Jahr 1233: *Orientalis Stedingia a peregrinis, occisis Stedingorum plurimis, devastatur* (wie Anm. 8, S. 361, Z. 20); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1233: *Binnen des quemen de pelegime to Bremen unde voren mit grotene here, beide an scheapen unde over lant, unde wunnen dat osterstat des nagesten dages Johannis et Pauli to midden-somere unde beroveden unde branden al dat lant unde slogen al dat se begingen, man unde wif unde kindere, mer dan vierhundert, unde de men levendich vieng, de brande men* (wie Anm. 8, S. 249, Z. 17—21).

169 Weltchronik Alberts von Stade, zum Jahr 1233: *Borchardus, comes de Aldenborg, a Stedingis pene cum 200 prosternitur peregrinis* (wie Anm. 8, S. 361 Z. 21); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1233: *Tohant darna slogen de Stedinge greven Borcharde van Aldenburch unde mit eme twehundert man* (wie Anm. 8, S. 249 Z. 21 f.). Vgl. im übrigen Rüdebusch, wie Anm. 16, S. 124.

Ministerialen war, die im Frühsommer 1233 der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger gefolgt waren, läßt sich auch der Zahl der Gefallenen nicht entnehmen. Namen von Kreuzfahrern sind im übrigen nicht überliefert, abgesehen vom Oldenburger Grafen Burchard, dem prominentesten Toten der Schlacht am Hemmelskamp. Ob auch Adlige außerhalb der Unterweserregion an den Kämpfen des ersten Kreuzzuges teilgenommen haben, ist nicht bekannt¹⁷⁰.

IV. Die Teilnehmer am zweiten Kreuzzug (1234)

In den ersten Monaten des Jahres 1233 muß deutlich geworden sein, daß der Kreuzzugaufwurf Gregors IX. vom 29. Oktober 1232 und seine Bekräftigung durch das päpstliche Mandat vom 19. Januar 1233 bei den Gläubigen der norddeutschen Diözesen nicht das erhoffte Echo hervorriefen. Noch bevor das erste Kreuzzugsheer in Bremen zusammengekommen war, richtete der Papst nämlich am 17. Juni 1233 an die Bischöfe Konrad I. von Minden, Johann von Lübeck und Gottschalk von Ratzeburg einen zweiten Aufruf zum Kreuzzug gegen die verketzten Bauern. Nach Gregors eigenen Worten geschah dies, weil die Bereitschaft der Laien, sich für den Kampf gegen die Stedinger zu verpflichten, sofort schwand, als sie erfuhren, daß ihnen nicht der vollständige Ablass in Aussicht gestellt war, der den Kreuzfahrern ins Hl. Land zugestanden wurde¹⁷¹. Wie sehr der Erfolg der Kreuzzugspredigt vom abgestuften Ablass des (ersten) Aufrufs beeinträchtigt worden war, berichteten die mit der Predigt gegen die Stedinger beauftragten Bischöfe und ihre Helfer aus Geistlichkeit und Dominikanerorden spätestens Mitte Mai der Kurie. So konnte Gregor IX. Mitte Juni 1233 das Versäumte nachholen und die Prediger ermächtigen, den Teilnehmern am Kreuzzug gegen die Bauern den vollständigen Ablass zu gewähren. Damit löste der Papst ein Versprechen ein, das bereits im Jahr zuvor fällig gewesen wäre: Hatte doch schon das Vierte Laterankonzil im 3. Kanon allen Teilnehmern am Ketzerkreuzzug den Plenarablass der Kreuzfahrer ins Hl. Land zugebilligt¹⁷².

Der zweite Kreuzzugaufwurf zeigte nun jene erhsehnte Wirkung, die dem ersten Aufruf versagt geblieben war. Etwa Mitte Juli 1233 konnte die Predigt gegen die verketzten Stedinger mit neuer Intensität einsetzen. Gregors Aufruf vom 17. Juni 1233 war bald weit verbreitet, denn er läßt sich u. a. in einer gleichzeitigen Abschrift nachweisen, die in Köln bzw. für das Kölner Erzbistum angefertigt

170 Weiß die Sächsische Weltchronik (wie Anm. 8, S. 249 Z. 17 f.) bereits von den Teilnehmern des ersten Kreuzzuges berichtet, sie seien zu Lande und zu Wasser nach Bremen gekommen, könnte man annehmen, daß auswärtige Kreuzfahrer den Seeweg nach Bremen gewählt haben. Quellenbelege für Adlige außerhalb des Gebietes zwischen Ems und Elbe im Kreuzzug von 1233 gibt es allerdings nicht.

171 S. oben, bei Anm. 9.

172 Conciliorum oecumenicorum decreta, wie Anm. 18, S. 234; deutsch: Foreville, wie Anm. 18, S. 404.

wurde¹⁷³. Vom Eifer der Kreuzzugsprediger, vom großen Einzugsgebiet und breiten Echo ihrer Aufrufe gegen die Bauern an der Unterweser erzählen wiederholt zeitgenössische Geschichtsschreiber. Gelegentlich ist in den erhaltenen Berichten noch der Fanatismus der Kreuzzugsprediger und ihrer Hetztiraden spürbar, z. B. in der altfranzösischen Reimchronik des Philippe Mousket, der den päpstlichen Aufruf vom 13. Juni 1233 zum Kreuzzug gegen die Ketzer des mittelrheinisch-hessischen Raums auf die Stedinger bezieht — zweifellos ein Indiz für den Tenor der in Flandern gehaltenen Reden¹⁷⁴. Daß solchen Kreuzzugspredigern aus dem Dominikanerorden offene Feindschaft entgegenschlug, als sie ihre Anklagen gegen die verketzerten Bauern verkündeten, läßt sich allein für Westfriesland nachweisen¹⁷⁵. Anderswo hörte man dem päpstlichen Aufruf und der dominikanischen Predigt bereitwilliger zu. Obwohl nicht einmal alle zeitgenössischen Geistlichen diesen Fanatismus teilten, wie Emo von Wittewierum und der unbekannte Autor der Chronik von St. Pantaleon lehren, verbreitete sich der Aufruf zum zweiten Kreuzzug ungehindert. Auf die Zeitgenossen machten die Prediger gegen die Stedinger nachhaltigen Eindruck, folgt man den Historikern des 13. Jahrhunderts¹⁷⁶. Den überzeugendsten Beweis für die außerordentliche Wirkung des zweiten päpstlichen Aufrufs lieferte das Heer der Kreuzfahrer, das am 27. Mai 1234 den aufständischen Bauern gegenüberstand. Denn auf der Seite des Bremer Erzbischofs und der Oldenburger Grafen kämpften sogar Adlige und Dienstleute aus den niederrheinischen Grafschaften Geldern und Kleve, aus der Grafschaft Holland und dem Herzogtum Brabant. Selbst aus der Grafschaft Flandern, die nicht zu den Territorien des Deutschen Reichs, sondern zu den Vasallen der französischen Krone zählte, waren viele Kreuzfahrer gekommen. Es schien, als sei im Frühjahr 1234 der gesamte Nordwesten des Reichs dem zweiten Kreuzzugsaufbruch Gregors IX. gefolgt, nicht nur die Adligen und Ministerialen des Bremer Erzbischofs, der Grafen von Oldenburg und des Edelherren von Stotel, wie noch im Jahr zuvor.

173 Bullarium ordinis fratrum Praedicatorum, hg. v. Thomas Ripoll, Bd. 1, Rom 1729, S. 54 Nr. 83 = Brem. UB, wie Anm. 3, S. 211—213 Nr. 176, hier: S. 213 Anm. 1.

174 Chronique rimée de Philippe Mouskes, évêque de Tournay au XIII^e siècle, hg. v. F.-A.-F.-Th. de Reiffenberg (Collection de chroniques belges inédites), Bd. 2, Brüssel 1838, S. 585 (Vers 28208—28220), eine stark verkürzte Paraphrase aus Gregors IX. Bulle ‚Vox in Rama‘ (s. oben, bei Anm. 36).

175 Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 13, S. 515 f.).

176 Jahrbücher der Erfurter Dominikaner, zum Jahr 1232 (wie Anm. 37, S. 83 f.); Chronik von St. Pantaleon (Köln), zum Jahr 1234 (MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum, Bd. 18, Hannover 1880, S. 265); Chronik Emos von Wittewierum, zum Jahr 1234 (wie Anm. 13, S. 515—517); Chronik Balduins von Ninove, zum Jahr 1233 (MGH Scriptorum, Bd. 25, Hannover 1880, S. 542 Z. 35—42); Reimchronik des Philippe Mousket (wie Anm. 174, S. 584—589); ‚Chronica de origine ducum Brabantiae‘, Kap. 50 (MGH Scriptorum, Bd. 25, Hannover 1880, S. 410 Z. 13—18); Weltchronik Alberichs von Troisfontaines, zum Jahr 1234 (wie Anm. 37, S. 935 Z. 16—21).

Offensichtlich hat aber die Kreuzzugsbulle vom 17. Juni 1233 in Bremen wenig Hoffnungen wecken können. Den bevorstehenden Sieg in der Schlacht bei Altenesch dürfte Erzbischof Gerhard nämlich kaum erwartet haben, sonst hätte er nicht im Winter 1233/34 versucht, heimlich die Deiche der Stedinger anzustechen, um die Bauern zu ertränken¹⁷⁷. Der heimtückische Anschlag seiner Leute scheiterte zwar an der Wachsamkeit der überfallenen Stedinger, doch verriet er die pessimistischen Erwartungen Gerhards II. hinsichtlich des zweiten Kreuzzuges. Vergleichbar war das Verhalten Gregors IX.: Er zeigte sich Anfang 1234 unsicher, ob die Auseinandersetzung zwischen dem Bremer Erzbischof und den Stedingern überhaupt mit dem Mittel des Ketzerkreuzzuges entschieden werden sollte. Denn er richtete am 18. März 1234 vom Lateran aus an seinen Legaten Wilhelm, ehemals Bischof von Modena, den Auftrag, im Konflikt zwischen Gerhard II., Klerus und Bürgerschaft auf der einen sowie den Stedingern auf der anderen Seite eine friedliche Beilegung der Differenzen anzustreben; sollten die Vermittlungsbemühungen in Bremen scheitern, wünschte der Papst einen Bericht des Legaten über diese Verhandlungen, um dann selbst weitere Maßnahmen überlegen zu können¹⁷⁸. Was immer Gregor IX. zu dieser Kehrtwendung seiner Politik gegenüber den verketzerten Bauern bewogen haben mag, ob lediglich taktische Erwägungen angesichts des offenen Ausgangs eines zweiten Kreuzzuges oder die grundsätzliche Zurückhaltung im Gebrauch äußerster Mittel bei der Bekämpfung deutscher Häretiker angesichts des anhaltenden Konfliktes um die Ketzerverfolgungen Konrads von Marburg und dessen Helfer: Das päpstliche Einlenken vom 18. März 1234 blieb jedenfalls ohne Folgen. Entweder traf Wilhelm von Modena zu spät in Bremen ein, um die Vernichtung der Stedinger zu verhindern, oder Gerhard II. von Bremen mißachtete das Mandat des Papstes zur friedlichen Beilegung seiner Auseinandersetzung mit den Aufständischen¹⁷⁹.

Glaubt man den Geschichtsschreibern des 13. Jahrhunderts, dann wurden die verketzerten Bauern der Stedinger Marsch am 27. Mai 1234 von einem überlegenen Heer angegriffen und nach verzweifelter Gegenwehr vernichtend geschlagen, wobei ein Flankenangriff durch die Reiterei auswärtiger Ritter die entscheidende Wende gebracht haben soll¹⁸⁰. Zeitgenössische Berichte betonen die Übermacht

177 Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1234: *Do vor aver de bischop van Bremen uppe de Stedinge mit schiphere unde togrof ere dike unde wolde se bedrenken mit watere; dar ward oc en del geslagen des bischopes lude* (wie Anm. 8, S. 250, Z. 1—3).

178 Brem. UB, wie Anm. 3, S. 215 Nr. 179 mit S. 594; *Regesta pontificum Romanorum*, wie Anm. 3, Nr. 9420; *Reg. d. Erzb. v. Bremen*, wie Anm. 1, Nr. 885. Dazu vgl. Gustav Adolf Donner, *Kardinal Wilhelm von Sabina, Bischof von Modena 1222—1234. Päpstlicher Legat in den nordischen Ländern (+ 1251)*, (*Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum*, Bd. 2, H. 5), Helsingfors 1929, S. 164 f.

179 Wie die Überlieferung von Gregors Mandat beweist, hat es nicht allein seinen Adressaten, sondern auch den Bremer Erzbischof erreicht: Bis zu seiner Vernichtung im Zweiten Weltkrieg lag das Original nämlich im Stader Archiv bzw. im Staatsarchiv Hannover.

180 Zum Verlauf der Kämpfe bei Altenesch vgl. Woebcken, wie Anm. 54, S. 24—33, wo aller-

der Sieger: So spricht Emo von Wittewierum von einer unglaublichen Menge Bewaffneter, Balduin von Ninove von einer unzählbaren Menge¹⁸¹. Eine konkrete Zahl nennt allein die Sächsische Weltchronik: Sie beziffert die Stärke des Kreuzzugsheeres auf vierzigtausend Mann¹⁸². Solchen Angaben ist jedoch wenig Vertrauen zu schenken, denn die Zeitgenossen besaßen keine genaue Vorstellung von der Zahl der Kreuzfahrer, weshalb sie sich auf unbestimmte Wendungen wie *multus populus, non parva* bzw. *non modica multitudo* und *multa milia* beschränkten¹⁸³. Noch heute läßt sich die Zahl der bewaffneten Bauern zuverlässiger ermitteln als die Größe des Kreuzzugsheeres vom 27. Mai 1234, obgleich die Quellen über den zweiten Kreuzzug informativer sind als jene über den Kreuzzug von 1233. Allerdings steht die Überlegenheit des Heeres von 1234 nicht in Zweifel, denn die historiographischen Zeugnisse berichten fast ausnahmslos von geringen Verlusten der Kreuzfahrer. Bei Altenesch fielen nach Albert von Stade außer Graf Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen nur noch *peregrini aliqui circiter novem*¹⁸⁴. Ähnlich steht in der Sächsischen Weltchronik: *Dar ward oc greve Heinric van Aldenborch geslagen unde mit eme unmanich der pelegri-me*¹⁸⁵. Von wenigen Gefallenen im Heer der Rechtgläubigen spricht auch die ‚Chronica de origine ducum Brabantiae‘; Balduin von Ninove behauptet gar, von den Kreuzfahrern sei niemand getötet worden, ausgenommen zwei Ritter und sehr wenige andere¹⁸⁶. Noch die anonyme Geschichte des Klosters Rastede stellt die geringen Verluste der Kreuzfahrer heraus: Außer Graf Heinrich von Oldenburg seien am 27. Mai 1234 lediglich die Edelherrn Gerhard von Mülfort und Gerhard von Diest sowie einige andere Kreuzzugsteilnehmer gefallen¹⁸⁷. Und weil die meisten Historiker des 13.—15. Jahrhunderts übereinstimmend und vielfach unabhängig voneinander berichten, in der Schlacht bei Altenesch seien nur ganz wenige Kreuzfahrer getötet worden¹⁸⁸, darf man dieser Nachricht durchaus

dings noch nicht alle Nachrichten der holländischen, flandrischen und brabantischen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters ausgewertet sind.

- 181 Chronik Emos von Wittewierum, zum Jahr 1234 (wie Anm. 13, S. 516 Z. 46 f.); Balduin von Ninove, Chronik, zum Jahr 1233 (wie Anm. 176, S. 542 Z. 35).
- 182 Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 8, S. 250 Z. 11).
- 183 Jahrbücher der Erfurter Dominikaner, zum Jahr 1232 (wie Anm. 37, S. 83 f.); Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 13, S. 516 Z. 43); Alberts von Stade Weltchronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 8, S. 362 Z. 7); Balduin von Ninove, Chronik, zum Jahr 1233 (wie Anm. 176, S. 542 Z. 41).
- 184 Wie Anm. 8, S. 362 Z. 32.
- 185 Wie Anm. 8, S. 250 Z. 13 f.
- 186 Wie Anm. 176, S. 410 Z. 16 bzw. S. 542 Z. 41 f.
- 187 Kap. 27: *Occubuerunt etiam eodem die [d. i. 27. Mai 1234] Gerhardus de Mulswerth ac alter quidam nobilis Gerhardus de Dest cum quibusdam aliis peregrinis, qui in Versvlete sunt sepulti* (wie Anm. 8, S. 506 Z. 38 f.).
- 188 Allein die anonyme Chronik der Grafen und Fürsten von Kleve etc. behauptete im späten 15. Jahrhundert, 1234 seien außer Graf Burchard von Oldenburg noch viele Kreuzfahrer gefallen (wie Anm. 162, S. 197), doch liegt offensichtlich eine Verwechslung mit der Schlacht am Hemmelskamp vom 6. Juli 1233 vor: s. oben, bei Anm. 162—166.

Glaubwürdigkeit zugestehen, auch wenn der Verdacht der Schönfärberei nicht von der Hand zu weisen ist.

Soweit die erhaltenen Quellen einzelne Teilnehmer des zweiten Kreuzzuges mit Namen nennen — das ist keineswegs bei allen Chroniken und Jahrbüchern des Spätmittelalters der Fall! —, lassen sich diese Kreuzfahrer ihrer regionalen Herkunft nach fünf geographischen und politischen Gebieten zuordnen: dem nordwestdeutschen und dem niederrheinischen Adel, der Grafschaft Holland, dem Herzogtum Brabant und der Grafschaft Flandern. Während aus Nordwestdeutschland, vom Niederrhein und aus der Grafschaft Holland nur einige wenige Kreuzfahrer bekannt sind, überliefern flandrische und brabantische Geschichtswerke des späten Mittelalters jeweils eine Gruppe adliger Kreuzfahrer, nämlich Namen von Vasallen der Gräfin bzw. des Herzogs. Inwieweit nun dieses Ungleichgewicht auf die unterschiedliche Überlieferung zurückgeht, die charakterisiert ist durch die Ausführlichkeit der flandrischen und brabantischen Historiographie des 13.—15. Jahrhunderts, oder aber als Indiz für das Übergewicht flandrischer und brabantischer Ritter im Heer der Kreuzfahrer anzusehen ist, wäre im einzelnen noch zu untersuchen. Hier geht es zunächst um eine Liste jener Kreuzfahrer, die am zweiten Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern der Stedinger Marsch teilgenommen und am 27. Mai 1234 bei Altenesch mitgekämpft haben.

a) Kreuzfahrer aus Nordwestdeutschland

Wenn die Geschichte des Klosters Rastede an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert behauptete, an der Niederwerfung der Stedinger seien *multi principes Teutonie* beteiligt gewesen¹⁸⁹, trifft ihre Aussage nur mit Einschränkungen zu, denn die hier genannten Fürsten, der Herzog von Brabant sowie die Grafen von Geldern, Kleve und Holland, beweisen, daß noch die Predigt zum zweiten Kreuzzug zwischen Ems und Elbe nicht jenes Echo gefunden hat, das sich die Kirche erhoffte. Obgleich die Bischöfe von Lübeck und Ratzeburg zu den Adressaten des päpstlichen Aufrufes von 17. Juni 1233 gehörten, ist nicht bekannt, daß aus diesen bremischen Suffraganbistümern Adlige oder Ministerialen in der Schlacht bei Altenesch mitgekämpft haben. In den übrigen Diözesen der Bremer Kirchenprovinz scheint das Echo auf die Kreuzzugspredigt kaum größer gewesen zu sein, denn die erhaltenen Quellen nennen für diese Gebiete keinen Kreuzzugsteilnehmer.

Wahrscheinlich konnte sich Gerhard II. noch am 27. Mai 1234 nicht im gewünschten Umfang auf die Adligen und Mächtigen der Nachbarschaft des Erzstifts stützen, die ja zuvor weder auf das Mandat Gregors IX. vom 26. Juli 1231 noch auf den ersten Kreuzzugsaufruf des Papstes vom 29. Oktober 1232 reagiert hatten. So dürfte die überwiegende Zahl der in Nordwestdeutschland ansässigen

189 Wie Anm. 8, S. 506 Z. 29.

Kreuzfahrer erneut aus dem Adel und der Ministerialität des Bremer Erzbistums gekommen sein, auch wenn es dafür keinen ausdrücklichen Hinweis in den Quellen gibt. Immerhin steht fest, daß die Oldenburger Grafen wie bereits 1233 an den Kämpfen gegen die Stedinger beteiligt waren. Denn unter den wenigen Gefallenen der Schlacht bei Altenesch im Heer der Kreuzfahrer befand sich Graf Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen, ein Bruder des am 6. Juli 1233 von den Bauern am Hemmelskamp erschlagenen Grafen Burchard von Oldenburg-Wildeshausen: Seinen Tod notieren mehrere Historiker des 13.—15. Jahrhunderts¹⁹⁰, für ihn setzten 1236 sein Neffe, Graf Heinrich IV. von Oldenburg-Wildeshausen¹⁹¹, und 1256 seine Söhne, die Grafen Heinrich V. und Ludolf von Oldenburg-Bruchhausen¹⁹², eine Memorienstiftung fest. Daß noch weitere Mitglieder der Oldenburger Grafenfamilien am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger teilgenommen haben, z. B. Graf Otto I. von Oldenburg (1211—1252), darf wohl vermutet werden, obwohl dies in keiner Quelle vermerkt ist. Gleiches kann man vielleicht für den Edelherrn Gerbert von Stotel annehmen, der ja seit 1234 die Grafenwürde trug, die ihm wahrscheinlich bei der Belehnung mit der Grafschaft Versfleth durch den Erzbischof zugefallen ist¹⁹³. Aber mit Ausnahme des bei Altenesch gefallenen Oldenburger Grafen läßt sich eben von keinem anderen Adligen des Unterweserraumes zuverlässig sagen, er habe auch am 27. Mai 1234 als Kreuzfahrer gegen die verketzerten Bauern gekämpft¹⁹⁴.

Noch schwieriger ist es, unter den Ministerialen des Erzstifts und der Grafen von Oldenburg Kreuzzugsteilnehmer ausfindig zu machen. Die Quellen nennen keine Namen und geben erst recht keine Aufstellung, die der Liste von 91 bzw. 94 Dienstmannen aus der Zeugenreihe der erzbischöflichen Urkunde von Ende März 1233 vergleichbar wäre. Allenfalls indirekt, nämlich über einen Vergleich

190 Weltchronik Alberts von Stade, zum Jahr 1234 (wie Anm. 8, S. 362 Z. 31 f.); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 8, S. 250 Z. 13 f.); Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234 (wie Anm. 13, S. 516 f.); Geschichte des Klosters Rastede, Kap. 27 (wie Anm. 8, S. 506 Z. 33). Johann von Ypern, Chronik von St-Bertin, notiert Kap. 47, Teil 3 den Tod des *comes de Wilthuse* (MGH Scriptorum, Bd. 25, Hannover 1880, S. 840 Z. 23 f.), meint aber nicht Graf Burchard von Oldenburg-Wildeshausen, sondern dessen Bruder Heinrich III. Vgl. im übrigen Rüdibusch, wie Anm. 16, S. 76 f.

191 S. oben, Anm. 164.

192 H. Sudendorf, Beiträge zur Geschichte des Stiftes Wildeshausen. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde [Westfalen] 6, 1843, S. 179—281, hier: S. 258 Nr. 38: *pro memoria dilecti patris nostri Heynrici comitis de Oldenborch a Stethingis occisi*.

193 Vgl. Hucker, wie Anm. 56, S. 88 f.

194 Doch nimmt z. B. Last, wie Anm. 50, S. 25 an, daß an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 außer den Grafen von Ravensberg und Stotel auch die Grafen von Diepholz und Hoya sowie die Edelherrn von *Rothe* (d. i. Rhade) teilgenommen haben, weil sie später *ansehnliche Besitzungen in Stedingen* erwarben. Obwohl diese Vermutung nicht ohne Plausibilität ist und daher bereits von Schumacher, wie Anm. 51, S. 196 f. für die Grafen von Hoya aufgestellt wurde, fehlen eindeutige Quellenaussagen fast ganz. Eine vollständigere und genauere Analyse des nach der Schlacht bei Altenesch beiderseits der Hunte vollzogenen Besitzwechsels von Gütern, Einkünften und Rechten wird in dieser Frage vielleicht größere Klarheit bringen.

der vor 1234 in Stedingen ansässigen und begüterten Ministerialen mit den nach 1234 beiderseits der Hunte mit Gütern, Einkünften oder Rechten belehnten Dienstmannen, läßt sich ermitteln, welche Familien für ihre Teilnahme am zweiten Kreuzzug belohnt worden sind. Doch ist es entgegen einer wiederholt geäußerten Ansicht keineswegs unproblematisch, aus den Urkunden der Zeit nach dem 27. Mai 1234 den Anteil erzbischöflich-bremischer und gräflich-oldenburgischer Ministerialen an der Niederwerfung der verketzerten Bauern zu rekonstruieren¹⁹⁵. Obgleich das aus diesen Urkundenbelegen gewonnene Gesamtbild, nämlich die Aufteilung Stedingens unter den siegreichen Adel der Region, durchaus zutreffend ist, bleibt es im Einzelfall schwierig, zu entscheiden, ob ein genannter Adliger, Ritter oder Ministeriale bestimmte Güter, Einkünfte oder Rechte bereits vor Ausbruch des Stedingeraufstandes besaß oder ob er damit für seinen Einsatz bei den Kreuzzügen von 1233 und 1234 entschädigt wurde¹⁹⁶.

Konkret läßt sich diese Problematik an der Urkunde Erzbischof Gerhards II. von Bremen vom 15. November 1235 demonstrieren, in der Graf Ludwig I. von Ravensberg (1221 bzw. 1226—1249) *quindecim integras terras de liberis bonis Stedingorum in terra Stedingorum sitas* oder die gleiche Anzahl *de aliis bonis feodalibus in terra Stedingorum ab hereticis Stedingis nobis vacantibus* als Besitz zu *perpetuum feudale ius* versprochen werden, weil er sich gegenüber dem Erzbischof und Erzbisum immer *devotus ad repellendam iniuriam Stedingorum hereticorum et domini O(ttonis) ducis de Brunswic* gezeigt habe¹⁹⁷. Daß mit dieser tatkräftigen Unterstützung beim Kampf gegen die verketzerten Bauern die Teilnahme des Ravensberger Grafen an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 gemeint sei, gilt in der Forschung inzwischen als ausgemacht¹⁹⁸. Allerdings kann

195 Schumacher, wie Anm. 51, S. 125 f. mit S. 196—200 sowie H. Goens und B. Ramsauer, Stedingen beiderseits der Hunte in alter und neuer Zeit. In: Oldenburger Jahrbuch 28, 1924, S. 5—91, hier: S. 14—17 geben einen zwangsläufig unvollständigen Überblick über die nach dem 27. Mai 1234 in Stedingen erstmals ansässigen und begüterten Adels- oder Ministerialenfamilien.

196 Ein Beispiel: 1237 tritt die Priorin Adelheid von Malgarten den Anteil ihres Klosters an dem vom Ritter Gerhard von Donnerschwee übertragenen Besitz in Schlüte (Stedingen, Brokseite) an die Zisterzienser in Hude ab (Osnabrücker UB, wie Anm. 5, S. 277 f. Nr. 357). Die gräflich-oldenburgischen Dienstmannen von Donnerschwee bzw. Beverbäke (Burgstelle bei Oldenburg) sind ein Zweig der Ministerialenfamilie von Bremen, die bereits als Zeugen in der erzbischöflichen Urkunde von Ende März 1233 begegnete (s. oben, bei Anm. 111, 112 und 129) und mit großer Wahrscheinlichkeit am ersten Kreuzzug gegen die Stedinger teilgenommen haben, wobei der als Zeuge Nr. 52 genannte Gerhard II. von Bremen mit dem Ritter Gerhard von Donnerschwee des Jahres 1237 identisch sein könnte. Dennoch bleibt zu beweisen, daß Gerhards Besitz in Schlüte als Lohn für seine Teilnahme an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 erworben wurde, wie man aus diesen Fakten schließen möchte.

197 Westfälisches Urkunden-Buch, wie Anm. 15, S. 159 Nr. 240. Dazu gehört die S. 163 als Nr. 247 abgedruckte Urkunde des Erzbischofs vom 17. April 1236, die der Ehefrau des Grafen Ludwig I. von Ravensberg das Leibgedinge an den bremischen Lehen des Grafen zugesteht (vgl. Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 896 bzw. Nr. 901).

198 Schumacher, wie Anm. 51, S. 117 Anm. 86 (S. 191); Schomburg, wie Anm. 53, S. 61 bzw. S. 107; Woebcken, wie Anm. 54, S. 24.

man sich unter Ludwigs *devocio, labor et expensae* durchaus noch andere Formen der Hilfe vorstellen. Und weil der Graf von Ravensberg in keiner mittelalterlichen Quelle als Kreuzfahrer gegen die Stedinger genannt wird, erscheint die Annahme gewagt, er habe am 27. Mai 1234 selbst mitgekämpft. Immerhin wurde er für seine tatkräftige Unterstützung bei der Niederwerfung des Stedingeraufstandes in der Tat mit Gütern in Stedingen belohnt, denn Gerhard II. bestätigte am 26. Oktober 1280 dem Kloster Osterholz u. a. den Ankauf von anderthalb Land in Bardewisch aus dem Besitz des Ravensberger Grafen Ludwig¹⁹⁹.

Erstaunlicherweise verliert keine mittelalterliche Quelle ein Wort darüber, ob auch Mitglieder der Familie Erzbischof Gerhards II. von Bremen, nämlich die Edelferren zur Lippe, an den Kreuzzügen von 1233 und 1234 teilgenommen haben. Obwohl es naheliegt, dies zu vermuten, engagierten sich jene westfälischen Adligen offensichtlich nur im ersten Stadium des Konfliktes für die Interessen des Bremer Erzstiftes: Bekanntlich fiel Hermann II. zur Lippe, einer von Gerhards Brüdern, bereits am 25. Dezember 1229 im Kampf gegen die Stedinger²⁰⁰. Dagegen ist nicht bekannt, daß etwa Bernhard III. zur Lippe (1230—1265), Hermanns Sohn, den päpstlichen Aufrufen zum Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern gefolgt ist²⁰¹. Das Schweigen der Quellen kann ein Zufall sein, weil sie Selbstverständliches übergehen und nur Außergewöhnliches notieren, also nicht die Kreuzfahrer aus der erzbischöflichen und oldenburgischen Ministerialität erwähnen, sondern die auswärtigen Adligen aus Holland, Flandern und Brabant. Andererseits fällt auf, daß die Überlieferung auch keinen Namen aus der weit verzweigten Verwandtschaft der Edelferren zur Lippe als Kreuzfahrer gegen die Stedinger bezeichnet: weder die Grafen von Are, die Familie von Gerhards und Hermanns Mutter, und die Grafen von Tecklenburg, die Familie von Hermanns Ehefrau Oda, noch die Grafen von Ziegenhain und von Lauterberg, die Familie der Ehemänner von Gerhards und Hermanns Schwestern Heilwig und Beatrix, oder die Grafen von Arnsberg, von Schauenburg-Holstein, von Rietberg, von Brederode und von Waldeck, die Familien der mit Hermanns Kindern Bernhard III., Heilwig, Oda, Margarete und Ethelind durch Heirat verbundenen Ad-

199 Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 1291. — Vielleicht gehört auch das in der erzbischöflichen Urkunde vom 6. Mai 1247 erwähnte eine Land, genannt *tho der bruggen*, zu jenen fünfzehn Gütern: es wurde vom Kloster Osterholz aus dem Besitz des Grafen Ludwig von Ravensberg angekauft (Reg. d. Erzb. v. Bremen, wie Anm. 1, Nr. 990).

200 S. oben, bei Anm. 2.

201 Hermann Hamelmann, Oldenburgische Chronik, hg. v. Gustav Rühning (Oldenburgische Geschichtsquellen, Bd. 1), Oldenburg und Berlin 1940 zählt unter die Kreuzfahrer von 1234 u. a. des Bremer Erzbischofs *Bruders Bernhards Sohn Graf Herman* (S. 66). Weil Gerhards Bruder Bernhard aber Geistlicher war, zuletzt Bischof von Paderborn (1228—1247), kann Hamelmann nur Hermanns II. Sohn Bernhard meinen. Sollte Bernhard III. zur Lippe also doch dem Kreuzzugaufbruch gegen die Stedinger gefolgt sein, zumal u. a. sein Onkel, der Bischof von Paderborn, am 19. Januar 1233 von Gregor IX. mit der Verbreitung des ersten Kreuzzugaufbrufes beauftragt wurde? Woher hat aber Hamelmann (1526—1595) sein Wissen bezogen, zumal keine der erhaltenen Quellen darüber berichtet? Oder verwechselte er Hermann II. mit Bernhard III. zur Lippe, das Jahr 1229 mit dem Jahr 1234?

ligen. Lediglich Graf Ludwig I. von Ravensberg, dessen erste Ehefrau Gertrud wahrscheinlich eine Tochter Hermanns II. zur Lippe war²⁰², hat Gerhard II. von Bremen bei dessen Auseinandersetzung mit den aufständischen und verketzerten Bauern unterstützt, aber kaum als Kreuzfahrer mitgekämpft²⁰³. Eine Solidarität der verwandten Adelsfamilien mit dem bedrängten Bremer Erzbischof läßt sich also nicht feststellen, nicht einmal die tatkräftige Hilfe durch das eigene Adelsgeschlecht, wie im Konflikt des Utrechter Bischofs Otto II. zur Lippe mit den Drenter Bauern²⁰⁴.

Sind in spätmittelalterlichen Geschichtswerken doch einmal deutsche Fürsten oder nordwestdeutsche Adlige als Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger genannt, handelt es sich manchmal um Namen, die ganz zu Unrecht mit den Kreuzzügen von 1233 und 1234 in Verbindung gebracht werden. So sollen nach der Chronik der Grafen und Fürsten von Kleve und Mark u. a. *Lupoldus Austriae dux*, der Bremer Erzbischof und der Bischof von Münster dem Kreuzzugsaufruf gefolgt sein²⁰⁵. Diese Nachrichten sind recht unglaubwürdig. Herzog Leopold VI. von Österreich starb bereits 1230, und nichts spricht dafür, daß sein Nachfolger Friedrich II. (gest. 1246) an einem der Stedingerkreuzzüge teilgenommen haben könnte²⁰⁶. Ebenso ist es unwahrscheinlich, daß Ludolf von Holte, Bischof von Münster (1227—1248), oder Erzbischof Gerhard II. von Bremen bei der Schlacht von Altenesch anwesend waren, obwohl Kleriker und Mönche den Kampf aus der Nähe verfolgten²⁰⁷. Schließlich hat auch jener *lantgravius Thuringie* nichts mit den Stedingerkreuzzügen zu tun, den zuerst der flandrische Zisterzienser Johannes Brande nannte und den später Jean Oudegherst als Landgraf Heinrich von Thüringen bezeichnete, wobei er wohl an Heinrich Raspe dachte²⁰⁸. Brandes und Oudeghersts Irrtum erklärt sich entweder aus den ver-

202 Alle Personen- oder Familiennamen nach O. Weerth, Zur Genealogie des lippischen Fürstenhauses. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 6, 1908, S. 81—98, hier: S. 95 f.

203 S. oben, bei Anm. 197—199.

204 Zur Schlacht bei Ane am 28. Juli 1227 vgl. jetzt G. Overdiep, De slag bij Ane, 1227. Peize (Drente) 1977 und die Neuedition der *Quedam narracio de Groninghe, de Thrente, de Covordia et de diversis aliis sub diversis episcopis Traiectensibus*, hg. v. A. M. Braaksma u. a., Amsterdam 1977.

205 Wie Anm. 162, S. 196.

206 Vgl. Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich, 976—1246 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 23), Wien 1976.

207 Weltchronik Alberts von Stade, zum Jahr 1234 (wie Anm. 8, S. 362 Z. 24—26). Doch ist bemerkenswert, daß schon im frühen 15. Jahrhundert der Dominikaner Hermann Korner behauptete, auch der Bremer Erzbischof habe das Kreuz gegen die Stedinger genommen: Die *Chronica novella* des Hermann Korner, hg. v. Jakob Schwalm, Göttingen 1895, S. 163. Und Mitte des 16. Jahrhunderts wußte Eggerik Beninga (wie Anm. 14, S. 199) von *Munsterschen* Truppen im Kampf gegen die verketzerten Bauern zu berichten. Die Glaubwürdigkeit solcher isolierten Nachrichten aus unselbständigen Werken ist jedoch nicht sehr hoch anzusetzen; weil sie aber nicht überprüft werden können, ist es unmöglich, sie überzeugend zu widerlegen.

208 S. unten, Anhang: Zwei unbekannte Berichte des 15. Jahrhunderts über den zweiten Kreuzzug

wandschaftlichen Beziehungen der Herzöge von Brabant mit den Thüringer Landgrafen durch Heiraten im 13. Jahrhundert oder aus der oben erwähnten Bereitschaft der Landgrafen Heinrich Raspe und Konrad von Thüringen von Anfang 1234, am geplanten Kreuzzug gegen mittelrheinisch-hessische Ketzerteilzunehmen²⁰⁹.

b) Kreuzfahrer vom Niederrhein

Zuverlässigere Nachrichten bieten die historiographischen Quellen des 13.—15. Jahrhunderts, sobald sie auf jene Kreuzfahrer zu sprechen kommen, die vom Niederrhein an die Unterweser gezogen waren, um am 27. Mai 1234 gegen die Stedinger zu kämpfen. Jedoch vermißt man bei diesen Geschichtsschreibern eine Erklärung der Tatsache, daß sich sogar niederrheinische Adlige am zweiten Kreuzzug beteiligten. Alle Berichte gehen mehr oder weniger stillschweigend davon aus, daß der Aufruf Gregors IX. vom 17. Juni 1233 auch im Kölner Erzbistum und noch in angrenzenden Diözesen dieser Kirchenprovinz verbreitet wurde. Nachweisen läßt sich diese Annahme nur mit wenigen Quellen: mit der ‚Kölner‘ Abschrift des zweiten Kreuzzugsaufrufes und der Chronik von St. Pantaleon (Köln) über die Kreuzzugspredigt *per inferiores partes Teutonie et Flandrie*²¹⁰ sowie mit den Notizen Emos von Wittewierum über Kreuzzugsprediger am Rhein, in Westfalen, Holland, Flandern und Brabant²¹¹ und mit der Mitteilung Alberichs von Troisfontaines über Kreuzfahrer aus dem Bistum Lüttich und den angrenzenden Gebieten²¹². Kann man also nicht daran zweifeln, daß sogar in der Erzdiözese Köln zum Kreuzzug gegen die Stedinger aufgerufen wurde, so fehlt doch eine Quelle, die dem päpstlichen Mandat vom 19. Januar 1233 an die Bischöfe von Paderborn, Hildesheim, Verden, Münster und Osnabrück vergleichbar wäre. Deshalb gibt es für den Einzugsbereich der Predigt zum zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger nur indirekte Zeugnisse, vor allem die geographische Herkunft der Kreuzfahrer. Allerdings wird sich noch herausstellen, daß für die Teilnahme auswärtiger Adliger am zweiten Kreuzzug nicht allein die Verbreitung des päpstlichen Aufrufs vom 17. Juni 1233 ausschlaggebend gewesen sein kann.

Zu den prominenten Kreuzfahrern aus dem niederrheinischen Adel, die bei Altenesch gegen die verketzerten Bauern gekämpft haben, rechneten mittelalterliche Geschichtsschreiber die Grafen von Kleve und von Geldern. Beide sollen wie andere Kreuzzugsteilnehmer vom Niederrhein und aus Holland mit dem Schiff nach Bremen gekommen sein, was durchaus glaubwürdig erscheint. Folgt man

gegen die Stedinger, hier: 1. Aus dem ‚Chronodromon‘ des Johannes Brande, bes. bei Anm. 7 bzw. Anm. 29.

209 S. oben, bei Anm. 43.

210 S. oben, bei Anm. 173 (‚Kölner‘ Abschrift) bzw. wie Anm. 176, S. 265 (Chronik von St. Pantaleon).

211 Wie Anm. 13, S. 516 Z. 31—33.

212 Wie Anm. 37, S. 935 Z. 16.

der Chronik Alberts von Stade, dann spielte der Graf von Kleve am 27. Mai 1234 eine entscheidende Rolle: Sein Flankenangriff habe die Schlachtordnung der Stedinger ins Wanken gebracht und damit den Sieg des Ritterheeres in die Wege geleitet. Trotz oder vielmehr wegen seiner Bekanntheit sprechen die Quellen meist nur vom Grafen von Kleve, nennen also nicht seinen Namen²¹³. Um welchen Grafen von Kleve es sich damals handelte, steht nur bei wenigen Historikern: Heißt er noch beim Dominikaner Hermann Korner (gest. 1438) fälschlich *Wilhelmus*²¹⁴, nennen ihn die ‚Chronographia‘ des Johannes de Beke aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und die von ihr abhängigen Werke des 15. Jahrhunderts ebenso wie die sonst unzuverlässige Chronik der Grafen und Fürsten von Kleve und Mark richtig *Theodericus*²¹⁵, was dann aber Hermann Hamelmann zu *Dieterich Graf von der Marck* verfälscht hat²¹⁶. Zweifellos ist nämlich Graf Dietrich VI. von Kleve (1202—1260) gemeint: Daß er am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger teilgenommen hat, läßt sich kaum bestreiten, zumal er bereits an den Kämpfen gegen die Dreter Bauern beteiligt war²¹⁷. Verglichen mit ihm tritt der junge, noch nicht zum Ritter geschlagene Graf Otto II. von Geldern (1229—1271) in den Hintergrund, denn als Kreuzfahrer gegen die verketzerten Bauern erwähnen ihn nur zwei mittelalterliche Geschichtsschreiber, noch dazu ohne seinen Namen zu nennen²¹⁸.

Die anonyme Chronik der Grafen und Fürsten von Kleve und Mark will übrigens noch zwei weitere Kreuzfahrer aus dem niederrheinischen Hochadel kennen, nämlich die Grafen Adolf von Berg und Wilhelm von Jülich²¹⁹. Weil sich beide Namen in keiner anderen Quelle nachweisen lassen, muß man dieser Überlieferung mit Skepsis begegnen, auch wenn sie einigen Erforschern der Stedinger-

213 Weltchronik Alberts von Stade, zum Jahr 1234: *comes de Clivo* (wie Anm. 8, S. 362 Z. 23); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1234: *de greve van Cleve* (wie Anm. 8, S. 250 Z. 8); Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234: *comes de Cleve* (wie Anm. 13, S. 516 Z. 46); Geschichte des Klosters Rastede, Kap. 27: *comes de Cleve* (wie Anm. 8, S. 506 Z. 29) usw.

214 Wie Anm. 207, S. 163.

215 Chronographia Johannis de Beke, hg. v. H. Bruch (Rijks Geschiedkundige Publicatien. Grote serie, Bd. 143), Den Haag 1973, S. 179 (Kap. 69a); ‚Cronica comitum et principum de Clivis et Marca‘, wie Anm. 162, S. 196.

216 Wie Anm. 201, S. 66; zu den Grafen von der Mark s. unten, bei Anm. 301—302.

217 Dieter Kastner, Die Territorialpolitik der Grafen von Kleve (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln, Bd. 11), Düsseldorf 1972, S. 13.

218 Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234: *comes de Gelre* (wie Anm. 13, S. 516 Z. 46); Geschichte des Klosters Rastede, Kap. 27: *comes de Gelre* (wie Anm. 8, S. 506 Z. 29). Zwei Geldrische Chroniken aus der Mitte des 16. Jahrhunderts nennen ihn fälschlich *graeff Gerairdt* bzw. *grave Gerart*, denken also an den bereits 1229 gestorbenen Gerhard III., den Vater Graf Ottos II.: Geldersche Kronieken, hg. v. P. N. van Doorninck, 2 Bde (Werken, uitgegeven door Gelre, Nr. 5), Arnheim 1904—1908, Bd. 1, S. 28 bzw. Bd. 2, S. 156. Im übrigen vgl. H. Verbeek, Graf Otto II. von Geldern (1229—1271). Ein Beitrag zur Geschichte des Niederrheins, Phil. Diss., Münster 1910, S. 10—13.

219 Wie Anm. 162, S. 196: *Adolphus Montensis, Wilhelmus Juliae ... comites*.

kreuzzüge vertrauenswürdig erschien²²⁰. Ob Graf Adolf IV. bzw. VI. von Berg (1247—1259)²²¹ und Graf Wilhelm IV. von Jülich (1219—1278)²²² in der Tat bei Altenesch gegen die verketzerten Bauern gekämpft haben, dürfte mangels anderer, zuverlässiger Quellen fraglich sein, obgleich es nicht völlig auszuschließen ist, wie sich gleich herausstellen wird.

Daß der niederrheinische Adel am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger stärker beteiligt war, als es angesichts der wenigen überlieferten Namen den Anschein hat, beweist das Beispiel jenes *Gerhardus de Mulswerth*, eines *nobilis*, der nach dem Zeugnis der Rasteder Chronik in der Schlacht bei Altenesch gefallen ist und mit den übrigen Toten aus dem Heer der Kreuzfahrer *in Versvlete* bestattet wurde²²³. Allerdings verkannte man lange Zeit die wahre Herkunft dieses Adligen, weil man bei der Identifizierung seines Namens nur den Unterweserraum berücksichtigte: Da *Mulswerth* mit dem untergegangenen Malswarden bei Stelle am rechten Ufer der Ochtum gleichgesetzt wurde, was aufgrund des historisch belegten *Molswerde* (um 1200) bzw. *Mulswerden* (1207) berechtigt erschien²²⁴, sprach bereits Schumacher vom *Geschlecht der Herren von Malswarden* als Teilnehmern am zweiten Stedingerkreuzzug²²⁵. Doch übersahen er und andere Geschichtswissenschaftler, die ihm in dieser Identifizierung gefolgt sind, daß die Geschichte des Klosters Rastede von einem Edelherren berichtet, nicht von einem Ritter oder Dienstmann. Den Ministerialenfamilien von Seehausen und von Stelle oder von Bremen konnte jener *nobilis* daher nicht zugerechnet werden²²⁶. Einen Hinweis zur richtigen Identifizierung des *Gerhardus de Mulswerth* gab schon Hermann Oncken in seinem Aufsatz von 1896, doch blieb seine Vermutung leider unbeachtet: Er brachte den überlieferten Namen mit einer *niederrheinischen Familie* in Verbindung, *aus der 1136 ein ‚Gerhardus de Mulesvurt‘ vorkommt*²²⁷. Seine Bemerkung führt zur Lösung des Problems, denn unter den mehrfach belegten Edelherren von *Mulforde*, *Mulesfort*, *Mulesvoirt* u. ä. findet sich nicht nur der zwischen 1134 und 1181 nachgewiesene *Gerhardus de Mulesvurt*²²⁸, sondern in

220 Schumacher, wie Anm. 51, S. 118 mit Anm. 90 (S. 192) und S. 248; Schomburg, wie Anm. 53, S. 61 bzw. S. 107.

221 Neue deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 76; Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München und Zürich 1980, Sp. 1943—1945.

222 Wilhelm von Mirbach, Beiträge zur Geschichte der Grafen von Jülich. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 11, 1889, S. 98—159, hier: S. 100—159.

223 S. oben, bei Anm. 187.

224 Dietrich Schomburg, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, Bd. 30/I), Hildesheim 1964, S. 43 Nr. 181.

225 Wie Anm. 51, S. 120 mit Anm. 97 (S. 193 f.).

226 Schumacher, wie Anm. 51, S. 56 Anm. 19 (S. 162); Trüper, wie Anm. 75, S. 11 f.

227 Oncken, wie Anm. 52, S. 50 Anm. 2, mit Verweis auf das Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln, hg. v. P. Joerres, Bonn 1893, S. 13 f. Nr. 8.

228 Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 2, hg. v. Richard Knipping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 21/II), Bonn 1901, Nr. 304, 318, 392, 431, 651, 832, 833, 862, 1165.

einer Urkunde des Kölner Erzbischofs vom 25. April 1226 auch ein *nobilis Gerardus de Mulsfort*²²⁹, zweifellos der Kreuzfahrer von 1234. Das gesuchte *Mulswerth* der Rasteder Chronik ist also Mülfort im Bergischen Land, Kreis Gladbach²³⁰. Obwohl jener Edelherr Gerhard (II.?) von Mülfort in der historiographischen Tradition der Stedingerkreuzzüge nur ein einziges Mal genannt wird, besteht kein Grund, an der Nachricht der Geschichte des Klosters Rastede zu zweifeln, zumal auch der zusammen mit ihm erwähnte Edelherr Gerhard von Diest keine Erfindung des anonymen Chronisten ist. Etwas problematisch erscheint aber die Interpretation moderner Historiker, die bei Altenesch gefallenen Kreuzfahrer, unter ihnen Gerhard von Mülfort, seien auf der Burg Versfleth am Ostufer der Weser bestattet worden²³¹, nicht jedoch auf dem Friedhof der Pfarrkirche von Warfleth in Stedingen, am Westufer der Weser²³². Mag das *Versvlete* der Rasteder Chronik nun Versfleth oder Warfleth sein: In beiden Fällen kann der ausgesuchte Begräbnisplatz nicht als nächstgelegener geeigneter Ort für die Bestattung adliger Kreuzfahrer angesehen werden. Doch ist es nahezu unmöglich, die Motive dieser Wahl plausibel zu erklären.

c) Kreuzfahrer aus der Grafschaft Holland

Prominentester, weil ranghöchster Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger aus dem holländischen Adel war Graf Floris IV. von Holland (1222—1234): Er fehlt in nahezu keinem der Geschichtswerke des Spätmittelalters, die über die Kreuzfahrer der Schlacht bei Altenesch berichten, und wird meist mit Namen genannt²³³. Daß er mit seinen Truppen den Seeweg nach Bre-

229 Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 3/1, hg. v. R. Knipping (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 21/III, 1), Bonn 1909, Nr. 584.

230 Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, wie Anm. 228, Register, unter dem Stichwort ‚Mülfort‘.

231 Hucker, wie Anm. 56, stellt S. 78 f. jene Quellen zusammen, die für die Gleichsetzung von *Versvlete* mit der Burg Versfleth sprechen.

232 Weil Gregor IX. am 28. November 1234 dem Bremer Domkapitel erlaubte, die Friedhöfe und Kirchen Stedingens neu zu weihen, da die Leichen der dort bestatteten Ketzer und Exkommunizierten nicht von den ebenfalls dort bestatteten Rechtgläubigen auseinanderzuhalten seien (*Spicilegium ecclesiasticum*, Bd. 1 = Teutsches Reichsarchiv, Bd. 16, wie Anm. 46, S. 111 Nr. 86 des Anhangs; *Regesta pontificum Romanorum*, wie Anm. 3, Nr. 9777), ist es nicht ausgeschlossen, daß nach der Schlacht bei Altenesch auf Stedinger Friedhöfen auch gefallene Kreuzfahrer beerdigt wurden.

233 Albert von Stade, *Weltchronik*, zum Jahr 1234: *Florentius comes Hollandiae* (wie Anm. 8, S. 361 Z. 27); Sächsische *Weltchronik*, zum Jahr 1234: *de greve van Hollant* (wie Anm. 8, S. 250 Z. 8); *Jahrbücher der Erfurter Dominikaner*, zum Jahr 1232: *comes Hollandie* (wie Anm. 37, S. 84 Z. 2); Emo von Wittewierum, *Chronik*, zum Jahr 1234: *Affuit ergo comes Hollandie cum multa acie pugnatorum in multis navibus* (wie Anm. 13, S. 516 Z. 45); *Chronica de origine ducum Brabantiae*, Kap. 50: *Florentius comes Hollandie* (wie Anm. 176, S. 410 Z. 14); *Weltchronik Alberichs von Troisfontaines*, zum Jahr 1234: Herzog Heinrich II. von Brabant *et sororius eius comes Hollandie Florentius, Guillekini filius* (wie Anm. 37, S. 935 Z. 17); *Geschichte des Klosters Rastede*, Kap. 27: *comes Hollandie* (wie Anm. 8, S. 506 Z. 30); Johann von Ypern, *Chro-*

men gewählt hat, was einige Quellen hervorheben, erscheint durchaus glaubwürdig. Allerdings dürfte seine Flotte kaum 300 Schiffe umfaßt haben, wie im ausgehenden 14. Jahrhundert Abt Johann von Ypern in der Chronik seines Klosters St-Bertin schrieb und wie es später mehrfach wiederholt wurde²³⁴. Am 27. Mai 1234 soll sich im Kampf u. a. besonders der Graf von Holland hervorgetan haben, was zu anderen Nachrichten über ihn paßt und auch aus den Umständen seines Todes zu erschließen ist: Floris IV. starb nämlich bald nach der Rückkehr vom zweiten Stedingerkreuzzug am 19. Juli 1234 bei einem Ritterturnier in Corbie oder Noyon²³⁵. Demnach zählte er zu jenen Adligen der Zeit, denen das Dreinschlagen besondere Freude bereitete, sei es Spiel oder Ernst, und die sich schnell für einen Kreuzzug begeisterten, selbst wenn er nicht ins Hl. Land führte, sondern gegen aufständische Bauern in Drente oder Stedingen. Übrigens läßt sich auch an ihm zeigen, was für fast alle auswärtigen Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger gilt, sofern sie dem niederrheinischen, holländischen, flandrischen oder brabantischen Hochadel angehörten: enge Verwandtschaftsbeziehungen der Kreuzfahrer. So war die Gräfin Adelheid von Geldern, die Mutter des Grafen Floris IV. von Holland, eine Schwester des Vaters Ottos II. von Geldern, und Floris IV. heiratete seinerseits Mathilde von Brabant, eine Schwester Herzog Heinrichs II. von Brabant, der bei Altenesch das Heer der Ritter anführte. Gleichwohl darf man aus dieser engen Verwandtschaft nicht auf ungetrübte politische Beziehungen schließen, wie die z. T. in Kriegen ausgetragenen Konflikte am Niederrhein und in den Niederlanden vor und nach 1234 beweisen.

Die Historiker der Stedingerkreuzzüge haben bislang übersehen, daß die spätmittelalterlichen Quellen auch die Namen zweier Vasallen des Grafen von Holland überliefern: Edelherr Wilhelm I. von Egmond und Herr Johann von Arkel. Daß beide holländischen Adligen an der Schlacht von Altenesch teilgenommen haben, wo sie im Kampf gegen die Stedinger gefallen sind, machen einige lokale und regionale Geschichtswerke des 15. und 16. Jahrhunderts wahrscheinlich.

Ganz unbekannt war der Name des Herrn von Egmond aber nicht. So wird dieser Kreuzfahrer bereits in der Oldenburgischen Chronik des Hermann Hamelmann als *Her von Eggemont* erwähnt, wo sogar die Tatsache vermerkt ist, daß er zusammen mit Graf Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen und Edelherr

nik von St-Bertin, Kap. 47, Teil 3: Die Kreuzfahrer haben als *ductor* u. a. *Florencium comitem Hollandie cum navibus trecentis* (wie Anm. 190, S. 840 Z. 17 f.) usw.

234 Wie Anm. 190, S. 840 Z. 17 f. Die davon abhängigen Angaben des Johannes Brando und seiner Abschreiber sind im Anhang: Zwei unbekannte Berichte des 15. Jahrhunderts über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger, hier: 1. Aus dem ‚Chronodromon‘ des Johannes Brando, ediert und besprochen.

235 Über Graf Floris IV. von Holland gibt es meines Wissens keine zusammenfassende Darstellung, selbst Artikel in Nachschlagewerken befriedigen nicht: vgl. *Nieuw nederlandsch biografisch woordenboek*, Bd. 2, Leiden 1912, Sp. 446 f.

236 Zum historischen Hintergrund vgl. *Algemene geschiedenis der Nederlanden*, hgg. v. J. A. van Houtte u. a., Bd. 1, Utrecht 1950, S. 252–268 und S. 276–282.

Gerhard von Diest zu den wenigen Toten im Heer der Ritter zählte²³⁷. Weil jedoch Hamelmans Ruf als Historiker bei Wissenschaftlern nicht viel gilt, hat Schumacher den Herrn von Egmond nicht als Kreuzfahrer anerkennen wollen: Er hielt ihn einerseits für eine Verwechslung mit Graf Wilhelm IV. von Jülich und behauptete andererseits, der in der Egmonder Chronik Johanns von Leiden genannte Ritter Wilhelm von Egmond habe noch 1266 gelebt, könne also nicht beim zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger gefallen sein²³⁸. Daß Schumacher an dieser Stelle irrt, bestätigen Quellen des Klosters Egmond, dessen Vogt Wilhelm I. war, selbst wenn sie in manchen Details, besonders im Datum seines Todes, voneinander abweichen. So enthält die zwischen 1464 und 1476 verfaßte ‚Tabula Egmondana‘ zum Jahr 1234 die Notiz: *dominus Wilhelmus de Egmonda, qui capellam construxit in Rynneghem, occisus est in Stadingherlant xvij die Maij*²³⁹. Der Karmeliter Jan Gerbrands bzw. Gerbrandszoon aus Leiden (gest. wahrscheinlich 1504) nennt Wilhelm I. von Egmond in zwei seiner geschichtlichen Darstellungen: eher beiläufig in der um 1494 abgeschlossenen Zweitfassung der Chronik der Grafen von Holland und der Bischöfe von Utrecht, ausführlicher im ‚Chronicon Egmondanum‘, wo er Wilhelms Tod zunächst auf den 17. Mai, dann auf den 17. Juni 1234 datiert²⁴⁰. Noch unsicherer in der Datierung ist die um 1500 zusammengestellte ‚Historia dominorum de Teysterband, Arckel, Egmonda, Brederode, IJsselsteyn etc.‘, denn sie läßt Wilhelm I. von Egmond am 27. April 1248 im Kampf gegen die Stedinger fallen²⁴¹. Daß alle Chronisten des ausgehenden 15. Jahrhunderts kein exaktes Datum überliefern, sondern den 27. Mai 1234 meinen, erscheint als naheliegende Erklärung der in den zitierten Quellen überlieferten unterschiedlichen Daten. Andererseits ist offensichtlich der niederländische Humanist Reinier Snoy in seinen 1519 gedruckten ‚De rebus Batavicus libri XIII‘ der Meinung, Wilhelm von Egmond sei am 17. Mai 1234 getötet worden, als die Truppen des Grafen von Holland bei einem Seegefecht eine vernichtende Niederlage erlitten²⁴². Obwohl von diesem Gefecht in keiner anderen

237 Wie Anm. 201, S. 66.

238 Schumacher, wie Anm. 51, S. 192 Anm. 90.

239 A. Hulshof, Egmondsche Annalen uit de veertiende eeuw. In: Bijdragen en mededeelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht) 34, 1914, S. 40–82, hier: S. 61.

240 Rerum Belgicarum annales, Bd. 1, hg. v. F. Sweerts, Frankfurt/M. 1620, S. 193 (Buch XXII, Kap. 14): *Wilhelmus de Egmonda [...] qui ibidem permansit occisus*; V. J. G. Roefs, De Egmondsche abtenkroniek van Iohannes a Leydis O. Carm., Nimwegen 1942, S. 158 (Kap. 35): *Anno Domini M.cc.xxxiiii Wilhelmus de Egmonda miles, pergens ad dyocesim Bremensem cum ceteris christianis principibus contra Stadenses infideles, ipse ibidem cum omnibus suis sociis in bello occiditur xvij die Maii, [vel aliter Iunii, postquam rexisset annis xxvi]*, ähnlich S. 159 (Kap. 27): *fratris Wilhelmi de Egmonda occisi in Stadingelant*.

241 W. F. Andriessen, Historia dominorum de Teysterband, Arckel, Egmonda, Brederode, IJsselsteyn etc., Purmerend 1933, S. 82 f.: *Hic in bello contra Stadenses infideles corruit anno domini mcccxlviij, quinto Kalendas Maii. [...] Occiso autem Wilhelmo de Egmonda, milite apud Stadenses*.

242 Reneri Snoi, Archiatri, De rebus Batavicus libri XIII, hg. v. J. Brassica, Frankfurt/M. 1620, S. 86 (Buch VII): *Verum Hollandi navantes negligenter, ab hoste ingentem accepere cla-*

Quelle und Darstellung die Rede ist, Snoys Notiz also die Erfindung eines phantasiebegabten Historikers zu sein scheint, geht von der Annahme, die nach Bremen segelnden Kreuzfahrer aus der Grafschaft Holland seien bereits auf der Unterweser von den Stedingern angegriffen worden, einige Faszination aus. Selbst wenn man zur Ansicht neigt, Wilhelm I. von Egmond sei bei Altenesch gefallen, gibt es keinen Zweifel an der Tatsache, daß der Edelherr Wilhelm I. von Egmond, Vogt des Klosters Egmond und Vasall des Grafen Floris IV. von Holland, am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger teilgenommen und dabei am 17. oder 27. Mai 1234 den Tod gefunden hat²⁴³.

Nicht so überzeugend läßt sich der holländische Adlige Johann von Arkel als Kreuzfahrer gegen die verketzerten Bauern nachweisen, da ihn nur eine Quelle nennt, nämlich die wahrscheinlich 1483 verfaßte ‚Kronijcke des lants van Arkel ende der stede van Gorcum‘ des holländischen Kanonikers und Priesters Dirck Franckenszoon Pauw (gest. nach 18. März 1493). Hier heißt es, Johann, zehnter Herr von Arkel, sei am 16. Juni 1234 beim Kreuzzug in Stedingen gefallen, wo er auch begraben wurde — ein *heylich man* und *heylicher martelaer*, da er im Kampf mit Ungläubigen getötet wurde²⁴⁴. Daß sich der Autor bei der Datierung von Johanns Tod ebenso unsicher zeigt wie die zitierten Geschichtswerke beim Datum des Todes Wilhelms von Egmond, stellt nur ein nebensächliches Problem dar²⁴⁵. Ungleich schwerer fällt der Nachweis der historischen Person ‚Johann von Arkel‘, denn er taucht in den vorliegenden Genealogien der Herren von Arkel nicht auf, hat also vielleicht nur in der Vorstellung des Dirck Franckenszoon Pauw gelebt²⁴⁶. Dennoch verbietet es sich schon aufgrund fehlender Parallel-

dem. Caesus Guilmus Egmondanus procer eius stemmatis decimus quartus, nec non delete ad internecionem ferme Hollandorum copiae, Decimo sexto Calend. Iunij. Dies, quo caesi, ijs, sacer. Fanum est medio campi Hollandorum nuncupatum, in quo solenne quotannis sacrificium D. Virginis peragitur.

243 A. W. E. Dek, Genealogie der heren en graven van Egmond, Den Haag 1958, S. 8 (Genealogie) bzw. S. 9 (Wilhelm I. als Kreuzfahrer gegen die Stedinger).

244 Dirck Franckensz. Pauw (Theodericus Pauli), Kronijcke des lants van Arkel ende der stede van Gorcum, hg. v. Hettel Bruch, Middelburg 1931, S. 19 f. (Kap. 20): *(Onder welcke) voor desen edelen heer van Arkel met den grave van Hollant met zijn dienaers ende met veler zijner ondersaten tegen die ongelovigen. ende wan met zijn hulpers twee strijden, maer den derden strijt wert hij verslagen met zijn volck ende met zijn groote heere. nadat hij Arckel geregeert hadde negen jaren ende in den landen van Stadingen is hij begraven int jaer mcccxxxiii op die 16 kalende Juli etc.*

245 In seinem noch ungedruckten, für den persönlichen Gebrauch zusammengestellten ‚Chronicon universale‘ notiert Dirck Franckenszoon Pauw nämlich: *Anno etiam Domini MCCXLI XVI kalendas Julii obiit Johannes illustris octavus dominus de Arkel* (ediert bei Bruch, wie Anm. 244, S. 20 Anm. XX, 4).

246 J. W. Groesbeek, De heren van Arkel. In: De Nederlandsche Leeuw 71, 1954, Sp. 106—115 und 202—217, führt den angeblich am 16. Juni 1234 gestorbenen Johann von Arkel nicht auf, sondern erwähnt Sp. 107 im Zusammenhang mit den Vorfahren der Herren von Arkel nur den zwischen 1200 und 1217 nachgewiesenen *Jan heer van Heusden*. Daß er mit dem gesuchten ‚Johann von Arkel‘ identisch ist, wäre aber noch zu beweisen.

quellen, die Mitteilungen der ‚Kronijke des lants van Arckel ende der stede van Gorcum‘ pauschal zu verwerfen. So mag jener Johann von Arkel als Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger gelten, obwohl die spätmittelalterliche Überlieferung unübersichtbar legendäre Züge trägt, wenn sie die Geschichte der Herren von Arkel ins Hochmittelalter zurückverfolgt: Über diese Vasallen der Grafen von Holland und von Geldern sowie der Bischöfe von Utrecht haben sich erst für die Zeit nach Mitte des 13. Jahrhunderts verlässliche Nachrichten erhalten.

d) Kreuzfahrer aus dem Herzogtum Brabant

Wenn der zweite Kreuzzug gegen die Stedinger und die Schlacht bei Altenesch eine Symbolfigur haben, dann ist sie in Heinrich, dem ältesten Sohn Herzog Heinrichs I. von Brabant (1190—1235), zu sehen: Ihn nennen die mittelalterlichen Historiker zuerst, wenn sie von den Kreuzfahrern des Jahres 1234 berichten, mehrmals wird er ausdrücklich der Anführer des Kreuzheeres genannt²⁴⁷. Obwohl erst im Jahr 1235 an die Herrschaft gekommen, ging Heinrich II. schon früh der Ruf eines ruhmreichen Ritters und unbesiegt Kämpfers voraus²⁴⁸. Ob er wirklich mit einem unglaublich großen und unzählbaren Heer nach Bremen kam, wie manche Chronisten hervorheben, bleibe dahingestellt. In seinem Gefolge befanden sich jedenfalls bedeutende und berühmte Vasallen des Herzogtums, von denen wiederum einige in den Quellen der Stedingerkreuzzüge genannt sind²⁴⁹. Allerdings setzt die historiographische Überlieferung für diese brabant-

247 Albert von Stade, Weltchronik, zum Jahr 1234: *Heinricus dux Brabantiae* (wie Anm. 8, S. 361 Z. 27 u. ö.); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1234: *de hertoge van Brabant* (wie Anm. 8, S. 250 Z. 7 f.); Jahrbücher der Erfurter Dominikaner, zum Jahr 1232: *dux Brabantinus* (wie Anm. 37, S. 84 Z. 1); Emo von Wittewierum, Chronik, zum Jahr 1234: *Affuit ibi dux Brabantie cum incredibili multitudine bellatorum [...] Princeps exercitus christianorum fuit dux Brabantie* (wie Anm. 13, S. 516 Z. 46 f. bzw. S. 517 Z. 2); Thomas von Cantimpré, ‚Bonum universale de apibus‘, Buch II, Kap. 3, § 9: *Henricus dux Brabantiae cum suis* (Thomae Cantipratani Bonum universale de apibus, hg. v. G. Colvenerius, Douai 1627, S. 137); ‚Genealogia ducum Brabantiae metrica‘: *Henricus secundus [...] Hic fuit invictus bellator, victor herilis; / Stadingos constravit hostesque suos superavit* (MGH Scriptores, Bd. 25, Hannover 1880, S. 404 Z. 5—7); ‚Chronica de origine ducum Brabantiae‘, Kap. 50: *Henricus, primogenitus Henrici ducis Lotharingie* (wie Anm. 176, S. 410 Z. 14); Alberich von Troisfontaines, Weltchronik, zum Jahr 1234: *Henricus juvenis dux Brabantie* (wie Anm. 37, S. 935 Z. 16 f.); Balduin von Ninove, Chronik, zum Jahr 1233: *Henricus, filius Henrici ducis Lotharingie, cum innumerabili multitudine cruce signatorum, quorum princeps et ductor fuerat* (wie Anm. 176, S. 542 Z. 35 f.); Jahrbücher der Abtei Parc/Park, zum Jahr 1234: *Henricus, maior filius ducis Henrici Lotharingie, fecit victoriam contra hereticos de Stedingen* (MGH Scriptores, Bd. 16, Hannover 1859, S. 607 Z. 13 f.); Geschichte des Klosters Rastede, Kap. 27: *dux Brabantie* (wie Anm. 8, S. 506 Z. 29); Johann von Ypern, Chronik von St-Bertin, Kap. 47, Teil 3: Die Kreuzfahrer haben als *ductor* u. a. *Henricum, filium ducis Brabantie cum Brabantinis* (wie Anm. 190, S. 840 Z. 17) usw.

248 Neue deutsche Biographie, Bd. 8, Berlin 1969, S. 348.

249 G. Smets, Henri I, duc de Brabant, 1190—1235, Brüssel 1908, S. 213 f.; M. Gastout, Béatrix de Brabant, landgravine de Thuringe, reine des Romains, comtesse de Flandre, dame de Courtrai (1225?—1288), Löwen 1943, S. 14.

schen Kreuzfahrer erst im 15. Jahrhundert ein, denn ältere Geschichtswerke können zwar erschlossen werden, sind inzwischen jedoch als verloren anzusehen. Die Namen von drei Kreuzfahrern aus dem Gefolge des jungen Herzogs enthält das ‚Chronodromon seu Cursus temporum‘ des flandrischen Zisterziensers Johannes Brando (gest. 1428): Walter von Bouchout, Wilhelm von Grimbergen und Arnold von Wesemael²⁵⁰. Einen weiteren Namen, nämlich Walter Berthout, nennt dann der Humanist Jacob De Meyere (1491—1552) in zweien seiner Werke zur Geschichte Flanderns²⁵¹. Die vier genannten Kreuzfahrer notiert wenig später der Löwener Pieter bzw. Pierre van Dieve (1536—1581), wobei er Walter Berthout als Vogt von Mecheln bezeichnet²⁵². Dies schreibt Frans van der Haer in seinen Jahrbüchern der Herzöge und Fürsten von Brabant getreulich ab²⁵³. Unselbständig, weil ausschließlich auf bereits bekannten Vorlagen fußend, sind auch die Mitteilungen des Franzosen André du Chesne aus dem Jahr 1639²⁵⁴ und des Antwerpener Zisterzienserpriors Christophe Butkens (1590—1650)²⁵⁵. Also keineswegs ein beeindruckendes Bild des angeblich so umfangreichen Heeres Heinrichs II. von Brabant: lediglich vier Namen, noch dazu erst in einer ausschließlich auf Flandern und Brabant beschränkten historiographischen Tradition.

Skepsis gegenüber diesen vier Kreuzfahrern ist allerdings nicht angebracht, denn drei Namen zählen zum Kreis des illustren Adels im Herzogtum Brabant, sind mit Sicherheit also keine Fiktionen spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Historiker. Allein der zuerst von Johannes Brando genannte Walter von Bouchout läßt sich wegen des häufig vorkommenden Ortsnamens schwer identifizieren: Wahrscheinlich ist der bei Meise (in den Nähe von Brüssel) liegende Ort gemeint²⁵⁶. Als Herr von Bouchout tritt zwischen 1175 und 1209 Wilhelm

250 Johannes Brando, Chronodromon, zum Jahr 1233: *multi de Brabancia, scilicet Walterus de Bouchout, dominus Willelmus de Gremberghe, dominus de Aska, vexillarius ducis Brabancie, et dominus Arnoldus de Wesemael* (s. Anhang, Abschnitt 1, hier bei Anm. 8—10).

251 Iacobus Meyerus Balliolensis, Compendium chronicorum Flandriae, Nürnberg 1538, fol. 121r und Iacobus Meyerus Balioianus, Commentarii sive Annales rerum Flandricarum libri septendecim, Antwerpen 1561, fol. 73r: Heinrich, der Sohn des Herzogs von Brabant, u. a. mit *Valtero Bertaldo*.

252 *Rerum Brabantiarum libri XIX auctore Petro Divaeo Lovaniensi*, hg. v. Aubert Lemire, Antwerpen 1610, S. 115: *ex nobilitate Brabantica, Valterus Bertoldus, Machliniae Dominus, Valterus à Bochouda, Arnoldus à Wesemalia, Guilielmus à Grimberga, Dominus ab Asca Brabantinorum vexillifer*.

253 Franciscus Haraeus, *Annales ducum seu principum Brabantiae totiusque Belgii* [...] usque ad annum 1609. Bd. 1, Antwerpen 1623, S. 248.

254 André du Chesne, *Histoire généalogique de la maison de Béthune*, Paris 1639, zitiert S. 128 der ‚Preuves‘ lediglich aus den Flandrischen Jahrbüchern des Jacob De Meyere (s. oben, Anm. 251).

255 Christophre Butkens, *Trophées tant sacrés que profanes du duché de Brabant*, 2. Aufl., Bd. 1, Den Haag 1724, S. 226: *Wauthier Advoué de Malines* [...] *Arnou Sire de Wesemaele, Willaume de Grimberge Sire d'Assche*.

256 Hinweis von Dr. E. Warlop, Rijksarchief te Kortrijk (Brief vom 7. Januar 1980).

von Crainhem auf²⁵⁷. Und möglicherweise war der gesuchte Walter von Bouchout ein Sohn Wilhelms von Crainhem, doch muß dies eine Vermutung bleiben, solange Quellen fehlen, die Näheres über Wilhelms Familie sagen²⁵⁸. Bleibt also im Fall des Walter von Bouchout ein Rest Ungewißheit, handelt es sich bei den drei anderen Namen um vielfach in Urkunden belegte und auch aus der historiographischen Überlieferung gut bekannte Vasallen der Herzöge von Brabant. Wilhelm von Grimbergen/Grimberghe ist zwischen 1227 und 1251 nachgewiesen²⁵⁹, u. a. als Herr von Asse in Brabant²⁶⁰, jedoch nicht als herzoglicher Fahnenträger, wie ihn Johannes Brando bezeichnet. Im Zeitraum von etwa 1219 bis 1260 läßt sich Arnold II. von Wesemael belegen²⁶¹, einmal sogar im März 1234, also etwa einen Monat vor seiner Teilnahme am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger²⁶². Walter V. (nach anderer Zählung: VI.) Berthout erscheint zwischen 1226 und 1243 in den Urkunden, u. a. als Herr von Mecheln; seine Familie gehört übrigens zum Geschlecht von Grimbergen²⁶³ und erhält in Quellen ausdrücklich das Adelsattribut²⁶⁴.

Zwei weitere Kreuzfahrer aus dem Gefolge Herzog Heinrichs II. von Brabant sind in Quellen genannt, die isoliert von der brabantischen Geschichtsschreibung des 15.—17. Jahrhunderts stehen: Gerhard von Diest und Adam von Hal/Halle. Ein *quidam nobilis Gerhardus de Dest* wird an der Wende vom 13. zum 14. Jahr-

- 257 P. Bonenfant und G. Despy, La noblesse en Brabant aux XII^e et XIII^e siècles. In: Le moyen âge 64, 1958, S. 27—66, hier S. 62 f.
- 258 Alphonse Wauters, Histoire des environs de Bruxelles, Bd. 2, Brüssel 1855, S. 277—293 (Le chateau de Bouchout à Meysse), hier S. 279 über Wilhelm I. von Crainhem, Herr von Bouchout: *Ce gentilhomme fut peut-être le père de Walter de Bouchout qui, dit-on, suivit le prince de Brabant à la guerre contre les Stedingers, en 1234.* — Zum Lehen Bouchout im Besitz der Adelsfamilie von Crainhem vgl. auch J. Verbesselt, Het parochiewezen in Brabant tot het einde van de 13^e eeuw, Bd. 2, Pittem 1964, S. 80 f.
- 259 Bonenfant und Despy, wie Anm. 257, S. 63.
- 260 Cartulaire de l'abbaye d'Afflighem, hg. v. E. de Marneffe, Löwen 1894—1901, S. 527—529 Nr. 440, hier S. 528: *vir nobilis Wilhelmus miles de grimbergis dictus dominus de Ascha* (5. April 1235), S. 497 f. Nr. 411, hier S. 497: *Willelmus de Grimbergis dictus dominus de Asca* (November 1232), S. 453 f. Nr. 367, hier S. 453: *W. miles de grymbergis dominus de ascha* (26. März 1227).
- 261 M.-J. Tits-Dieuaide, Un exemple de passage de la ministerialité à la noblesse: la famille de Wesemael (1166—1250). In: Revue belge de philologie et d'histoire 36, 1958, S. 335—355, hier: S. 337 mit Anm. 1.
- 262 Micheline Soenen, A propos de „ministeriales“ brabançons propriétaires d'alleux aux XII^e et XIII^e siècles. In: Hommage au professeur Paul Bonenfant (1899—1965). Études d'histoire médiévale dédiées à sa mémoire par les anciens élèves de son séminaire à l'Université Libre de Bruxelles. Brüssel 1965, S. 139—149 zitiert S. 143 und S. 148 Anm. 2.
- 263 Bonenfant und Despy, wie Anm. 257, S. 63 sowie S. 34 mit Anm. 18. Vgl. auch Nationaal Biografisch Woordenboek, Bd. 1, Brüssel 1964, Sp. 184 f.
- 264 Als *vir nobilis* z. B. in zwei Urkunden des Jahres 1236 bezeichnet: E. H. P. J. Goetschalckx und B. van Doninck, Oorkondenboek der abdij van S.-Bernaarts op de Schelde [Teil I]. In: Bijdragen tot de geschiedenis bijzonderlijk van het aloude Hertogdom Brabant 8, 1909, S. 560—596, hier S. 571 f. Nr. 10 und S. 575 f. Nr. 13.

hundert in der anonymen Geschichte des Klosters Rastede erwähnt: Wie der bereits besprochene Edelherr Gerhard von Mülfort soll auch er im Kampf gegen die Stedinger gefallen und in *Versvlete* (Versfleth? Warfleth?) begraben worden sein²⁶⁵. Im Zusammenhang mit der Schlacht bei Altenesch erwähnen ihn andere mittelalterliche Quellen nicht mehr. Nur drei Historiker des 16. und 17. Jahrhunderts kennen seinen Namen: der Oldenburgische Superintendent Hamelmann²⁶⁶, der Antwerpener Zisterzienserprior Butkens²⁶⁷ und der holländische Historiker Pontanus²⁶⁸. Welchem Adelsgeschlecht er zuzuordnen sei, blieb der deutschen Geschichtswissenschaft lange verborgen, ist noch heute nicht allen Historikern der Stedingerkreuzzüge klar geworden, obgleich schon Oncken die Zusammenhänge richtig erkannte²⁶⁹: Es handelt sich um Diest bei Mecheln. Auch die Herrschaft Diest ist gut bekannt, u. a. als erzbischöflich-kölnisches Lehen in Brabant; die Genealogie der Herren von Diest ließ man aber erst im ausgehenden 13. Jahrhundert beginnen, u. a. mit Gerhard von Diest, einem namensgleichen Nachfahren des Kreuzfahrers von 1234²⁷⁰. Ein 1232 und 1236 in Urkunden nachzuweisender Gerhard von Diest könnte mit dem gesuchten *Gerhardus de Dest* identifiziert werden, wenn die Rasteder Chronik nicht ausdrücklich seinen Tod am 27. Mai 1234 hervorgehoben hätte²⁷¹. Der Widerspruch zwischen Urkundenbelegen und historiographischen Nachrichten löst sich auf, wenn man das häufige Erscheinen des Namens Gerhard bei den Herren von Diest aus mehreren namensgleichen Personen (Vater, Sohn; Onkel, Neffe) erklärt: Dann könnte der Gerhard von Diest des Jahres 1236 durchaus identisch sein mit der Person von 1253. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand ist es aber verfrüht, eindeutige Zuordnungen zu treffen. Die Geschichte der Herren von Diest muß jedenfalls fürs 13. Jahrhundert noch genauer erforscht werden, u. a. Butkens Behauptung, der 1234 gefallene Kreuzfahrer sei bereits Herr von Zelhem (Geldern) gewesen²⁷².

265 S. oben, bei Anm. 187.

266 Wie Anm. 201, S. 66: *Hern Gert Edelhern zu Deist* und *Gert Eddelther zu Diest*.

267 Wie Anm. 255, S. 226: *Gerard de Diest Sire de Zeethem*.

268 Johann Isaac Pontanus, *Historiae Gelricae libri XIV*, Harderwijk 1639, S. 138 (Buch VI): *Gerhardus Diestanus*.

269 Oncken, wie Anm. 52, S. 50.

270 J. de Sturler, *Un fief de l'Archevêché de Cologne en Brabant: La Seigneurie de Diest*. In: *Académie royale de Belgique. Bulletin de la Commission royale d'histoire* 101, 1936, S. 137–186, hier S. 139 f. bzw. S. 141 Anm. 8.

271 Bonenfant und Despy, wie Anm. 257, S. 63 mit Verweis auf E. Reusens, *Documents relatifs à l'abbaye de Heyllissem* [Teil II]. In: *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*, II^e série 9, 1894/95, S. 257–338, hier S. 326 Nr. 98 (1. August 1232): *ego Gerardus filius Gerardi quondam nobilis viri de Distha* als Aussteller, bzw. Goetschalckx und Dinck, wie Anm. 264, S. 575 f. Nr. 13 (März 1236): *Arnoldus de Disle, Gerardus, frater eius, viri nobiles* als Zeugen.

272 F.-J. Raymaekers, *Chronicon Diestense*. In: [Académie royale de Belgique] *Compte rendu des séances de la Commission royale d'histoire*, III^e série 2, 1861, S. 393–521, hier S. 403 bzw. 464 f. Nr. 18. — Im übrigen vgl. Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Neue Folge, hg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 7, Marburg 1979, Tafel 138.

Ein sechster Kreuzfahrer aus dem Heer des Herzogs von Brabant ist dank einer mehr oder weniger zufällig überlieferten Urkunde bekannt, die schlagartig historische Situationen beleuchtet, von denen in erzählenden Quellen in der Regel nicht die Rede ist. Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Ende April 1234 ausgestellte Schenkung Adams *de Hal, crucesignatus contra Stedingos*, an das Hospital St. Johann in Brüssel, nämlich um Güter, die Adam als Lehen vom *villicus de Hal* erhalten hatte: Nun werden Bestimmungen getroffen, die sowohl Adams Tod während des Kreuzzuges wie seine Rückkehr vom Kreuzzug berücksichtigen²⁷³. Jener *Adam de Hal* dürfte mit dem namensgleichen Gefolgsmann des Kastellans Leonius I. von Brüssel identisch gewesen sein, der im Mai 1226 genannt ist²⁷⁴. Die konkreten Beziehungen zwischen Adam von Hal/Halle und dem Kastellan von Brüssel werden deutlich, wenn man weiß, daß die *villa Hal/Halle* (südlich von Brüssel) zu den Besitzungen des Kapitels Ste-Waudru in Mons (Hennegau) zählte, der Kastellan Leonius Vogt von Hal/Halle war und der *villicus* als Oberhaupt der Bürgergemeinde von Hal/Halle amtierte. Die Lehens- und Rechtsbeziehungen werden aber dadurch unübersichtlich, daß der Kastellan von Brüssel als Vasall des Herzogs von Brabant auch Lehen des Grafen von Flandern und Hennegau besaß, da er ja Vogt von Hal/Halle war²⁷⁵. Adam von Hal/Halle tritt seinerseits nicht mehr in Erscheinung: Weil sein Bruder ihn in einer Urkunde vom 12. Februar 1259 als verstorben bezeichnet, darf man vielleicht vermuten, daß Adam erst nach seiner Rückkehr vom zweiten Kreuzzug gestorben ist²⁷⁶. Gewiß gehörte er im Frühjahr 1234 zu den weniger prominenten Kreuzfahrern, wäre also längst vergessen, wenn nicht seine Schenkungsurkunde unmittelbar vor Antritt der Kreuzfahrt vorliegen würde.

e) Kreuzfahrer aus der Grafschaft Flandern

Obwohl Flandern im frühen 13. Jahrhundert nicht mehr zu den Territorien des Reichs gehörte und seine Diözesen Bestandteil der Reimser Kirchenprovinz waren, erreichte die Predigt zum zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger offensichtlich auch diese Grafschaft. Noch erstaunlicher mutet an, daß die Resonanz auf die Kreuzzugsbulle Gregors IX. vom 17. Juni 1233 in der Grafschaft Flandern beträchtlich gewesen sein muß. Die historiographischen Quellen des 13.—15. Jahrhunderts überliefern nämlich die Namen von neun adligen Kreuzfahrern. Sie sollen im Frühjahr 1234 im Auftrag der Gräfin Johanna von Konstantinopel auf

273 Cartulaire de l'hôpital Saint-Jean de Bruxelles (actes des XII^e et XIII^e siècles), hg. v. Paul Bonenfant, Brüssel 1953, S. 71 f. Nr. 46.

274 Documents concernant Gouy-lez-Piéton et Arquennes, extraits du cartulaire de l'abbaye de Floreffe. In: Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique 14, 1877, S. 184—193, hier S. 188 Nr. 3.

275 Chartes du chapitre de Sainte-Waudru de Mons, hg. v. L. Devillers, Bd. 1, Brüssel 1899, Nr. 13, 29, 98, 99, 112 usw.; La chronique de Gislebert de Mons, hg. v. L. Vanderkindere, Brüssel 1904, S. 25 Z. 17 (Kap. 14).

276 Cartulaire de l'hôpital Saint-Jean de Bruxelles, wie Anm. 273, S. 143 f. Nr. 105.

dem Seeweg nach Bremen gezogen sein, wo sie sich durch rühmenswürdigen Kampfesmut hervorgetan haben, wenn den Elogen flandrischer Chronisten Glauben geschenkt werden darf²⁷⁷.

Im Gegensatz zum Herzogtum Brabant setzt in Flandern die historiographische und literarische Überlieferung des zweiten Stedingerkreuzzuges bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts ein. So hebt Philippe Mousket, wahrscheinlich ein Zeitgenosse der Kreuzzugspredigten des Winters 1233/34, in seiner Reimchronik drei flandrische Kreuzfahrer hervor: Arnold von Gavere, Arnold von Oudenaarde und Robert von Béthune, die sich bei Altesesch ausgezeichnet hätten²⁷⁸. Bis nach England muß der Ruhm dieser flandrischen Ritter gedrungen sein, denn die Jahrbücher der englischen Benediktinerabtei Tewkesbury nennen in ihrer Notiz über die Vernichtung der ketzerischen Stedinger den Vogt von Béthune (wobei sie Robert von Béthune, den Vogt von Arras meinen), Balduin von Béthune und Bertram Grossus²⁷⁹. Der 1383 gestorbene Benediktinerabt Johann von Ypern kann diesen Nachrichten in seiner Chronik von St-Bertin wenig an die Seite stellen, denn er kennt nur Wilhelm von Béthune und Arnold von Oudenaarde, fügt der Liste flandrischer Kreuzfahrer also nur einen neuen Namen hinzu²⁸⁰. Bekanntes teilt auch der Antwerpener Schöffenschreiber Jan van Boendale in seiner Reimchronik aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit, denn der zuerst von ihm erwähnte Herr von Mater ist mit Arnold von Gavere identisch, erscheint also bereits in der Reimchronik des Philippe Mousket²⁸¹. Die umfangreichste Liste flandrischer Kreuzfahrer, nämlich acht Namen, bietet der Zisterzienser Johannes Brande zu Beginn des 15. Jahrhunderts; er zählt den Vogt von Béthune (also Robert von Béthune) und dessen Bruder Wilhelm von Béthune auf, dann Arnold von Oudenaarde, Rasso von Gavere und dessen Bruder Arnold, ferner Dietrich von Beveren, den Kastellan von Diksmuide, und endlich Gilbert von Zotte-

277 Theo Luykx, Johanna van Constantinopel, Gravin van Vlaanderen en Henegouwen. Haar leven (1199/1200—1244). Haar regeering (1205—1244), vooral in Vlaanderen (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamsche Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schoone Kunsten van België. Klasse der Letteren, 8. Jahrgang, Nr. 5), Antwerpen und Utrecht 1946, S. 335 f.

278 Wie Anm. 174, S. 587 (Vers 28279) und S. 588 (Vers 28295): *Ernous de Gavre*, S. 587 (Vers 28287 bzw. 28289): *Ernous d'Audenarde* und *Robiers de Biétune*.

279 *Annales Monastici*, Bd. 1, hg. v. H. R. Luard (Rolls Series, Bd. 36/1), London 1864, S. 93: *agentibus advocato de Betune, et Baldewine de Betune et Berthram Grosso et multis aliis*.

280 Wie Anm. 190, S. 840 Z. 18: *de Flandria Willelmum de Bethunia, Arnoldum dominum de Aldenarda cum aliis innumeris*, Z. 25 f.: *Willelmus dominus Bethunie eos victos proclamans et disconfitos, in eos irruit et cum eo omnes cruce signati in impetu tanto, quod Statingorum ibi maxima pars interiit*.

281 *Les gestes des ducs de Brabant*, par Jean de Klerk, d'Anvers, hgg. v. Jan F. Willems und J. H. Bormans, Bd. 1 (Collection de chroniques belges inédites), Brüssel 1839, S. 382 (Buch 4, Vers 673): *van Matere die here*. — Gleichfalls so genannt in Jan Gerbrands Chronik der Grafen von Holland und der Bischöfe von Utrecht, Buch XXII, Kap. 14: *Dominus de Maten* (wie Anm. 240, S. 193 Z. 32 und Z. 36).

gem²⁸². Verglichen mit Brando enthalten die flandrischen und brabantischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts nur noch Bekanntes: sowohl der Humanist Jacob De Meyere in seinen beiden Werken²⁸³ und der Jurist Jean Oudegherst²⁸⁴ als auch der Löwener Pieter bzw. Pierre van Dieve²⁸⁵. Und wenn die Historiker des 16. Jahrhunderts gelegentlich Neues mitteilen, z. B. Oudegherst, der das Heer der Flandrer und Hennegauer auf 300 Reiter und 600 Fußsoldaten veranschlagt, darf man ihnen kaum vertrauen: Über die reichhaltigeren und genaueren Angaben des Johannes Brando kommen sie nicht hinaus. Diese Feststellung gilt erst recht für die Kompilatoren des 17. Jahrhunderts, weil sowohl Frans van der Haer wie André du Chesne völlig von ihren Vorlagen abhängig sind, ohne deren historiographische Überlieferung zurückzuverfolgen²⁸⁶. Noch der Antwerpener Zisterzienserprior Butkens begnügt sich mit der Wiederholung von sieben Namen, präzisiert allerdings den jeweiligen Adligen durch zusätzliche Herrschaftstitel²⁸⁷, was dann die Identifizierung erleichtert.

Das relativ einheitlich überlieferte Verzeichnis flandrischer Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger läßt sich unschwer auf bestimmte Personen beziehen, weil es sich bei diesen Kreuzfahrern fast ausschließlich um wohlbekannte Adlige handelt, meist prominente Vasallen des Grafen bzw. der Gräfin. Nur der in den Jahrbüchern von Tewkesbury genannte Bertram Grossus entzieht sich einer Identifikation: Bislang konnte er nämlich nicht in Urkunden belegt werden, obgleich seine Familie an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert mehrmals im Gefolge des flandrischen Grafenhauses auftaucht²⁸⁸. Ungleich

282 Johannes Brando, Chronodromon, zum Jahr 1233: *de Flandria quoque advocatus Bethuniae et Willelmus frater eius, Arnoldus de Audenarde, dominus Raso de Gavere et Arnoldus frater eius, dominus Theodericus de Beverne, castellanus de Dixmude, dominus Gilbertus de Sotteghem et multi alii* [. . .] *illi de Alusto et Ayinghem, Denremonde quoque et Zeelandrini de navibus egressi* (s. Anhang, Abschnitt 1, bei Anm. 13—19 bzw. 24—27).

283 Meyerus, Compendium bzw. Commentarii, wie Anm. 251, fol. 121r bzw. fol. 73r: *Ex Flandris autem Robertum Bethuniensem cum Guilelmo fratre, Arnulphum Aldenardanum, Rasonem Gaverum cum Arnulpho fratre, Theodoricum Bevernensem eundem Dixmudanorum praefectum, Gilbertum ab Zotteghem.*

284 Annales de Flandre de P[ierre] d' Oudegherst, hg. v. [J.-B.] Lesbroussart, Bd. 2, Gent 1789, S. 126: *Et peu après le trespas dudict conte Ferrant, si comme en l'an mil deux cent trente-trois, la contesse de Flandre envoya l'advoué de Béthune et Guillaume son frère, messire Arnould d'Audenarde, messire Raesse de Gavere et Arnould son frère, messire Thiéry de Bevere chastelain de Dixmude, messire Guillebert de Sotteghien et plusieurs autres, avec trois cents chevaux, et six cents hommes de pied, tous Flamens et Hannuyers.*

285 Divaeus, wie Anm. 152, S. 215: *è Flandris, Robertus Dominus Bethuniae, Theodericus Bevernensis, Dixmudae praefectus, Raso Dominus Gavriae.*

286 Haraeus, wie Anm. 253, S. 248; Du Chesne, wie Anm. 254, S. 208 f. bzw. S. 128 und S. 149 f. der ‚Preuves‘ (nach Johann von Ypern, Jacob De Meyere und Jean Oudegherst).

287 Butkens, wie Anm. 255, S. 226: *Roberts Sire de Bethune et de Tenremonde, Willaume Sire de Locre son frere, Arnou Sire d'Audenaerde, Thiery Sire de Bevere, Rasse Sire de Gavere, Arnou Sire de Materne son frere, [. . .] Gislebert de Sottegem Sire de Rassegem.*

288 De oorkonden der Graven van Vlaanderen (1191—aanvang 1206), hg. v. W. Prevenier, 3 Bde, Brüssel 1964—1971, im Register unter dem Stichwort ‚Grossus‘.

leichter fällt die Identifizierung der übrigen Kreuzfahrer. So ist Robert VII. von Béthune, Vogt von St-Vaast (Arras) und Herr von Dendermonde, zwischen 1194 und 1248, sein Bruder Wilhelm III. von Béthune, Herr von Loker, zwischen 1215 und 1243, Roberts Sohn Balduin im Jahr 1194 belegt²⁸⁹. Rasso VI. von Gavre/Gavere läßt sich von 1217 bis 1241 nachweisen, sein Bruder Arnold von Gavere, Herr von Mater, von 1190 bis 1247/49²⁹⁰. Dietrich III. von Beveren, Kastellan von Diksmuide, erscheint seit 1217 in den Urkunden; gestorben ist er vor 1240²⁹¹. Ähnlich eindeutig und detailliert sind schließlich die Quellenbelege für Arnold IV. von Oudenaarde, der zwischen 1191 und 1242 nachgewiesen ist, u. a. als Teilnehmer an den Kreuzzügen gegen die Albigenser²⁹², und Gilbert I. von Zottegem, Herr von Rassegem, der von 1202/04 bis 1239 in Urkunden genannt wird und 1218 am Kreuzzug ins Hl. Land teilgenommen hat²⁹³. Anscheinend sind die zuletzt genannten Adligen typische Kreuzfahrergestalten, beschränkte sich doch ihr Eifer nicht auf den Kampf gegen verketzerte Bauern.

V. Zusammenfassung

Welche Adligen und Ministerialen an den beiden Kreuzzügen gegen die Stedinger teilgenommen haben, läßt sich heute nur noch äußerst unvollständig ermitteln. Das verstreute Quellenmaterial überliefert sowohl für die Eroberung Osterstades und die Niederlage am Hemmelskamp am 27. Juni bzw. 6. Juli 1233 als auch für den Sieg bei Altenesch am 27. Mai 1234 nur wenige Namen. Daß wir nur noch einen Bruchteil der Kreuzfahrer kennen, liegt auf der Hand: So sollen bei der gescheiterten Eroberung des westlichen Stedingens etwa 200 Ritter gefallen sein, am zweiten Kreuzzug allein aus Flandern 300 Berittene und 600 Bewaffnete zu Fuß mitgekämpft haben. Selbst wenn man diesen Zahlen mißtraut, läßt sich nicht leugnen, daß uns die erhaltenen Quellen höchst einseitig über die Zusammensetzung der Heere von 1233 und 1234 informieren. Abgesehen von der ausführlich besprochenen Liste der Zeugen und Bürgen in der Urkunde vom März 1233, die 91 bzw. 94 Namen aus der Ministerialität des Bremer Erzbischofs, der

289 E. Warlop, *The Flemish Nobility before 1300*, Teil II: Annexes, Bd. 1, Kortrijk 1976, S. 668 f. Nr. 21—28 (Robert VII.), S. 669 f. Nr. 21—30 (Wilhelm) und S. 669 Nr. 21—29 (Balduin).

290 Warlop, wie Anm. 289, S. 812 f. Nr. 86—18 (Rasso VI.) und S. 813 Nr. 86—19 (Arnold). Vgl. die nicht immer präzisen und fehlerfreien Bemerkungen bei Raoul de Liedekerke, *La maison de Gavre et de Liedekerke. Histoire de la ligne directe depuis l'origine jusqu'à nos jours*, [Bd. 1.] Les Rasse, o. O. 1961, S. 193 über die Teilnahme Rassos IX. (!) und Arnolds von Gavre am zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger.

291 Warlop, wie Anm. 289, S. 678 f. Nr. 23—11.

292 Warlop, wie Anm. 289, Bd. 2, S. 1038 Nr. 164—17. Vgl. auch die biographischen Notizen in der Einleitung zu: *Le polyptyque illustré dit 'Veil Rentier' de Messire Jehan de Pamele-Audenarde (vers 1275)*, hg. v. Léo Verriest, Brüssel 1950, S. XXV—XLV, besonders S. XXXVIII f., wo der zweite Kreuzzug gegen die Stedinger fälschlich ins Jahr 1233 datiert wird.

293 Warlop, wie Anm. 289, Bd. 2, S. 1229 Nr. 236—20.

Grafen von Oldenburg und des Edelherrn von Stotel verzeichnet, sind im wesentlichen nur hohe Adlige als Kreuzfahrer bekannt, genaugenommen sind es die *Hauptführer* (H. A. Schumacher) und *Führer* (D. Schomburg) des zweiten Kreuzzuges. Wenn wir den Namen eines weniger hoch gestellten Adligen oder eines Ministerialen erfahren, ist dies einer zufällig erhaltenen Quelle zu verdanken, wie jener Urkunde von Ende April 1234 mit den Verfügungen des gegen die Stedinger ziehenden *crucesignatus* Adam von Hal/Halle. Bezeichnenderweise findet man in der Geschichtsschreibung des 13.—15. Jahrhunderts allenfalls die illustren Personen aus dem Adel verzeichnet, in der Regel nur einige wenige Namen. Dabei fällt auf: Je ausführlicher die Aufzählung der Kreuzfahrer, desto später und regionaler das betreffende Werk. So ist es kein Zufall, wenn die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Historiographie der niederrheinischen und niederländischen Adelsfamilien und Territorien die vergleichsweise umfangreichsten Verzeichnisse gibt. Hinzu kommt, daß der zweite Kreuzzug gegen die Stedinger für den Adel Kleves, Gelderns, Hollands, Flanderns und Brabants von Anfang an etwas Abenteuerliches und Exotisches besaß: Schon den Zeitgenossen wurden die Stedinger als Glaubensabtrünnige und Ketzer geschildert, gelegentlich als unmenschliche Monstren. An diesem außergewöhnlichen Unternehmen teilgenommen zu haben, galt noch in den Augen der Geschichtsschreiber des 15.—17. Jahrhunderts als bemerkenswertes Faktum, als ritterliche Auszeichnung. Je größer der Abstand zur Schlacht bei Altenesch wurde, um so mehr begeisterten sich die Historiker für den vermeintlichen Glanz des Sieges vom 27. Mai 1234. Daß bereits in Osterstade und am Hemmelskamp gut gerüstete Ritter gegen aufständische Bauern kämpften, die nur selten die Chance eines Sieges hatten, übersah man geflissentlich.

Doch soll hier nicht ausführlicher von den Motiven der Kreuzfahrer die Rede sein, wie sie sich in der Geschichtsschreibung des 13.—15. Jahrhunderts spiegeln. Im Vordergrund steht immer noch die Frage nach den Teilnehmern an den beiden Kreuzzügen gegen die Stedinger, genauer: nach der Aussagekraft der aus den Quellen ermittelten Namensliste. Lassen sich aus dem gewiß unvollständigen und einseitigen Verzeichnis der Kreuzfahrer weitergehende Schlußfolgerungen ziehen, etwa über den Erfolg der Kreuzzugsaufrufe und Kreuzzugspredigten von 1232/33 und 1233/34? Oder verbieten die fragmentarischen Ergebnisse von selbst jede weitergehende Untersuchung, weil nur Vermutungen über das einseitige Quellenmaterial und die unübersehbaren Tendenzen der historiographischen Tradition hinausführen können? Wie man sich auch entscheiden mag: Es gibt gute Gründe für beide Standpunkte. Auf jeden Fall wiegen die methodischen Einwände schwer und erlauben allenfalls eine vorsichtige Auswertung der Listennamentlich bekannter Teilnehmer an den Kreuzzügen gegen die Stedinger, die zudem der Abstützung durch zusätzliche Quellenbelege bedarf, wenn beispielsweise die Motive der Kreuzfahrer zur Diskussion stehen.

Geht man von der keineswegs unproblematischen Voraussetzung aus, daß selbst das fragmentarische und einseitige Verzeichnis der Kreuzfahrer von 1233

und 1234 ein in seinen Grundzügen durchaus zutreffendes Bild überliefert, wird die eingangs formulierte These von der geringen Resonanz der päpstlichen Kreuzzugsaufrufe beim nordwestdeutschen Adel bekräftigt. Soweit Adlige aus dem Raum zwischen Ems und Elbe in Osterstade, am Hemmelskamp und bei Altenesch gegen die verketzerten Bauern kämpften, sind sie offensichtlich ihrer Mehrzahl nach dem Adel und der Ministerialität des Erzstifts sowie den erzbischöflichen Vasallen und deren Ministerialen zuzurechnen. Daß die Hauptlast der Kämpfe des ersten Kreuzzuges bei den Truppen des Bremer Erzbischofs, der Grafen von Oldenburg und des Edelherrn von Stotel liegen mußte, sagt die Liste der Zeugen und Bürgen der Urkunde Gerhards II. von Ende März 1233 meiner Meinung nach deutlich genug. Auch wenn die Grafen von Versfleth, über die wenig bekannt ist, und von Hoya mit ihren Dienstmännern der erzbischöflichen Streitmacht zugezählt werden dürfen, was nicht unwahrscheinlich ist, fehlten offensichtlich doch Verbündete aus dem benachbarten Adel. Daß die Passivität der *nobiles et potentes vicini* nach dem zweiten Kreuzzugsaufruf Gregors IX. geschwunden sein sollte, wäre erst zu beweisen. Vielleicht konnte sich der Bremer Erzbischof am 27. Mai 1234 auf Verbündete aus dem nordwestdeutschen Adel stützen, die ihm bislang ihre Hilfe im Kampf gegen die Stedinger verweigert hatten: Groß kann die Zahl neuer Kreuzfahrer aus dem Raum zwischen Ems und Elbe nicht gewesen sein. Denn außer dem Grafen von Ravensberg überliefern die Quellen keinen Namen, der einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen darf, Teilnehmer am zweiten Kreuzzug gewesen zu sein: möglicherweise noch die Herren von Rhade und zur Lippe, doch kaum die Grafen von Diepholz und von Schauenburg, von anderen Adelsgeschlechtern zu schweigen. Die Zurückhaltung des nordwestdeutschen Adels bleibt selbst dann erstaunlich groß, wenn man der Ansicht ist, einige geistliche Herren, wie die Bischöfe von Verden, Minden, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn und Münster, hätten Bewaffnete an die Unterweser geschickt. Denn der geradezu beherrschende Anteil niederrheinischer, holländischer, flandrischer und brabantischer Kreuzfahrer am zweiten Kreuzzug muß auch als Indiz für die anhaltende Schwäche des Bremer Erzstifts und das nach wie vor unbefriedigende Echo auf den Kreuzzugsaufruf Gregors IX. vom 17. Juni 1233 angesehen werden. Keinesfalls darf man aus den jahrelangen Kämpfen gegen die Bauern von Drente und von Stedingen wie Werner Reese den Schluß ziehen: *Niedersachsen und Niederfranken fanden einander im Streit mit der Küste*. Denn *die Lande vom Rhein bis zur Elbe* hatte weder 1227 noch 1234 *eine gemeinsame Aufgabe* gepackt²⁹⁴. Hätte es diese Gemeinsamkeit unter den weltlichen und geistlichen Herren gegeben, wäre der Widerstand in Drente und Stedingen schneller zusammengebrochen, wären Kreuzzüge gegen aufständische Bauern überflüssig gewesen. Verketzerung und Ketzerkreuzzug sind ja ein Beweis für die Schwäche des Bremer Erzstifts, betrachtet man das Verhältnis von Mittel und Zweck in der Situation zwischen 1229 und 1234.

294 Werner Reese, *Die Niederlande und das Deutsche Reich*, Bd. 1: *Die Niederlande im Reich von den Anfängen bis ins 14. Jahrhundert*, Berlin² 1942, S. 260.

Für die vermutete, aus den Quellen andeutungsweise zu erschließende Zurückhaltung weiter Teile des nordwestdeutschen Adels gegenüber den Stedingerkreuzzügen gibt es verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. Eine allgemein verbreitete Kreuzzugsmüdigkeit wäre in Erwägung zu ziehen, erscheint jedoch wenig wahrscheinlich. Allerdings mußte die Vielzahl gleichzeitiger Kreuzzüge zur Zersplitterung der Kräfte führen. So ließ Gregor IX. Anfang 1234 nicht nur den zweiten Kreuzzug gegen die verketzerten Bauern predigen, sondern rief auch zum Kreuzzug gegen mittelrheinisch-hessische Ketzer auf und unterstützte nach wie vor die ins Baltikum ziehenden Kreuzfahrer, denen er am 15. Februar 1234 ein Schutzprivileg ausstellte, da der dänische König im Bündnis mit dem Grafen von Holstein den Lübecker Hafen gesperrt hatte²⁹⁵. Geht man ferner davon aus, daß die Anfang 1234 offensichtlich noch nicht endgültig geschlagenen Dreter ebenfalls mit den Mitteln des Kreuzzuges niedergezwungen wurden, sah der Norden des Reiches zur gleichen Zeit vier Kreuzzugsbewegungen. Und wie das Beispiel des erzbischöflichen Ministerialen Berthold von Westerbeck lehrt, besaß der Kreuzzug ins Hl. Land noch während der Kreuzzugspredigt gegen die Stedinger genug Anziehungskraft, um einzelne Adlige oder Ministerialen außer Landes ziehen zu lassen. Von einer allgemeinen Unpopularität des Kreuzzugsgedankens ist in Norddeutschland zwischen 1232 und 1234 wenig zu spüren. Selbst der Ketzerkreuzzug scheint nicht umstritten gewesen zu sein: Der Widerstand der Fivelgoer gegen die Predigten der Bremer Dominikaner in Westfriesland ist der einzige Beleg für die Ablehnung der Stedingerkreuzzüge. Auch die Kritik an Konrad von Marburg, Bischof Konrad II. von Hildesheim und deren Helfer richtete sich nicht gegen den Kreuzzug als Mittel der Ketzerverfolgung, obwohl Heinrich (VII.) zusammen mit geistlichen und weltlichen Fürsten das unmittelbar vor seiner Verwirklichung stehende Unternehmen durch den Frankfurter Hoftag zu Fall brachte. Immerhin konnte der Papst noch am 11. Februar 1234 den Landgrafen von Thüringen, den Grafen von Aschersleben, den Pfalzgrafen von Sachsen, den Herzog von Braunschweig sowie die Markgrafen von Meißen und von Brandenburg als Kreuzfahrer gegen die mittelrheinisch-hessischen Häretiker bezeichnen.

Wenn mangelnde Kreuzzugsbegeisterung in Teilen des nordwestdeutschen Adels kaum als Grund für die Zurückhaltung gegenüber den Stedingerkreuzzügen anzusehen ist, allenfalls eine der Ursachen für die geringe Resonanz auf den ersten Aufruf des Papstes, weil er am 29. Oktober 1232 nur einen abgestuften Ablass zugestanden hatte, muß die Erklärung für die weitgehende Passivität anderswo gesucht werden. Offensichtlich spielten politische Faktoren damals eine entscheidene Rolle. Sichtbar werden sie aber nur im Verhalten Ottos von Braunschweig: Mochten andere Fürsten und Adlige zwischen Ems und Elbe der Niederwerfung der aufständischen Bauern tatenlos zusehen — der Welfe nutzte rücksichtslos diese Situation zu seinen Gunsten aus. Vor Pfingsten 1233 (22. Mai), al-

295 Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch, hg. v. F. G. von Bunge, Bd. 1, Riga 1853, Nr. 130—131; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9406—9407.

so einen Monat vor der Eroberung Osterstades durch Kreuzfahrer, rückte er mit seinen Truppen gegen Bremen und zog dann nach Stade²⁹⁶. Obgleich Otto spätestens Anfang 1234 seine Bereitschaft zum Ketzerkreuzzug erklärt hatte, wie aus den beiden Schreiben Gregors IX. vom 11. Februar 1234 hervorgeht²⁹⁷, muß er im Laufe des Jahres 1234 oder Anfang 1235 das Erzstift erneut angegriffen haben, denn der Papst bezeichnete ihn am 17. August 1235 als exkommuniziert, da er den mit Erzbischof Gerhard II. von Bremen geschlossenen Vergleich gebrochen hatte²⁹⁸. Selbst der vom Mindener Bischof verhängte Kirchenbann hielt den Welfen nicht von weiteren Angriffen ab: Im November 1235 fiel er erneut ins Bremer Erzstift ein²⁹⁹. Diese wiederholten Invasionen dürfen zwar nicht als Entlastungsangriffe zugunsten der Stedinger interpretiert werden, wie der anonyme Verfasser der Sächsischen Weltchronik meinte, schwächten jedoch die ohnehin angespannten Kräfte Gerhards II. Damit vereitelten sie aber auch den Erfolg des ersten Kreuzzuges und erleichterten den anhaltenden Widerstand der Bauern. Da Otto von Braunschweig aus machtpolitischem Interesse an weiteren Kämpfen zwischen Bauern und Erzstift gelegen war, entzog er sich sowohl 1233 wie 1234 den päpstlichen Aufrufen gegen die Stedinger. (Und es wäre nicht verwunderlich, wenn seine Anhänger — z. B. die Grafen von Hallermunt und von Wölpe — diese Politik durch ihr passives Verhalten gegenüber der Kreuzzugspredigt unterstützt hätten.) Seine wahrscheinlich im Winter 1233/34 gegenüber dem Bischof von Hildesheim erklärte Bereitschaft, an einem Kreuzzug gegen nicht näher bezeichnete Ketzer teilzunehmen, darf deshalb kaum auf den zweiten Stedingerkreuzzug bezogen werden, sondern nur auf die Ketzerverfolgungen im mittelrheinisch-hessischen Raum. Daß der Welfe damals lediglich aus List zum Ketzerkreuzzug bereit war, um den Bremer Erzbischof in Sicherheit zu wiegen³⁰⁰, läßt sich angesichts seiner Taktik gegenüber dem Erzstift wohl vermuten.

So offen und direkt wie Otto von Braunschweig hat sich kein anderer Adliger Nordwestdeutschlands der religiösen Verpflichtung zum Kreuzzug gegen die Stedinger entgegengestellt. Freilich fehlte ihnen im allgemeinen auch die Machtba-

296 Albert von Stade, Weltchronik, zum Jahr 1233 (wie Anm. 8, S. 361 Z. 22 f.); Sächsische Weltchronik, zum Jahr 1233: *Darna vor pinkesten sande de hertoge Otto van Luneburch sine lude, unde branden al wante vor Bremen, wante he wolde helpen den Stedingen dur den hat, den he hadde to deme bischope dur dat eigen, dat sin veddere, de hertoge Heinric, gaf to Bremen. Darna vor he selven vor Stade unde brande unde rovede in deme lande* (wie Anm. 8, S. 249 Z. 13—16).

297 Origines Guelficae, hg. v. Chr. L. Scheidt, Bd. 4, Hannover 1753, S. 138—140 Nr. 45 f.; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9399—9400. Vgl. auch oben, bei Anm. 43.

298 Westfälisches Urkunden-Buch, wie Anm. 15, Bd. 5, S. 194 f. Nr. 414; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9990.

299 Vgl. zum historischen Hintergrund außer den in Anm. 16 zitierten Arbeiten die neue Zusammenfassung von Egon Boshof, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg. In: Heinrich der Löwe, hg. v. W.-D. Mohrmann (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, H. 39), Göttingen 1980, S. 249—274, hier S. 268 f.

300 Rüdebusch, wie Anm. 16, S. 186 mit Anm. 19.

sis, um ihr Unbehagen an der konsequenten Territorialpolitik Gerhards II. deutlich zu demonstrieren. Damit sich die meisten Adligen zwischen Ems und Weser gegenüber den Stedingerkreuzzügen still verhielten, bedurfte es allerdings keiner Einsicht in die langfristigen Ziele des Bremer Erzbischofs. Hier mochten eher die Spannungen und Konflikte ausschlaggebend gewesen sein, die aus der Ermordung Erzbischof Engelberts von Köln am 7. November 1225 resultierten: In die jahrelangen Auseinandersetzungen war auch der westfälische Adel verwickelt, z. B. die Grafen von Tecklenburg und von Ravensberg, aber auch mehrere Familien des niederrheinischen Adels, wie die Herzöge von Limburg und Grafen von Berg sowie die Grafen von der Mark³⁰¹. Daß diese Kämpfe gegen die Verbündeten der Grafen von Isenburg, der Familie des Mörders, und die damit verbundenen Konflikte um das Erbe der Grafen von Berg keineswegs die Bereitschaft weckten, dem Kreuzzugaufwurf gegen die verketzerten Bauern zu folgen, liegt auf der Hand. Selbst eine Abwesenheit von wenigen Wochen mußte unter diesen Umständen ein unannehmbares Risiko sein, konnte sie doch der verfeindeten Familie die Gelegenheit zu einem erfolgreichen Überraschungsangriff bieten. In einer Atmosphäre gegenseitigen Belauerns oder gar offenen Krieges hatten die Kreuzzugsprediger wenig Aussichten.

Die labile politische Lage im Kölner Erzstift, in Westfalen sowie im Gebiet zwischen Ems und Weser noch in den Jahren nach 1230 macht verständlich, warum hier die beiden Kreuzzugaufrufe Gregors IX. kaum Widerhall gefunden haben. Lediglich der erwähnte Edelherr Gerhard von Mülfort aus dem Bergischen Land kann mit Sicherheit als Kreuzfahrer gegen die Stedinger angesehen werden. Von anderen Adligen dieser Territorien verzeichnen die Quellen nicht einmal berühmte Namen, was doch den Schluß zuläßt, weder Herzog Heinrich IV. von Limburg (1226—1247), seit 1225 Graf von Berg, noch Graf Adolf I. von der Mark (1203—1249) oder Graf Otto I. von Tecklenburg (1209—1263) haben an einem Kreuzzug gegen die Stedinger teilgenommen oder dafür Truppen abgeordnet.

Was nun andere niederrheinische Adlige, wie die Grafen von Geldern und von Kleve, und Adlige aus den Grafschaften Holland und Flandern sowie aus dem Herzogtum Brabant bewogen hat, den Kreuzzugspredigern so zahlreich zu folgen, bleibt abschließend zu klären. Will man sich nicht mit der sprichwörtlichen Kreuzzugsbegeisterung niederländischer Fürsten begnügen oder die Rachegefühle auswärtiger Verwandter der oldenburgischen Grafenfamilie ins Feld führen, wie dies Hermann Oncken unternahm³⁰², ist schwer zu verstehen, daß die Für-

301 Vgl. dazu Th. Rensing, Die Ermordung Engelberts des Heiligen und die Ehrenrettung für Dietrich von Isenburg. In: Westfalen 33, 1955, S. 125—143 und Karin Sudeck, Die westfälische Politik des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden. In: Jahresberichte des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 61, 1959 (erschien 1960), S. 27—59.

302 Oncken, wie Anm. 52, S. 50—52, wobei er von der inzwischen abgelehnten Auffassung ausgeht, die Grafen Burchard und Heinrich III. von Oldenburg seien mit Töchtern der Herren von Breda und Schooten verheiratet und daher mit dem holländisch-flandrisch-brabantischen Adel eng verwandt gewesen.

sten des Niederrheins, Hollands, Flanderns und Brabants nahezu vollzählig am Kreuzzug von 1234 teilnahmen, wobei sie von einem Teil ihrer Vasallen begleitet wurden. Die Geschlossenheit, mit der sie dem päpstlichen Aufruf vom 17. Juni 1233 folgten, kann das Ergebnis einer erfolgreichen Kreuzzugspredigt sein. Sie könnte aber auch aus einem direkten Auftrag des Papstes an den Grafen von Holland, die Gräfin von Flandern und Hennegau sowie den Herzog von Brabant und Lothringen resultieren: Er wird nämlich in mehreren holländischen, flandrischen und brabantischen Geschichtswerken ausdrücklich erwähnt und scheint nicht mit dem überlieferten Mandat vom 17. Juni 1233 identisch zu sein³⁰³. Wenn diese Vermutung zutrifft, was noch zu erweisen wäre, müßte man der Hypothese Otto Oppermanns zustimmen, der im Hinblick auf eine *Utrechter Fälschung für den Stedinger-Kreuzzug von 1234* behauptete, die Bedenken der Vasallen gegenüber dem Ketzerkreuzzug seien so stark gewesen, daß die Fürsten versuchten, *die Pflicht zur Heeresfolge nicht von dem päpstlichen Aufruf gegen die Ketzer, sondern von Lehensbesitz und Hofdienst* herzuleiten³⁰⁴. Sollte Gregor IX. im Winter 1233/34 tatsächlich die genannten Fürsten mit der Durchführung des zweiten Kreuzzuges gegen die verketzerten Bauern beauftragt haben, wäre sein Vorgehen keineswegs ungewöhnlich gewesen: Daß ein Kreuzzug nicht allein durch päpstliche Prediger zustandekam, sondern auch durch besondere Kreuzzugsmandate des Papstes an einzelne Fürsten, läßt sich noch 1234 belegen³⁰⁵. Auf diesem direkten Weg versuchte die Kirche sicherzustellen, was sonst nur im Belieben des einzelnen Adligen oder Ministerialen liegen konnte: Der Gehorsam gegenüber den immer zahlreicheren Kreuzzugsaufrufen und die Mitarbeit an der Vollstreckung der kirchlichen Ketzerverfolgung.

Anhang:

Zwei unbekannte Berichte des 15. Jahrhunderts über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger

Trotz der Vorarbeiten von Hermann Albert Schumacher und Hermann Oncken liegt noch keine abschließende Zusammenstellung der verstreuten Nach-

303 Balduin von Ninove. Chronik, zum Jahr 1233: *auctoritate Romani pontificis* (wie Anm. 176, S. 542 Z. 36); Johannes de Beke, 'Chronographia', Kap. 69 a: *iussu domini Gregorii pape noni* (wie Anm. 215, S. 179 Z. 17); Edmund von Dynter, Chronik der Herzöge von Brabant, Buch IV, Kap. 94: *de mandato summi pontificis, scilicet Gregorii pape noni* (Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae et Brabantiae ac regum Francorum, auctore magistro Edmundi de Dynter, hg. v. P. F. X. de Ram, Bd. 2, Brüssel 1854, S. 175); Johannes Brando, 'Chronodromon', zum Jahr 1233: *Ad mandatum igitur pape* (s. Anhang, Abschnitt 1) usw.

304 Otto Oppermann, Untersuchungen zur Geschichte von Stadt und Stift Utrecht, vornehmlich im 12. und 13. Jahrhundert, Teil I. In: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 27, 1908, S. 185—263, hier S. 263.

305 MGH Epp. saeculi XIII, wie Anm. 4, S. 497 f. Nr. 608: Mandat Gregors IX. zum Kreuzzug ins Hl. Land vom 27. November 1234, u. a. an die Grafen von Geldern, Holland und Kleve sowie an den Herzog von Brabant adressiert; Regesta pontificum Romanorum, wie Anm. 3, Nr. 9776.

richten über die Stedinger vor, soweit sie in Geschichtswerken des späten Mittelalters überliefert sind¹. Daß es notwendig ist, diese historiographischen Quellen des 13.—15. Jahrhunderts lückenlos zu sammeln, zeigen die weitgehend unbeachtet gebliebenen Berichte über den Kreuzzug von 1234 in geldrischen, holländischen, flandrischen und brabantischen Jahrbüchern oder Chroniken: Sie enthalten nämlich u. a. bislang unbekannte Angaben über die Teilnehmer an der Schlacht bei Altenesch, besonders über die Kreuzfahrer aus den Grafschaften Holland und Flandern sowie aus dem Herzogtum Brabant. Der größte Teil dieser Werke ist bereits veröffentlicht, wenn auch häufig an entlegener Stelle und in unbefriedigenden Editionen. Dagegen sind die einschlägigen Abschnitte aus dem ‚Chronodromon‘ des Johannes Brando und dem ‚Florarium temporum‘ des Nicolaas Clopper bislang unbekannt geblieben, weil beide Werke überhaupt noch nicht oder nur zum kleineren Teil ediert wurden. Was aber Brando und Clopper vom zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger berichten, ist für die Geschichte der Schlacht bei Altenesch von einigem Wert, zumal sowohl das ‚Chronodromon‘ wie das ‚Florarium temporum‘ an dieser Stelle auf ältere, mittlerweile verlorene Darstellungen zurückgehen.

1. Aus dem ‚Chronodromon‘ des Johannes Brando

Das ‚Chronodromon seu Cursus temporum‘ des Zisterziensers Johannes Brando bzw. Brant (gest. 13. Juli 1428) aus dem westflandrischen Kloster Ter Duinen/Les Dunes ist eine Weltchronik in der Form von Annalen: Es reicht von Adam bis zum Jahr 1414, entstand in der Zeit von etwa 1360 bis 1428 und stellt im wesentlichen eine Kompilation dar. Im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach von anderen Historikern fortgesetzt oder ausgeschrieben, wurde das ‚Chronodromon‘ indirekt zu einer der einflußreichsten Darstellungen der burgundischen Historiographie. Dagegen blieb die unmittelbare Wirkung von Brandos Werk ziemlich gering: Das in drei vollständigen Abschriften erhaltene ‚Chronodromon‘ wurde bisher als Ganzes nicht gedruckt. Lediglich der Schlußteil vom Jahr 1384 an liegt in einer 1870 publizierten Edition vor².

Was Brando über die Stedinger schreibt, hat er als zusammenhängende Erzählung ins Jahr 1233 eingereiht. Dabei unterlief ihm allerdings ein Datierungsfehler: Wie nämlich die unmittelbar vorausgehenden, ebenfalls zu 1233 eingetragenen Notizen über die Heirat des französischen Königs Ludwig IX. mit Margarete von Provence (27. Mai 1234) und den Tod des Grafen Floris IV. von Holland beim Turnier in Corbie [oder Noyon] (19. Juli 1234) beweisen, gehört auch der

1 H. A. Schumacher, Die Stedinger. Beitrag zur Geschichte der Weser-Marschen, Bremen 1865, S. 4—9 mit Anm. 1—28 (S. 141—146); Hermann Oncken, Studien zur Geschichte des Stedingerkreuzzuges. In: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 5, 1896, S. 27—58, hier: S. 42—50.

2 Vgl. die Literaturangaben im Monasticon Belge. Bd. 3: Province de Flandre occidentale, Faszikel 2, Lüttich 1966, S. 366 und im Repertorium fontium medii aevi. Bd. 2, Rom 1967, S. 579 f.

Bericht über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger und die Schlacht bei Altenesch (27. Mai 1234) eigentlich ins Jahr 1234. Für die Einordnung zu 1233 spricht nur die Kreuzzugspredigt gegen die verketzerten Bauern, die im Anschluß an den zweiten Aufruf Gregors IX. (17. Juni 1233) nicht allein nach Johannes Brando auch in Flandern, Brabant, Holland und Seeland einsetzte, wo sie etwa vom Spätsommer 1233 bis zum Frühjahr 1234 angedauert haben mag.

Eine der drei vollständig überlieferten Abschriften des ‚Chronodromon‘, heute als ms. II. 1169 (ehemals Phillipps 9706) der Bibliothèque Royale in Brüssel aufbewahrt, entstand gegen Ende des 15. Jahrhunderts als dreibändiger Codex im Folio-Format, gehörte dann Bischof Nicolas Le Ruistre von Arras (1501—1509) und wurde vielleicht für ihn geschrieben und illuminiert³. Der Bericht über die Stedinger findet sich hier im dritten Band (d. i. ms. II 1169 C) auf fol. 116v der mittelalterlichen Foliierung. Er lautet:

Hoc tempore in episcopatu de Breem [sic!] quedam fuit natio, cuius incole dicebantur Stadinghi, qui non recte de fide catholica sentientes heresim constituebant, quorum errorem corrigere volens archiepiscopus Bremensis⁴ audienciam summi pontificis⁵ super eorum heresim duxit consulendam. Summus vero pontifex missis predicatoribus universum populum in Flandria, Brabancia, Hollandia, Zeelandia et aliis locis multis precepit cruce signari ad dictos incredulos debellandos⁶. Ad mandatum igitur pape multi signaculum crucis ante in pectore susceperunt, quorum ductor et princeps fuit Henricus filius ducis Brabancie, qui erat lantgravius Thuringie⁷, cum quo multi de Brabancia, scilicet Walterus de Bouchout⁸, dominus Willelmus de Gremberghe, dominus de Aska, vexillarius

3 Zum Codex vgl. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique, hg. v. J. van den Gheyn. Bd. 5, Brüssel 1905, S. 35 (Nr. 3106) und F. Lyna, Une oeuvre inconnue du maitre de Marie de Bourgogne. In: Scriptorium 1, 1946/47, S. 310—313 mit Tafel 44—48. — Nicht gesehen habe ich die Abschriften in ms. 778 der Bibliothèque municipale von St-Omer und in ms. 18179—18180 der Bibliothèque Royale in Brüssel, denn ms. 18180 war während meines Aufenthaltes in Brüssel (September 1980) wegen Ausbesserung des Einbandes nicht zugänglich. — Und noch ein Hinweis: ms. 7978—7979 der Bibliothèque Royale, eine verkürzte Fassung des ‚Chronodromon‘ von Johannes Brando, enthält fol. 190v zum Jahr 1233 ein Exzerpt aus dem hier edierten vollständigen Text, besitzt also keinen eigenständigen Quellenwert.

4 Erzbischof Gerhard II. von Bremen (1219—1258).

5 Papst Gregor IX. (1227—1241).

6 Hier ist wohl Gregors zweiter Kreuzzugsaufruf gegen die Stedinger vom 17. Juni 1233 gemeint: Bremisches Urkundenbuch, hgg. v. R. Ehmck, W. von Bippen und H. Entholt. Bd. 1, Bremen 1873, Nr. 176 bzw. MGH Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae, hg. v. Karl Rodenberg, Bd. 1, Berlin 1883, Nr. 539.

7 Herzog Heinrich II. von Brabant (1235—1248), Sohn Herzog Heinrichs I. (1190—1235), war niemals Landgraf von Thüringen. Brandos Irrtum erklärt sich entweder aus Heinrichs II. zweiter Ehe mit Sophie von Thüringen (gest. 1275), Tochter des Landgrafen Ludwig IV., oder aus der Tatsache, daß Heinrich Raspe IV. von Thüringen (1227—1246 bzw. 1247) in dritter Ehe mit Beatrix von Brabant (gest. 1288) verheiratet war, einer Tochter Heinrichs II. aus dessen erster Ehe.

8 Ist Walter von Crainhem, Herr von Bouchout (Meise, bei Brüssel) gemeint? S. oben, bei Anm. 256—258.

*ducis Brabancie*⁹, et dominus Arnoldus de Wesemaël¹⁰, comitis quoque Hollandie frater Florentius¹¹ cum trecentis navibus fulcitis cibariis ad integrum annum, et comes de Cleve¹², de Flandria quoque advocatus Bethuniae¹³ et Willelmus frater eius¹⁴, Arnoldus de Audenarde¹⁵, dominus Raso de Gavere¹⁶ et Arnoldus frater eius¹⁷, dominus Theodericus de Beverne, castellanus de Dixmude¹⁸, dominus Gilbertus de Sotteghem¹⁹ et multi alii. Congregato igitur innumero exercitu ad debellandos Stadinghos [e] facta sermone a quodam Jacobita²⁰ feria sexta ante Penthecostes²¹ sequenti die²² omnes cruce signati conveniunt et ad bellum se preparant. Quod videntes Stadinghi pedites suos alter ad alterum adnodatos iunctim et seriatim premiserunt circiter septem milia et equites sequebantur. In exercitu autem illorum quidam fuit eques in album equum residens, quem canis niger sequebatur, quocumque ibat. Congressus autem exercitus viriliter et audacter in invicem invehuntur. Comes vero Henricus de Wilthuse et de Aldenbuerch in fronte prelii se committens interficitur²³; post cuius interfectionem Stadingi processerunt audacius et crevit eorum animus. Quod videns advocatus Bethuniensis¹³ dolens de morte comitis irruit in ipsos viriliter et illa vice tamen per virtutem eorum repulsus est. Unde et zelo dei accensi illi de Alusto²⁴ et Ayinghem²⁵,

9 Wilhelm von Grimbergen (zw. 1227 und 1251 belegt), hier als Herr von Asse und Bannerträger des Herzogs von Brabant bezeichnet. S. oben, bei Anm. 259—260.

10 Arnold (II.) von Wesemaël (zw. etwa 1219 und 1260 belegt). S. oben, bei Anm. 261—262.

11 Graf Floris IV. von Holland (1222—1234), doch nicht dessen Bruder Wilhelm III.

12 Graf Dietrich VI. von Kleve (1202—1260).

13 Gemeint ist Robert (VII.) von Béthune (seit 1194 belegt, starb vor dem 14. März 1249), Vogt von Arras. S. oben, bei Anm. 289.

14 Wilhelm von Béthune (zw. 1215 und 1243 belegt), Bruder Roberts (VII.) von Béthune. S. oben, bei Anm. 289.

15 Arnold (IV.) von Oudenaarde (zw. 1191 und 1242 belegt). S. oben, bei Anm. 292.

16 Raso (VI.) von Gavere (zw. 1217 und 1241 belegt). S. oben, bei Anm. 290.

17 Arnold von Gavere (zw. 1190 und 1247/1249 belegt), Bruder Razos (VI.) von Gavere. S. oben, bei Anm. 290.

18 Dietrich (III.) von Beveren, Kastellan von Dixmude (seit 1217 belegt, starb bald vor 1240). S. oben, bei Anm. 291.

19 Gilbert (I.) von Zottegem (zw. 1202/1204 und 1239 belegt). S. oben, bei Anm. 293.

20 Zu *Jacobita* = *Dominicanus*, also Angehöriger des Dominikanerordens, vgl. *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, hg. v. Charles Du Cange. Fünfte Aufl., hg. v. L. Favre. Bd. 4, Nachdruck: Graz 1954, S. 275: ‚Jacobitae‘ (2).

21 Der Freitag vor Pfingsten fiel 1233 auf den 20. Mai; der Freitag nach Pfingsten des gleichen Jahres ergibt immerhin das richtige Tages- und Monatsdatum der Schlacht bei Altenesch, nämlich den 27. Mai. Die Datierung ist jedenfalls verderbt, denn auch der 20. Mai 1234 kann nicht gemeint sein!

22 Das wäre also der 21. Mai 1233, der Samstag vor Pfingsten. Es erinnert an den 27. Mai 1234, ebenfalls ein Samstag. Dennoch ist auch dieses Datum falsch.

23 Graf Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen fiel in der Schlacht bei Altenesch (27. Mai 1234). S. oben, bei Anm. 190—192.

24 Aalst/Alost (Westflandern).

25 Edingen/Enghien (Hennegau).

*Denremonde*²⁶ *quoque et Zeelandrini*²⁷ *de navibus egressi armati usque ad quingentos viros viriliter ipsis resisterunt. Et quidam alii placidis armis armati processerunt irruentes in ipsos, qui tamen ab illis incredulis remissi sunt. Quod videntes Stadingi audacius [sic!] et fortius processerunt et stulte disiuncti sunt et divisi ipsos insequentes, quos separatos ac divisos precipiens advocatus Bethuniensis*¹³ *primus in ipsos irruit affirmans ipsos esse devictos. Quem totus secutus est cum ductoribus suis cruce signatus exercitus, ubi tunc maxima pars Stadinghorum interfecta est et residua pars fugit in marisco; et nullus eorum, qui ibi interfecti sunt, emisit sanguinem; nec ab ipsis clamor factus est.*

Die durch Normaldruck hervorgehobenen Textstellen weisen die meist wörtlichen Übereinstimmungen mit dem Bericht über die Stedinger in Kap. 47, Teil 3 der Chronik des Benediktinerklosters St-Bertin seines Abtes Johannes Longus bzw. Johann von Ypern (1365/66—1383) nach²⁸. Diese Parallelen sind so zahlreich und auffällig, daß man annehmen darf, Johannes Brando habe seine Mitteilungen hauptsächlich auf der Grundlage der Chronik von St-Bertin verfaßt und durch zusätzliche Quellen lediglich ergänzt. Voreilige Rückschlüsse auf den Quellenwert des ‚Chronodromon‘ sind allerdings nicht erlaubt. Abgesehen von der Tatsache, daß die Vorlagen von Brandos Werk noch kaum ermittelt wurden, kann auch der Bericht des ‚Chronodromon‘ über die Stedinger nicht einfach als Abschrift der Chronik von St-Bertin gelten: So hält Brando den Adligen Robert VII. von Béthune für den Anführer des erfolgreichen Gegenangriffs der Kreuzfahrer, während Johann von Ypern diesen Ruhm für Roberts Bruder Wilhelm in Anspruch nimmt. Außerdem muß man sich fragen, woher das ‚Chronodromon‘ die Namen brabantischer und flandrischer Teilnehmer am Kreuzzug gegen die Stedinger kennt, sind doch in der Chronik von St-Bertin nur zwei flandrische Kreuzfahrer genannt, aber kein Adliger aus dem Gefolge des jungen Herzogs von Brabant! Solche Unterschiede zum Bericht Johans von Ypern, ferner die auf Johannes Brando selbst zurückgehenden Fehler, wie die Behauptungen, Heinrich II. von Brabant sei Landgraf von Thüringen gewesen und Floris IV. der Bruder des Grafen von Holland, machen es wahrscheinlich, daß an dieser Stelle dem ‚Chronodromon‘ keine direkte Abhängigkeit zur Chronik von St-Bertin unterstellt werden darf. Vermutlich gehen sowohl Johann von Ypern wie Johannes Brando in ihren Angaben über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger auf eine gemeinsame, mittlerweile verlorene Quelle flandrisch-brabantischer Herkunft zurück. Doch ist hier nicht der Ort, diesen Aspekt der historiographischen Tradition des Stedingeraufstandes ausführlicher zu erörtern²⁹.

26 Dendermonde/Termonde (Westflandern).

27 Bewohner der Grafschaft Seeland (Rhein-Maas-Schelde-Mündung).

28 MGH Scriptores. Bd. 25, Hannover 1880, S. 840 Z. 12—30: De quibusdam victoriis contra Statingos infideles, auch hier zum Jahr 1233. Zum Autor vgl. L. van der Essen, Jean d'Ypres ou de Saint-Bertin (+ 1383). In: Revue belge de philologie et d'histoire 1, 1922, S. 475—494, hier: S. 483—485.

29 Bis ins 17. Jahrhundert hinein sind übrigens die meisten Berichte über die Stedinger in der

2. Aus dem ‚Florarium temporum‘ des Nicolaas Clopper jr.

Was der Geistliche Nicolaas Clopper jr. (geb. 1433, gest. vor 1487), Kanoniker in Marienhage bei Eindhoven, in seiner bis zum Jahr 1472 reichenden, zwischen 1466 und 1472 verfaßten Weltchronik ‚Florarium temporum‘ über die Stedinger berichtet, wäre nicht weiter bemerkenswert, wenn er nicht auch an dieser Stelle ein Geschichtswerk ausgeschrieben hätte, das inzwischen als verloren gelten muß, nämlich die ‚(Nova) Historia ducum Brabantiae‘ eines nicht näher zu identifizierenden Johannes (Regularis)³⁰. Über die Teilnahme Herzog Heinrichs II. von Brabant am Kreuzzug von 1234 bringt Clopper zum Jahr 1236 folgende Notiz³¹:

Hic vir illustrissimus³² magnanimis extitit et servo atque intolerabilis hostibus suis, sed placabilis erat amicis et conservantibus, que iusta sunt et vera. Qui patre adhuc vivente, anno scilicet ducatus eiusdem penultimo³³, anno scilicet salutis M^oCC^oXXXIII^o crucesignatus est contra populum Stadingorum, qui se contra ecclesiam erexerant. Et hii aciem suam ita contra nostros³⁴ direxerant, ut in anteriori parte acuta et retro latior haberetur. Quilibet etiam hostium hastam contra nostros vibrans quemlibet sibi oppositum terebrare paratus erat. Sed nostri vi-

flandrisch-brabantischen Geschichtsschreibung mehr oder weniger vollständig vom ‚Chronodromon‘ des Johannes Brando abhängig, zunächst direkt und später indirekt. Vgl. den entsprechenden Abschnitt in den ‚Belgischen Jahrbüchern‘ des 1478 gestorbenen Zisterziensers Ägidius de Roya (Annales Belgici Aegidii de Roya abbatis Montis-Regalis Ordinis Cisterciensis, Dunis olim in Flandriae limite conscripti, ab anno Christi 792 usque ad 1478 perducti, hg. v. Andreas Schottus, SJ, Frankfurt/M. 1620, S. 40), im ‚Compendium chronicorum Flandriae‘ des Humanisten Jacob De Meyere (1491—1552) und in seinen posthum edierten ‚Jahrbüchern der flandrischen Geschichte‘ (Iacobus Meyerus Balliolensis, Compendium chronicorum Flandriae, Nürnberg 1538, fol. 120v—121r; Iacobus Meyerus Baliolanus, Commentarii sive Annales rerum Flandricarum libri septendecim, Antwerpen 1561, fol. 73r), in den ‚Jahrbüchern von Flandern‘ des flandrischen Juristen Jean Oudegherst (gest. 1559), die zuerst 1571 von seinem Sohn Pierre d’Oudegherst publiziert wurden (Annales de Flandre de P[ierre] d’Oudegherst, hg. v. [J.-B.] Lesbroussart, Bd. 2, Gent 1789, S. 126 f.), und schließlich in den 1562 vollendeten ‚Neunzehn Büchern brabantischer Geschichte‘ des Löwener Stadtsekretärs Pieter bzw. Pierre van Dieve (1536—1581), hier in Buch X (Rerum Brabantiarum libri XIX auctore Petro Divaero Lovaniensi, hg. v. Aubert Lemire, Antwerpen 1610, S. 114 f.). Auf diesen späteren Kompilationen beruhen die einschlägigen Passagen in den Darstellungen des Frans van der Haer (Franciscus Haraeus, Annales ducum seu principum Brabantiae totiusque Belgii . . . usque ad annum 1609, Bd. 1, Antwerpen 1623, S. 248 f.), André du Chesne (André du Chesne, Histoire généalogique de la maison de Béthune, Paris 1639, S. 208 f. mit S. 128 und S. 149 f. der ‚Preuves‘) und Christophe Butkens, die zuerst 1641 erschien (Christophe Butkens, Trophées tant sacrés que profanes du duché de Brabant, 2. Aufl., Bd. 1, Den Haag 1724, S. 226).

30 Zum Werk des Nicolaas Clopper jr. vgl. P. C. Boeren, Florarium temporum. Een wereldkroniek uit het jaar 1472, Den Haag 1951.

31 Ediert nach Düsseldorf, Hauptstaatsarchiv, ms. C X 2, f. 252v, der einzigen Handschrift dieser ungedruckten Universalchronik; der Codex wurde im späten 15. Jahrhundert geschrieben und gilt als Autograph seines Verfassers.

32 Herzog Heinrich II. von Brabant (1235—1248).

33 Herzog Heinrich I. von Brabant (1190—1235).

34 Nämlich die Kreuzfahrer, vor allem jene aus dem Herzogtum Brabant.

dentés Stadingos sic adunatos, ut penetrari non possent, congressum facere trepidabant. Tunc prudentissimus dux Henricus consuluit suis, ut hostes circumquaque vallarent et sic ex omni parte eos cederent [Ms.: cedeunt(!)]; quod cum facerent, omnes interfecerunt, ne unus quidem superfuit ex eis. Erant autem eadem die³⁵ corruentes numero quatuor milia exceptis mulieribus et parvulis interfectis gladio, quorum non erat numerus. Reversi sunt autem nostri victoria potita laudantes et bene dicentes deum, quod nullus ex spectabilibus de populo Henrici ducis corruisset exceptis tantum duobus. HEC EX NOVA HYSTORIA DUCUM BRABANTIE.

Vorausgesetzt, jene nicht mehr nachzuweisende ‚(Neue) Geschichte der Herzöge von Brabant‘ ist keine Erfindung Cloppers, um die exzerpierten Vorlagen unkenntlich zu machen oder den eigenen Zusätzen größere Autorität zu verschaffen, so passen die Nachrichten des Johannes Regularis gut zu dem, was andere Historiker bereits vor dem 15. Jahrhundert über den Verlauf der Schlacht bei Altenesch überliefern. Von der eigenartigen Schlachtordnung der Bauern, den Schwierigkeiten der Kreuzfahrer zu Beginn des Kampfes und dem entscheidenden Flankenangriff der Reiterei erzählt im frühen 14. Jahrhundert beispielsweise die flämische Reimchronik über die Taten der Herzöge von Brabant des Antwerpener Schöffen- und Stadtschreibers Jan van Boendale³⁶. Seine ‚Brabantische Yeesten‘ vermerken auch, daß auf seiten des jungen Herzogs von Brabant lediglich zwei der hervorragenden Gefolgsleute gefallen seien (Buch IV, Kap. 9, Vers 691—694). Diese Notiz steht übrigens schon in der Chronik des Prämonstratensers Balduin von Ninove aus der Mitte des 13. Jahrhunderts: Während am 27. Mai 1234 unzählige Stedinger starben, unter ihnen etwa elftausend Bewaffnete, hatte das Heer der (auswärtigen) Kreuzfahrer nur zwei Ritter und sehr wenige andere Tote zu beklagen³⁷. Dasselbe berichtet bekanntlich die am Ende des 13. Jahrhunderts entstandene ‚Geschichte des Klosters Rastede‘: Von den (fremden) Kreuzfahrern fanden nur wenige den Tod, darunter die *nobiles* Gerhard von Mülfort und Gerhard von Diest³⁸.

35 Gemeint ist die Schlacht bei Altenesch am 27. Mai 1234.

36 *Les gestes des ducs de Brabant*, par Jan de Klerk, d'Anvers. Hgg. v. Jan F. Willems und J. H. Bormans, Bd. 1 (Collection des chroniques belges inédites), Brüssel 1839, S. 381—383. Zu Autor und Werk vgl. die ältere, nicht fehlerfreie Darstellung von H. Haerynck, *Jan Boendale, ook geheten Jan De Clerc; zijn leven, zijne werken en zijn tijd*, Gent 1888, S. 17—52 (Biographie) und S. 147—158 (Reimchronik) sowie den Überblick bei Jan Te Winkel, *De Ontwikkelingsgang der Nederlandsche Letterkunde*, Bd. 2, Haarlem 1922, S. 3—22 und J. van Mierlo, *Beknopte geschiedenis van de oud- en middelnederlandse letterkunde*, 6. Aufl., Antwerpen und Amsterdam 1954, S. 113 f.

37 MGH *Scriptores*, Bd. 25, Hannover 1880, S. 542 Z. 35—42. — Zum Verfasser und seiner Chronik vgl. *Repertorium fontium medii aevi*, Bd. 2, Rom 1967, S. 440 und Norbert Backmund, *Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens (Bibliotheca analectorum Praemonstratensium, Bd. 10)*, Averbode 1972, S. 224—232.

38 MGH *Scriptores*, Bd. 25, Hannover 1880, S. 506 Z. 38 f. Zu diesen beiden gefallenen Kreuzfahrern s. oben, bei Anm. 223—230 und Anm. 265—272.

Die Nachricht von lediglich zwei Toten aus dem (hohen) Adel im Heer der niederrheinischen, holländischen, flandrischen und brabantischen Kreuzfahrer ist kaum ganz exakt, denn sie übergeht die gleichfalls im Kampf gegen die Stedinger gefallenen holländischen Ritter und Herren Wilhelm I. von Egmond und Johann von Arkel, doch kehrt sie in mehreren Berichten über die Schlacht bei Altenesch wieder. Weil sie sich seit dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts in unabhängig voneinander entstandenen Quellen findet, darf sie vielleicht Glaubwürdigkeit beanspruchen³⁹. Ob jedoch die ‚(Nova) Historia ducum Brabantiae‘ des Johannes Regularis bei der Erwähnung der zwei Toten an die Herren von Mülfort und Diest dachte, läßt sich nicht entscheiden, zumal die flandrisch-brabantischen Historiker keinen der gefallenen Kreuzfahrer mit Namen nennen.

Welche Vorlage Johannes Regularis benutzt hat, als er seine Erzählung über den zweiten Kreuzzug gegen die Stedinger verfaßte, muß vorläufig noch offen bleiben. Als Quelle der ‚(Neuen) Geschichte der Herzöge von Brabant‘ kommen an dieser Stelle nicht allein die Chronik Balduins von Ninove und die ‚Brabantische Yeesten‘ Jans van Boendale in Betracht. Zu denken wäre auch an ein mittlerweile verlorenes Werk, das den genannten Geschichtsschreibern unabhängig voneinander zugänglich war. Allerdings dürfte diese erschlossene Vorlage kaum mit der ebenfalls verlorenen Quelle des Johannes Brando identisch gewesen sein, obwohl es im Spätmittelalter zwischen der flandrischen und brabantischen Historiographie zahlreiche Berührungspunkte gab, wie die Nachrichten über die Niederwerfung des Stedingeraufstandes beweisen⁴⁰.

39 Schon die zeitgenössische Weltchronik Alberts von Stade spricht zum Jahr 1234 davon, daß bei Altenesch außer Graf Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen nur etwa neun Kreuzfahrer den Tod fanden: MGH Scriptorum, Bd. 16, Hannover 1859, S. 362 Z. 31 f. Die anonyme ‚Sächsische Weltchronik‘ übernimmt u. a. auch diese Notiz aus der verlorenen Erstfassung von Alberts Weltchronik, doch verändert sie die genannte Zahl (*circiter novem*) in eine unbestimmte Angabe (*unmanich*, d. h. ‚wenige‘): MGH Scriptorum. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 2, Berlin 1877, S. 250 Z. 14.

40 Anhaltspunkte für weitere Überlegungen zur Identität des Autors der ‚(Neuen) Geschichte der Herzöge von Brabant‘ und zu den von ihm herangezogenen Vorlagen gibt Boeren, wie Anm. 30, S. 32 mit Anm. 157 und S. 50–52, indem er vorschlägt, Johannes Regularis mit dem Kanoniker in Korsendonk Johann von Meerhout aus Diest (gest. 1476) zu identifizieren. Weil jedoch alle Werke Johans von Meerhout als verloren angesehen werden müssen, sind nur noch Vermutungen über die etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende ‚(Nova) Historia ducum Brabantiae‘ möglich.